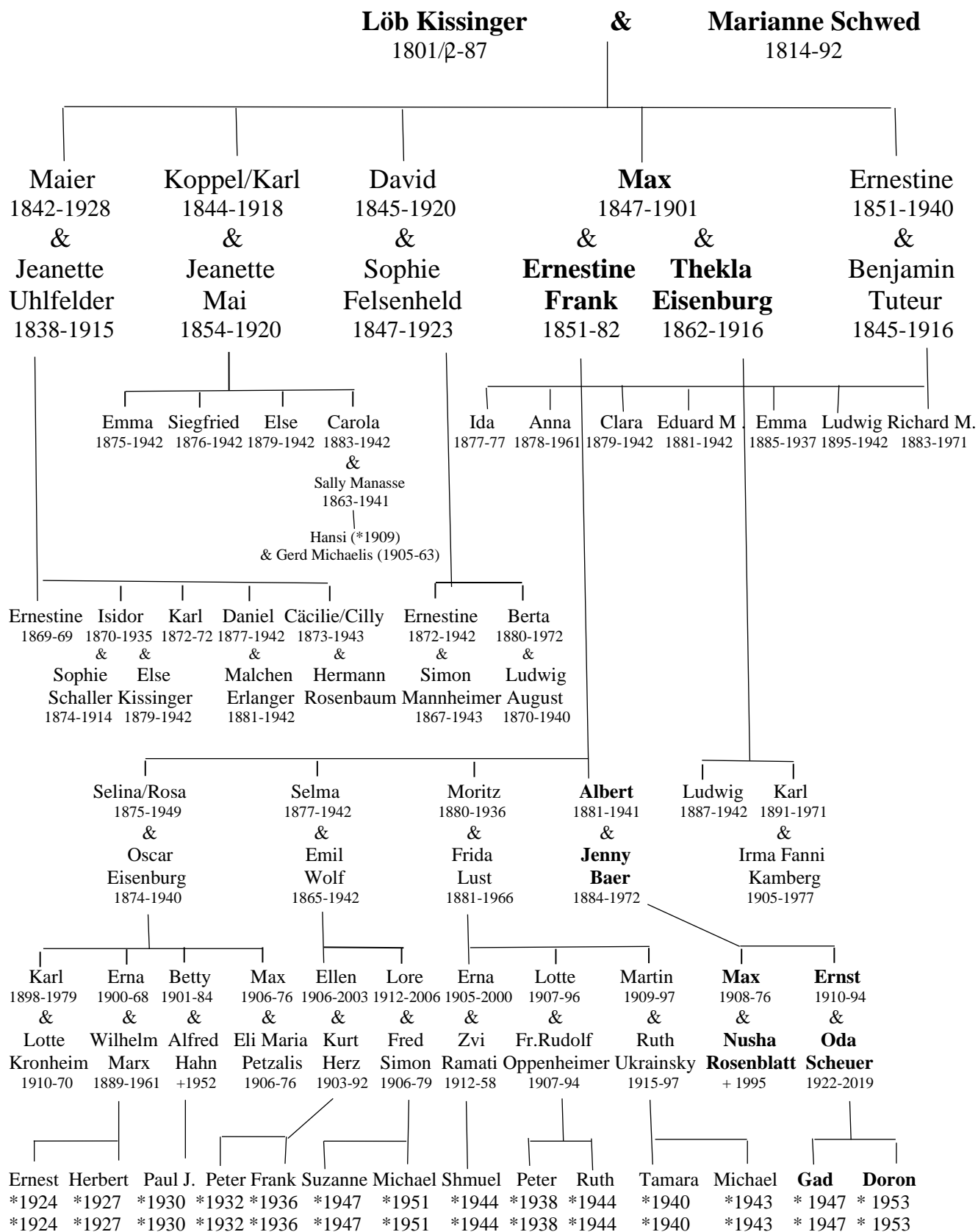




Das von Carl Krampf entworfene Kissinger-Haus am Marktplatz © Foto: Rolf Dotzauer

Stammbaum des Kissinger Zweigs der Familie Kissinger





Karte Moritz Kissingers an seine spätere Frau Frieda Lust mit dem Haus Kissinger vor dem Neubau auf der linken Seite © Elizabeth Levy/Sammlung Martin Kissinger

Die Kissinger Linie der Familie Kissinger 1

Doch verlassen wir hier nun die Rödelseer bzw. Frankenwinheimer Linie der Familie Kissinger und kehren wir nach Bad Kissingen zurück. Die Kissinger Kissinger gehen auf **Loeb Kissinger** zurück, der am 12. Dezember 1801 bzw. 1802 in Kissingen geboren wurde ¹. In seinem späteren Heiratseintrag wird Maria Anna (= Marianne Kissinger) als seine Mutter aufgeführt, die bei seiner Geburt etwa 19 Jahre alt war. Während Loeb Kissingers jüngerer Bruder Isaak, der Zeit seines Lebens unverheiratet und kinderlos geblieben war, 1885 hochbetagt in Rödelsee starb, kehrte Loeb Kissinger in seine Geburtsstadt zurück, war hier als Metzger tätig ² und heiratete hier 1841 Marianne Schwed, die 1814 als Tochter des „Judentraiteurs“ (Garküchenbetreibers) Koppel Manes

¹ Sta Wü: jüd. Standesreg. 53 und Geburts- Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen, Stadtarchiv Bad Kissingen B 901. Der Sterbeeintrag (SBK, Sterberegister des Standesamtes Bad Kissingen) und der Grabstein auf dem jüdischen Friedhof Bad Kissingen nennen hingegen den 10. Dezember 1801 als Geburtsdatum.

² Der Eintrag im Heiratsregister nennt das Jahr 1802, sein Grabstein auf dem Kissingener Friedhof das Jahr 1801. Für 1801 würde auch sprechen, dass in der Kissinger Liste von 1803 ein zwei Jahre alter und ein sechseinhalb Jahre alter Sohn Meyer Loeb Kissinger genannt werden.

Schwed und dessen Frau Esther Bergfelder als siebtes von acht Kindern in Kissingen geboren worden war. Dem Ehepaar werden fünf Kinder geschenkt: Maier (1842-1928), Carl (Koppel) (1844-1918), David (*1845), Max (1847-1901) und das die jüngste Tochter Ernestine (1851-1940).³ In der Oberen Markstraße 4 (heute Hausnummer 11) betrieb Loeb Kissinger eine Metzgerei und vermietete dort fünf Zimmer an Kurgäste.⁴ Er starb am 27. März 1887 und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Bad Kissingen begraben. Seine Witwe Marianne überlebte ihn um fünf Jahre: Sie starb am 1. Juli 1892 im Alter von 77 Jahren.⁵



Besuchs-Anzeige-Karte der Firma Zentner & Kissinger, versandt von Nürnberg nach Zürich (1908) © Sammlung Peter Karl Müller

³ SBK, B 901 Geburts- Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen

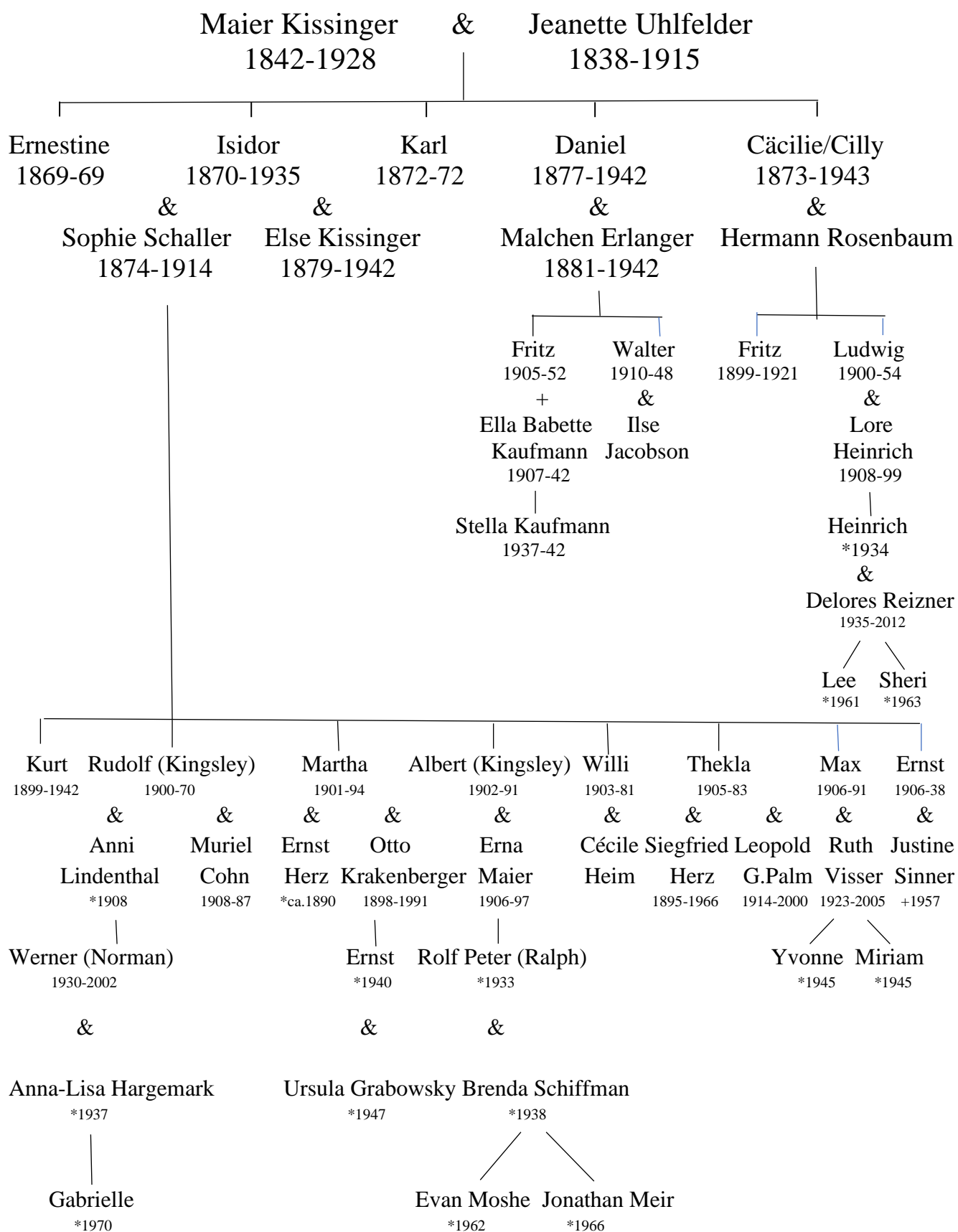
⁴ Von Dobschütz, Sigismund: Art. „Carola Manasse, geb. Kissinger“. In: <http://www.badkissingen.de/de/tourismus-kurort-bayern/kultur/veranstaltungen/bad-kissingen-stolpersteine/stolpersteine.html>, 24.9.2014

⁵ SBK, Sterberegister des Standesamtes Bad Kissingen



Eine Siegel- und drei Reklamemarken der Firma Zentner & Kissinger Lederwaren- u. Bürstenfabrik, Nürnberg ca. 1910 - 1914, Papier © Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2015/1389/0, Schenkung von Peter-Hannes Lehmann, Foto: Roman März

Stammbaum der Familie von Maier Kissinger



Die Familie von Maier Kissinger

Der 1842 in Kissingen geborene Viehhändler **Maier Kissinger** heiratete 1868 **Jeanette (Schoenlein) Uhlfelder** (1838-1915) aus Altenschönbach und wohnte mit ihr in der Spargasse 9. Dem Ehepaar wurden fünf Kinder geschenkt: Ernestine (1869-69), Isidor (1870-1935), Karl (1872-72), Daniel (1877-1942) und Cäcilie (Cilly) (1873-1943). Sehr früh wurden die Kissingers mit schweren Schicksalsschlägen konfrontiert: Ihre beiden Kinder **Ernestine** und **Karl** starben beide nur wenige Wochen nach ihrer Geburt: Ernestine am 5. Juli 1869 mit einem Monat, Karl am 22. Mai 1872 mit viereinhalb Monaten.

6



Isidor und Sophie Kissinger mit ihren acht Kindern © Sammlung Elizabeth Levy/Ralph Kingsley

Isidor Kissinger schloss die Kissinger Realschule, auf die er von 1880 bis 1886 ging, mit hervorragenden Noten ab. Er zog von Bad Kissingen nach

⁶ Sta Wü, Geburts- und Sterberegister Bad Kissingen. Hinweis von Elisabeth Böhrer; Levy, Descendants of Meyer Loeb Kissinger

Nürnberg, wo er zusammen mit einem Herrn Zentner die Firma „Zentner & Kissinger“ gründete, die Lederwarenartikel und Bürsten herstellte. Nachdem Zentner aus dem Unternehmen ausgetreten war, beteiligte sich Isidors Bruder Daniel Kissinger an dem Unternehmen, das einen größeren modernen mit 2000 qm Arbeits-, Lager- und Büroräumlichkeiten in der Spohrstraße errichtete.

Anfang Oktober 1890 trat Isidor Kissinger seinen Dienst als Einjährig-Freiwilliger beim 14. Infanterie-Regiment in Nürnberg an, wo er am 1. Juli 1891 zum Gefreiten und am 1. Oktober 1891 zum Unteroffizier befördert wurde. Einjährig-Freiwillige waren Wehrpflichtige mit höherem Schulabschluss, die nach freiwilliger Meldung einen Wehrdienst in einem Truppenteil ihrer Wahl als Präsenzdienst ableisteten. Nach Abschluss der Grundausbildung konnten sie Offizier der Reserve werden. Isidor wurde am 1. Oktober 1891 aus dem aktiven Wehrdienst entlassen, wurde aber in den folgenden Jahren zu Wehrübungen beim 14. und 5. Infanterie-Regiment einberufen. Am 16. November 1915 wurde er zum Militär eingezogen, aber bereits am 19. September 1916 wieder entlassen. Er scheint in dieser Zeit nicht an der Front im Einsatz gewesen zu sein. Seinem Kriegsstammrolleneintrag zufolge war er 1,64 Meter groß, hatte blonde Haare und trug einen Schnurrbart. Seine Vorgesetzten attestierten ihm eine sehr gute Führung.⁷

1898 heiratete er die Protestantin **Sophie Schaller** (1874-1914), die vor der Eheschließung zum Judentum konvertierte. Sie war sehr fromm und besuchte regelmäßig die Gottesdienste in der Nürnberger Synagoge.⁸ Aus ihrer Ehe mit Isidor Kissinger gingen acht Kinder hervor: Kurt (1899-1942), Rudolf (1900-70), Martha (1901-94), Albert (1902-91), Willi (1903-81), Thekla (1905-83) sowie die Zwillinge Max (1906-88) und Ernst (1906-38). Anfang Januar 1914 starb Sophie Kissinger mit gerade einmal 39 Jahren und wurde auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt. Dies muss für die Familie ein schwerer Schlag gewesen sein, waren die beiden jüngsten Söhne zu dieser Zeit doch erst acht Jahre alt. So entschloss sich Isidor Kissinger wohl nicht zuletzt wegen der Kinder, ein zweites Mal zu heiraten.

⁷ Pers. Mitt. Elizabeth Levy (Israel): E-Mail vom 10.1.2021; Staatsarchiv München, Abteilung IV Kriegsarchiv, Kriegsstammrollen 1914-1918, Band 10452

⁸ Vgl. pers. Mitt. Elizabeth Levy: E-Mail vom 3.2.2021



Rudolf Kissinger © Sammlung Elizabeth Levy



Historische Postkarte: Nürnberger Hauptsynagoge am Hans-Sachs-Platz © Verlag o. A.; Sammlung Hans-Jürgen Beck

Im März 1918 ging er mit seiner Cousine **Else Kissinger** (1879-1942), der Tochter von Koppel und Jeanette Kissinger, die Ehe ein. Isidor Kissinger starb am 2. September 1935 in Nürnberg mit 65 Jahren, seine Frau Else wurde am 24. März 1942 von Nürnberg nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und im Raum Lublin ermordet. Im selben Zug befanden sich auch 23 jüdische Männer und Frauen aus Bad Kissingen.⁹

Ihr ältester Sohn **Kurt Kissinger** wurde wie sein Vater als Soldat im Ersten Weltkrieg eingezogen und diente beim Garnison-Bataillon Nürnberg III. Am 31. März 1919 wurde der gelernte Kaufmann in seine Heimatstadt Nürnberg entlassen. Er wanderte später nach Palästina aus, wo er zunächst im Kibbuz Tel Yosef lebte, später aber mit seiner Frau nach Rishon Le`Zion zog, wo er 1942 starb.¹⁰

Sein ein Jahr jüngerer Bruder **Rudolf Kissinger** rückte nach seinem 18. Geburtstag am 22. Juni 1918 zum 14. Infanterie-Regiment ein. Er nahm an einer

⁹ Vgl. Levy 2006, S. 2; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 14.3.2010

¹⁰ Vgl. Levy 1992, S. 1, pers. Mitt. von Elizabeth Levy; E-Mail vom 18.1.2021

ganzen Reihe blutiger, verlustreicher Schlachten teil: So war er in die Kämpfe in der Siegfried-Stellung, bei Cambrai und Tournai, in der Hermann-Stellung und die Rückzugsgefechte vor der Antwerpen-Maas-Stellung verwickelt. Am 12. November 1918 räumte er mit seiner Einheit die besetzten Gebiete und trat den Rückmarsch an. In erster Ehe war er mit der 18 Jahre jüngeren **Anni Lindenthal** (*1908) verheiratet, der er 1929 in Nürnberg das Ja-Wort gab. Zusammen mit ihrem zehnjährigen Sohn Werner Kissinger (1930-2002) konnten sie über Lissabon nach New York fliehen, wo sie am 10. August 1940 ankamen und ihren Familiennamen in Kingsley änderten, da zu dieser Zeit – mitten im Zweiten Weltkrieg – deutsche Namen in Amerika nicht sonderlich beliebt waren. Rudolf und Anni Kissinger lebten sich mit der Zeit auseinander und ließen sich scheiden. Nach ihrer Scheidung heiratete Rudolf seine zweite Frau **Muriel Cohn** (1908-87). Er starb am 18. Mai 1970 in Los Angeles wenige Tage vor seinem 80. Geburtstag. Seine Witwe überlebte ihn um 17 Jahre und starb im November 1987 mit 79 Jahren.¹¹

Werner Kissinger (1930-2002), der 1940 seinen Namen in **Norman Kingsley** änderte, trat als junger Mann der US-Marine bei und diente als Infanterist im Koreakrieg. Für seine Tapferkeit wurde er mit dem Silver Star und dem Bronze Star ausgezeichnet. Im Februar 1965 ging er mit **Anna-Lisa Hargemark**, die 1937 in Jamtland in Schweden geboren worden und 1963 in die USA emigriert war, die Ehe ein. Beiden wurde Mitte April 1970 die einzige Tochter Gabrielle geschenkt. Zusammen mit seiner Frau führte Norman Kingsley die von ihm gegründete Außenhandelsfirma Tool Components International sehr erfolgreich. Er war ein begeisterter Sportler und liebte besonders das Wandern, Skifahren, Klettern und Radfahren. Zudem war er als Langlauflehrer und Kletterführer tätig. Zusammen mit seiner Frau schrieb er das erste nordamerikanische Buch über das Eisklettern. 1991 ging er in den Ruhestand und starb am 26. August 2002 in Montana mit 72 Jahren.

Seine Tochter **Gabrielle Kingsley** nahm wieder den Familiennamen **Kissinger** an und studierte Politikwissenschaften und Philosophie an der University of California in Santa Barbara und Umweltpolitik an der Tufts University in Boston. In Maine leitete sie als Direktorin das Maine Conservation Project des

¹¹ Vgl. Levy 1992, S. 1f, pers. Mitt. von Elizabeth Levy: E-Mail vom 18.1.2021

Appalachian Mountain Clubs, der sich dem Naturschutz verschrieben hat. 2001 heiratete sie den aus Martinsville in Maine stammenden **Greg Kehm** (*1965), der Umweltwissenschaften, Geologie und Landschaftsarchitektur am Oberlin College bzw. der Harvard School of Design studiert hatte. Dem Ehepaar wurden die beiden Söhne Quentin Liam (*2003) und Sebastian Elan (*2006) geschenkt. 2004 übersiedelte die Familie ins kanadische Vancouver. Nach ihrer Trennung von Gregg Kehm beschäftigt Gabrielle Kissinger sich mit nachhaltiger Landwirtschaft, arbeitet an ihrer Promotion und ist von Vancouver aus in verschiedenen Entwicklungsländern tätig.¹²

Albert Kissinger (1902-91), der bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs erst 12 Jahre alt war, war noch zu jung, um wie seine älteren Brüder als Soldat im Krieg zu kämpfen. Er ließ sich zum Ingenieur ausbilden und heiratete 1928 in deren Geburtsort die Stuttgarterin **Erna Maier** (1906-97). 1933 kam in Nürnberg der einzige Sohn Rolf Peter zur Welt. Bereits fünf Jahre später verließen die Kissingers Nürnberg und wanderten nach Amerika aus, wo sie ihren Familiennamen 1940 in Kingsley änderten, Albert Kingsley starb am 1. September 1991 wenige Tage vor seinem 89. Geburtstag in Miami (Florida). Seine Witwe überlebte ihn um sechs Jahre und starb im Alter von 91 Jahren.¹³

Ein anschauliches Porträt Albert Kingsleys lieferte sein Enkel Evan: „Opa Albert war ein Mann der Loyalitäten. In kleinen Dingen zu bestimmten Marken wie Juicy-Fruit-Kaugummi, Chrysler-Autos, die [New York] Yankees und Lawrence Welk [einem US-amerikanischen Big-Band-Leader]. Und in großen Dingen zu seinen Freunden, zu den Menschen für die und mit denen er arbeitete und zu den Menschen, die für ihn arbeiteten. In der Tat freundete er sich mit ihnen allen an und dies auf eine völlig unvoreingenommene und offene Art und Weise. Fini, die sein Dienstmädchen in Deutschland war, erhielt sorgfältig von meinem Großvater zusammengestellte Care-Pakete über Jahre hinweg. Und um Cliff, der in ihrem Haus in Laurelton arbeitete, kümmerte er sich noch lange, nachdem er schon nicht mehr für sie arbeitete. Und da gab es noch Herrn Miller, der einsame Vermieter meines Großvaters in Washington Heights: Opa überführte seine Asche, als sie Jahrzehnte später umzogen. / Loyalität ging bei ihm Hand in Hand mit Disziplin. In dem Sinne, dass es feste

¹² Vgl. Levy 2006, S. 4 f, sowie E-Mail von Ernst O. Krakenberger vom 19.5.2022

¹³ Vgl. Levy 2006, S. 6 f

Rituale im Leben gab, die man beachten musste, eine bestimmte Ordnung und eine Reihenfolge, in der jede Sache zu erledigen war, und das hinter all dem ein besonderer Sinn stand. Jeder Brief wurde beantwortet. Jede Verpflichtung eingehalten. / Er war zudem ein sehr warmherziger, liebevoller und höflicher Mensch. Er liebte seine Familie und besonders seine Enkel, aber am meisten liebte er seine Frau.“¹⁴

Auch seine Großmutter Erna Kingsley wusste Evan Kingsley treffend zu charakterisieren: „Sie [Erna] war niemand, der etwas vernachlässigte, besonders nicht Freundschaften und andere zwischenmenschliche Beziehungen, die sie ein Leben lang wertschätzte. Bemerkenswerterweise tat sie dies mit jedermann, ungeachtet dessen sozialen Standes. Freundinnen aus ihren frühen Jahren, das Dienstmädchen der Familie, Bekannte aus dem deutsch-jüdischen Club, Cousins und weiter entfernte Verwandte, der Friseur, Nachbarn, Leute, die sie auf Reisen getroffen hatten – alle wurden mit dem besonderen Geschenk der Freundschaft mit Ernie belohnt. Zu solchen Geschenken gehörten solch wertvolle Dinge wie ein regelmäßiger brieflicher Austausch und die Freude, in ihrem wundervollen Haus elegant unterhalten zu werden. [...] Sie nahm die bedeutsamen Erinnerungen an all diese Beziehungen auf ihren Lebensweg mit und bewahrte sie gut. [...] Und so wurde jeder Brief, den sie irgendwann einmal erhalten hatte, und die Abschriften von den Briefen, die sie verschickt hatte, aufbewahrt. Jede Grußkarte, die sie jemals bekommen hatte, wurde gut weggepackt. [...] Und dann waren da noch die Gemälde, und das Silber, die Photos und die Bettwäsche, der Schmuck und die Glassachen, zehntausende von Dingen, die Oma Ernas Leben bestimmten und die jeden Moment ihres Lebens festhielten. [...] Ich lebe mit den herzlichsten Erinnerungen an eine liebevolle und lebenslustige Großmutter, die die wundervollsten Diner Parties gab, die eine außergewöhnliches Zuhause pflegte, die eine Sammlung fantastischer Spielsachen für mich und meinen Bruder bereithielt, die mir Schlaflieder sang, wenn ich bei ihr übernachtete, die Cocktails mit mir trank, als ich älter war, und die mich die Bedeutung von Freundschaft und die Bedeutung von Ehrfurcht vor der Vergangenheit lehrte.“¹⁵

¹⁴ Zitiert nach Levy 2006, S. 6 f. Die Übersetzung aus dem Englischen stammt von Hans-Jürgen Beck.

¹⁵ Ebd. Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

Ihr Sohn Rolf Peter Kissinger, der sich **Ralph Peter Kingsley** nannte, wurde ein bekannter Reform-Rabbiner, der in Manhattan, Queens, bei der US Air Force auf den Philippinen, in Long Island und schließlich 31 Jahre lang im Temple Sinai in North Dade tätig war. Als er in den Ruhestand ging, zitierte ein Zeitungsartikel die Würdigung seiner außergewöhnlichen Persönlichkeit: „Er ist wahrscheinlich der unvoreingenommenste, für Veränderungen und neue Ideen aufgeschlossenste, vorurteilsfreieste, aufrichtigste und warmherzigste Rabbi, den ich mir vorstellen kann.“¹⁶ Aus seiner im Juni 1959 geschlossenen Ehe mit der fünf Jahre jüngeren **Brenda Schiffman**, die 1938 als Tochter von David Schiffman und Elsie Weingarten geboren worden war und Pädagogik am Queens College in New York studiert hatte, gingen die beiden Söhne Evan Moshe (*1962) und Jonathan Meir (*1966) hervor.¹⁷

Evan Moshe Kingsley, der auf der Clark Air Force Base auf den Philippinen geboren wurde, studierte Kunstgeschichte an der Columbia University, amerikanische Kultur an der New York University und Betriebswirtschaft am Baruch College. Er arbeitete als Geschäftsführer und Spendenakquisiteur für gemeinnützige Einrichtungen wie das New Museum of Contemporary Art und das Guggenheim Museum in New York oder die Prospect Park Alliance in Brooklyn, die sich um den Erhalt und die Pflege des von Frederick Law Olmsted und Calvert Vaux im 19. Jahrhundert entworfenen Prospect Parks kümmert. 1997 nahm er seine Arbeit an der Brooklyn Public Library auf und arbeitete danach am International Center for Photography. Später machte er sich selbstständig und gründete mit Adam Gaynor die Firma „Plan A Advisors“. Er ist Mitglied im Vorstand verschiedener Einrichtungen, unter anderem auch seiner Synagoge. Zusammen mit seiner Frau **Dara Meyers**, die er 1988 heiratete, sammelt er zeitgenössische Kunst und begeistert sich für Oldtimer. Dara Kingsley wurde 1961 als Tochter von Dr. Burt Meyers und dessen Frau Karin Beuthner geboren. Ihre jüdischen Großeltern wanderten in der NS-Zeit sinnfälligerweise auf demselben Schiff – der S.S. George Washington – nach Amerika aus wie die Großeltern ihres Mannes. Sie studierte Kunstgeschichte am Barnard College in New York und Filmwissenschaft an der New York University und organisierte danach zahlreiche Ausstellungen über Film- und

¹⁶ Ebd. Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

¹⁷ Vgl. Levy 1992, S. 3f

Videokunst sowie andere zeitgenössische Formen der Kunst. Als Direktorin der IMAP kümmert sie sich um die Konservierung von Film- und Video-Kunst. Dem Ehepaar, das in der Nähe von New York wohnt, wurden die beiden Töchter Ava Margot (*1995) und Elizabeth Berenice (*1997) geschenkt. Ava Kingsley arbeitet bei Audi, ihre Schwester Elizabeth studierte Architektur und ist für eine renommierte internationale Baufirma tätig.¹⁸

Evans Bruder **Jonathan Meir Kingsley** wurde nach seinem Studium an der University of Florida Gewerbeimmobilienhändler. Er ist aktives Mitglied der Jewish Federation und seit 2000 im Vorstand des Temple Sinai in North Dade, an dem sein Vater 31 Jahre lang als Rabbiner tätig gewesen war. Aus der 1994 in Boca Raton geschlossenen Ehe mit **Wendy Brenner**, die eine Zeitlang in der Marketingabteilung eines örtlichen Krankenhauses und später als Vertreterin eines Pharmakonzerns arbeitete, gingen die beiden Kinder Julia Sarah (*1997) und Max David (*1999) hervor, die beide studieren.¹⁹

Alberts Bruder **Wilhelm (Willy) Kissinger** entdeckte schon sehr früh seine besondere Liebe zum Fußball. So gehörte er 1921 zu den Gründern des jüdischen Sportvereins Hakoah Nürnberg. 1924 ging er für zwei Jahre nach Argentinien. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Wirtschaftsprüfer, doch opferte er jede freie Minute dem Fußball: Als Stürmer spielte er für den 1. FC Nürnberg, Rot-Weiß Essen und vor allem für Eintracht Frankfurt, das mit der Schuhfirma „J. & C.A. Schneider“ einen jüdischen Hauptsponsor besaß und daher als „Judenverein“ galt. Seine spielerischen Qualitäten trugen ihm eine Berufung in die süddeutsche Auswahlmannschaft ein. In Frankfurt trat Willy Kissinger aus der jüdischen Gemeinde aus. 1933 floh er nach Luxemburg, wo er weiterhin als Wirtschaftsprüfer arbeitete, zugleich aber auch als Spielertrainer bei Spora Luxembourg höchst erfolgreich tätig war: In den Jahren 1934 bis 1936 führte er Spora dreimal hintereinander zur Luxemburger Meisterschaft. Ende September 1934 heiratete er die Luxemburger Katholikin **Cécile Heim**. 1938 wechselte er als Trainer zu dem Traditionsverein Chiers Rodange, den er bis 1940 trainierte. Die ersten Kriegsjahre blieb er aufgrund seiner nichtjüdischen Mutter relativ unbehelligt. Dies änderte sich, als ihm der SA-Führer August Wetter, der Polizeipräsident von Koblenz und zeitweise auch

¹⁸ Vgl. Levy 2006, S. 8, sowie E-Mail von Ernst O. Krakenberger vom 19.5.2022

¹⁹ Ebd.

der deutsche Polizeiverwalter der Stadt Luxemburg war, am 11. September 1942 mitteilte, dass er als „Geltungsjude“ eingestuft worden sei und trotz seiner nichtjüdischen Mutter rechtlich als Jude zu gelten habe. Willy Kissinger protestierte drei Tage später gegen diese Einstufung mit dem Hinweis, dass er bereits in seiner Frankfurter Zeit aus dem Judentum ausgetreten sei. Der zuständige Inspektor Küntzel gab ihm zu verstehen, dass er als Jude angesehen werde, wenn er nicht mit entsprechenden Unterlagen nachweisen könne, dass er tatsächlich das Judentum verlassen habe. Kissinger wandte sich daraufhin an das Rassenpolitische Amt der NSDAP in Berlin, das seine Angelegenheit aber an das Rassenpolitische Amt in Koblenz zuständigkeitshalber verwies. Im Oktober 1943 stufte das Parteiamt ihn schließlich rechtsverbindlich als Juden ein. Durch den über einjährigen bürokratischen Kampf hatte Willy Kissinger aber für ihn entscheidende Zeit gewonnen: Als die Entscheidung aus Koblenz in Luxemburg eintraf, hatte der letzte Deportationszug das Großherzogtum bereits einige Monate zuvor im Juni 1943 verlassen. Willy Kissinger entging so der Deportation. In der Nachkriegszeit blieb er in Luxemburg, wo er als selbstständiger Wirtschaftsprüfer arbeitete und in den Jahren 1945 bis 1946 noch einmal die Chiers Rodange trainierte, während seine Frau als Sekretärin im Verbindungsbüro der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS bzw. Montanunion) eine Anstellung fand. Willy Kissinger bemühte sich, die deutsche Staatsbürgerschaft wiederzubekommen, die ihm aufgrund der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz nach seiner Auswanderung entzogen worden war. Doch teilte ihm im März 1950 der Oberstadtdirektor von Solingen mit, dass sein Antrag abgelehnt worden sei. Und so starb Willy Kissinger am 3. Januar 1981 im Alter von 77 Jahren in Luxemburg als Staatenloser.²⁰

Auch Willys Zwillingbrüder Max und Ernst Kissinger überlebten die NS-Verfolgung: **Max Kissinger**, der im Hotel- und Gaststättengewerbe tätig war, konnte nach Bolivien fliehen, wo er 1944 die 16 Jahre jüngere **Ruth Visser** heiratete. Am 31. Januar 1945 erblickten die Zwillinge Yvonne und Miriam in La Paz das Licht der Welt. Nach dem Krieg wanderten die Kissingers nach Amerika aus, wo Max Kissinger am 19. Januar 1988 mit 81 Jahren starb. Aus

²⁰ Scuto, Denis: Les réfugiés juifs, le football luxembourgeois et la Shoah. Artikel in: Tageblatt Letzebuerg, 16.6.2018. In: <https://www.tageblatt.lu/premium/les-refugies-juifs-le-football-luxembourgeois-et-la-shoah>, 18.1.2021

der Ehe von **Miriam Kissinger** mit **Hermann Escajadillo** ging der Sohn Hermann Escadillo Jr. hervor. Miriam Escajadillo, die sich von ihrem Mann getrennt hat, lebt mit ihrem Sohn in Daly City bei San Francisco.²¹ Max' Zwilingsbruder **Ernst Kissinger** konnte sich wie Willy Kissinger in Luxemburg in Sicherheit bringen, wo ihm und seiner Frau **Justine Sinner** Mitte April 1936 die einzige Tochter Claudine geschenkt wurde. Ernst Kissinger starb 1938 an den Folgen eines Gehirntumors. Seine Frau überlebte ihn um 18 Jahre und starb 1957. Aus der Ehe von **Claudine Kissinger**, die eine bekannte Malerin wurde, und ihrem Mann **Gilbert Limpach** ging der Sohn Patrick Alexander hervor, der in Brüssel, England und Israel lebte und zur Zeit mit seinem Partner in New York wohnt. Sowohl Claudine Kissinger als auch ihr geschiedener Mann sind inzwischen verstorben.²²



Siegfried und Thekla Herz, Kurt Kissinger, N.N. (2. Reihe v.l.n.r.) sowie Martha und Ernst Herz (sitzend) © Sammlung Elizabeth Levy

²¹ Vgl. Levy 1992, S. 4f

²² Vgl. Levy 1992, S. 5; Levy 2006, S. 9, sowie E-Mail von Ernst O. Krakenberger vom 19.5.2022



Max, Albert, Martha und Thekla Kissinger © Sammlung Elizabeth Levy

Die 1905 geborene **Thekla Kissinger** heiratete 1922 in ihrer Heimatstadt Nürnberg **Siegfried Herz** (1895-1966), den Sohn des Nürnberger Manufakturwarengroßhändlers Max Herz (+1932) und dessen Frau Klara Schlüchterer (+1941). Wie sein Bruder Ernst Herz wurde der 1,66 Meter große Kaufmann im Ersten Weltkrieg zur Infanterie eingezogen. 1916 nahm er an Gefechten im Oberelsaß sowie an der Schlacht an der Somme teil, die mit über einer Million getöteten, verwundeten und vermissten Soldaten die verlustreichste Schlacht der Westfront war. Während sein Vater Max Herz 1932 in Nürnberg starb, trat seine Mutter Klara Herz 1941 vermutlich die Flucht vor der NS-Verfolgung in den Freitod an. Ihrem Sohn Siegfried gelang mit seiner Frau hingegen die rettende Auswanderung zu seinem Bruder Ernst nach Peru.



Martha und Ernst Herz © Sammlung Ernst O. Krakenberger

In zweiter Ehe heiratete Thekla Kissinger in Peru den aus Bamberg stammenden Musiker und Maler **Leopold G. Palm** (1914-2000). Anders als seine Eltern, der aus Düsseldorf stammende Kaufmann Emil (Samuel) Palm (1877-1942) und dessen Frau Emilie Anspacher (1885-1942), die am 24. März 1942 von Bamberg nach Izbica deportiert und im Raum Lublin ermordet wurden,

konnten Leopold und sein drei Jahre jüngerer Bruder Gerhard (*1917), die beide in Bamberg zur Welt gekommen waren, rechtzeitig nach Peru bzw. Argentinien fliehen. Leopold G. Palm soll 1938 an der Gründung des staatlichen Symphonieorchesters von Peru, dem Orquesta Sinfónica Nacionaln beteiligt gewesen sein, arbeitete ab 1952 aber in der Versicherungsbranche. Thekla Palm, die ein ausgeprägtes Interesse für alle Bereiche der Kunst besaß, starb am 19. Februar 1983 einen Monat vor ihrem 78. Geburtstag in Peru. Ihr zweiter Mann überlebte sie um 17 Jahre und starb am 4. Mai 2000 im Alter von 85 Jahren in Lima.²³

Martha Kissinger, die älteste Tochter von Isidor Kissinger und dessen erster Frau Sophie Schaller, wurde 1901 in Nürnberg geboren. Sie war in erster Ehe mit dem Nürnberger **Ernst Herz** (* ca.1890), dem Bruder ihres Schwagers Siegfried Herz, verheiratet. Sie trennten sich aber schon bald nach der Hochzeit wieder, ließen sich jedoch erst sehr viel später scheiden. Ernst Herz wanderte nach Peru aus, wo er noch zweimal heiratete und am 6. November 1970 starb. Martha Kissinger heiratete 1934 in zweiter Ehe den gebürtigen Nürnberger **Otto Krakenberger** (1898-1991), den ältesten Sohn des Hopfenhändlers Leopold Krakenberger (1865-1933) und dessen Frau Lucie (*1876). Mit Ernst (1903-34), Hans (*1905) und Liese (*1916) hatte Otto noch drei Geschwister. Seine schulische und berufliche Ausbildung absolvierte er in seiner Geburtsstadt Nürnberg und stieg dann in den 20er Jahren in die Hopfenfirma seines Vaters und dessen Neffen Dr. Hans Walter Krakenberger (1886-1944) ein, die eine der größten Firmen ihrer Art in Deutschland war und zahlreiche Großbrauereien in Europa belieferte. Trotz der antisemitischen Angriffe Julius Streichers florierte die Firma auch noch in den ersten Jahren der NS-Diktatur und konnte mehrere Millionen Reichsmark Umsatz verbuchen. Doch im Laufe der Zeit verschlechterte sich die Lage der Krakenbergers immer mehr. Otto Krakenberger wurde schließlich zur „Arisierung“ seiner Firma gezwungen und emigrierte 1939 mit seiner Frau in die Niederlande, wo ihr Sohn Ernst am 22. Dezember 1940 in Naarden zur Welt kam. Mitte/Ende 1943 wurden Otto und Martha Krakenberger in das KZ Herzogenbusch (Kamp Vught) deportiert. Ihr Weg führte sie von dort in das Durchgangslager Westerbork und das KZ Bergen

²³ Vgl. Levy 1992, S. 4, Datenbank Genicom: Art. Leopoldo G. Palm. In: <https://www.geni.com/people/Leopold-Palm/6000000036852660438>, 18.1.2021; Deusel, Beisbar, Fichtl: Gedenkbuch der jüdischen Bürger Bambergs, S 290f

Belsen. Im Januar 1945 wurden sie schließlich in das Lager „Lindele“ bei Biberach an der Riss verlegt, das vor allem als Lager für sowjetische Kriegsgefangene und als Internierungslager für deportierte Bewohner der englischen Kanalinseln Guernsey und Jersey benutzt wurde. Die Verlegung ins Lager Lindele rettete den Krakenbergers vermutlich das Leben, da sie dort besser behandelt wurden als in Bergen Belsen. Wem sie die Verlegung zu verdanken haben, ist nicht ganz klar. Hinter ihr könnte Ottos Bruder Dr. Hans Krakenberger, der in der Schweiz lebte, stehen, sie könnte aber auch auf die mittelamerikanischen Pässe zurückzuführen sein, die Willy Kissinger, der luxemburgische Bruder von Martha Krakenberger, für das Ehepaar Krakenberger besorgt hatte.



Historische Postkarte des Lagers Lindele (zur Zeit der Aufnahme als Polizeiuferkunft genutzt) © Gebr. Metz, Tübingen; Sammlung Hans-Jürgen Beck

Ernst Krakenberger überlebte Verfolgung und Deportation, weil er von Mitte 1942 bis Mitte 1945 bei der niederländisch-deutschen Familie Stockmann

unter falschem Namen untertauchen konnte. Der aus Deutschland stammende Bankier Karl Stockmann, der mit seiner Familie schon längere Zeit in den Niederlanden lebte, war ein Geschäftspartner und Freund von Otto Krakenberger. „Als meine Eltern“, so **Ernst Krakenberger**, „1942 die Internierung in Lagern und eine mögliche Abschiebung Richtung Osten kommen sahen, fragten sie die Stockmanns, ob sie mich aufnehmen würden. Und so kam ich Mitte 1942 zu ihnen nach Aerdenhout unter die Obhut der jüngsten Tochter Margret – von mir nur Maja genannt – damals so 18 Jahre jung. Mein falscher Name während dieser Zeit war Van Der Heiden, ich existierte als unehelicher Sohn von Maja.“²⁴ Mitte 1944 musste die Familie Stockmann sich trennen, weil sie als Deutsche betrachtet wurden und ihnen Militär- und Arbeitsdienst drohte. Ernst Krakenberger ging zunächst für einige Monate mit seiner Ersatzmutter Annemarie Stockmann nach Amsterdam, danach lebte er bis Mitte 1945 mit Margret (Maja) Stockmann in Aerdenhout, Heemstede und Haarlem. Nach ihrer Befreiung aus dem Lager Lindele kehrten Otto und Martha Krakenberger wieder in die Niederlande zu ihrem Sohn Ernst zurück. Bis 1948 lebten sie in Aerdenhout, danach in Amsterdam. 1966 zogen Martha und Otto Krakenberger nach Lugano in die Schweiz, während Ernst Krakenberger nach Nürnberg in die Heimat seiner Eltern ging. Er trat als Hopfenhändler in die Fußstapfen seines Vaters und übte diesen Beruf bis zu seiner Pensionierung 2008 aus. 1986 erlitt Martha Krakenberger einen Schlaganfall und da sie und ihr Mann aufgrund ihres hohen Alters und ihrer gesundheitlichen Verfassung nicht mehr in der Lage waren, allein in Lugano zu leben, zogen sie 1990 zu ihrem Sohn nach Nürnberg, wo Otto Krakenberger im Oktober 1991 und seine Frau Martha am 18. Dezember 1994 jeweils im Alter von 93 Jahren verstarben. Ernst Krakenberger, der von 1957 bis 1973 mit Ursula Behrend verheiratet war, heiratete 1976 seine zweite Frau **Ursula Grabowsky**, mit der er in Schwaig bei Nürnberg lebt. Die Familie Stockmann wurde von Yad Vashem aufgrund ihrer Verdienste in die Liste der „Gerechten unter den Völkern“ aufgenommen. Dieser nach der Staatsgründung 1948 in Israel eingeführte Ehrentitel wird an nichtjüdische Einzelpersonen verliehen, die unter der nationalsozialistischen

²⁴ Pers. Mitt. Ernst Krakenberger (Schwaig), Brief vom 10.12.2010

Herrschaft während des Zweiten Weltkriegs ihr Leben eingesetzt hatten, um Juden vor der Ermordung zu retten.

Die Stockmanns hatten auch Ernsts Cousin **Herbert Krakenberger** (1925-2017), den Sohn von **Dr. Hans Walter Krakenberger** (1886-1944) und dessen Frau **Alice Emmy Tuchmann** (1893-1980), einige Monate bei sich versteckt, bevor er zu seinen Eltern nach Westerbork ging und mit diesen nach Bergen-Belsen deportiert wurde. Während Hans Walter Krakenberger dort am 1. Juli 1944 im Alter von 57 Jahren starb, wurden seine Frau Alice und ihr gemeinsamer Sohn Herbert zusammen mit Ernst Krakenbergers Eltern in das Lager Lindele verlegt, wo sie am 23. April 1945 von der französischen Armee befreit wurden. Alice Krakenberger starb am 24. Januar 1980 in Larchmont in Westchester County im Bundesstaat New York mit 86 Jahren. Aus ihrer Ehe mit Hans Walter Krakenberger waren fünf Söhne hervorgegangen, die später in England, Amerika bzw. Belgien lebten: Kurt Max (Richard Kurt Kenbar) (1913-2001), Franz (Frank Baldwin Craig) (1917-2002), Wilhelm (William Craig) (1918-2016), Fritz (Frederick Graham Henry Kenber) (1921-2009) und Herbert Walter (1925-2017). Herbert Walter Krakenberger ging nach Amerika, nahm dort den Nachnamen Craig an und studierte Chemieingenieurwesen an der University of New York. Er arbeitete für Georgia Pacific, einer der weltgrößten Hersteller und Vermarkter von Holzschliff, Tissue, Pappe, Papier, Verpackungen und cellulosebasierten Baustoffen, sowie für die Verpackungsfirma Hood Packaging Corporation. Herbert Walter Craig, der aktives Mitglied der Beverly Hills Baptist Church war, war dreimal verheiratet, und zwar mit Nell. P. Craig (1927-76), Geraldine Wood (1935-85) und Ann Watson (*1939). Er starb am 21. Juni 2017 mit 91 Jahren im First Health Moore Regional Hospital in Pinehurst, North Carolina. ²⁵

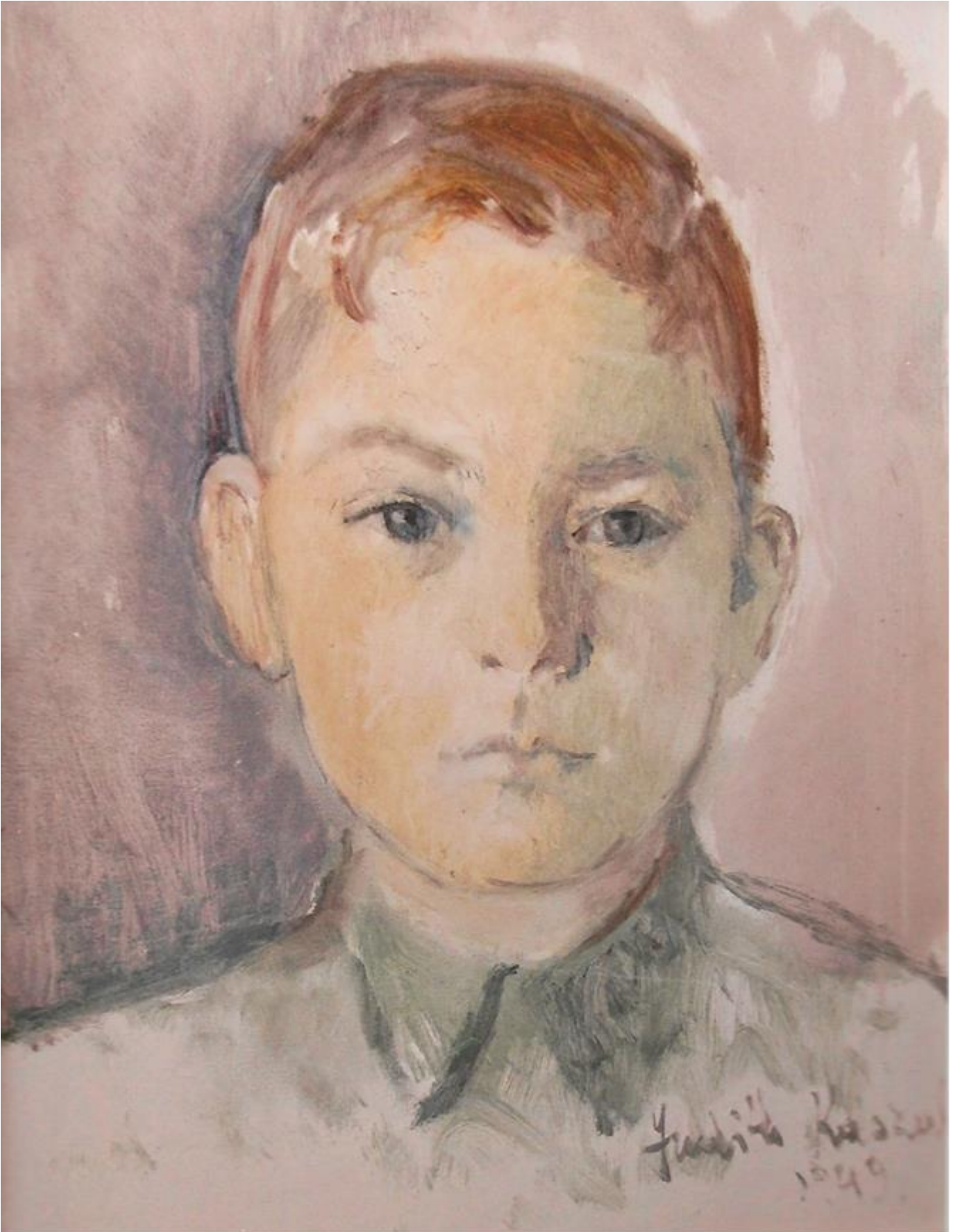
²⁵ Ebd. sowie Levy 2006, S. 5f, Geni.com: Art. Leopold Krakenberger. In: <https://www.geni.com/people/Leopold-Krakenberger/6000000036002052416>, 19.5.2022; Drecol, Axel: Der Fiskus als Verfolger: Die steuerliche Diskriminierung der Juden in Bayern 1933-1941/42 (Studien zur Zeitgeschichte, 78, Band 78) München 2008, S. 278; E-Mail von Ernst Krakenberger vom 19.5.2022; Tribut Archive: Herbert Walter Craig: <https://www.tributearchive.com/obituaries/1976276/Herbert-Walter-Craig>, 19.5.2022



Martha Krakenberger mit 50 Jahren © Sammlung Ernst O. Krakenberger



Otto Krakenberger mit 53 Jahren © Sammlung Ernst O. Krakenberger



Ernst O. Krakenberger im Alter von 8 Jahren © Sammlung Ernst O. Krakenberger



Ernst und Ursula Krakenberger © Sammlung Ernst Krakenberger

Isidors Bruder **Daniel Kissinger** (1877-1942) besuchte von 1887 bis 1892 die Kissinger Realschule. Aus der 1904 geschlossenen Ehe mit **Malchen Erlanger** (1881-1942) gingen die beiden Söhne Fritz Leo (1905-52) und Walter (1910-48) hervor, die beide in Nürnberg zur Welt kamen, wo Daniel Kissinger zusammen mit seinem Bruder Isidor eine Lederwarenfabrik betrieb. Daniel Kissinger starb im August 1942 wenige Wochen vor seiner Deportation in Nürnberg und wurde dort auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt. Seine Frau Malchen wurde hingegen am 10. September 1942 von Nürnberg nach Theresienstadt verschleppt, von wo aus sie nach Auschwitz weiterdeportiert wurde und dort am 18. Mai 1944 den Tod fand.²⁶

²⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Daniel Kissinger, 26.8.2020



Daniel Kissinger als Soldat im Ersten Weltkrieg © Sammlung Elizabeth Levy/Sammlung Martin Kissinger



Fritz Kissinger © Stadtarchiv Nürnberg C 21/VII Nr. 82

Ihr Sohn **Fritz Leo Kissinger** wurde Kaufmann und ging 1924 mit 19 Jahren nach Chicago, wo er vermutlich seine kaufmännischen Kenntnisse vertiefen sollte. Im Mai 1927 kehrte er nach Nürnberg zurück und arbeitete in der Lederwarenfabrik seines Vaters. Von Jugend auf litt er unter einer manisch-depressiven Erkrankung, deretwegen er zahlreiche Klinikaufenthalte auf sich nehmen musste. Als am 1. April 1934 das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Kraft trat, waren Ärzte verpflichtet, entsprechende Diagnosen an die Behörden weiterzugeben. Dies sollte Fritz Kissinger zum Verhängnis werden. Das Erbgesundheitsgericht, das von seinen behandelnden Ärzten über seine Erkrankung informiert wurde, verurteilte ihn 1935 zu einer Sterilisation, die aber – wie sich bald zeigen sollte – offenkundig misslang.²⁷ Seine Freundin **Else Babette Kaufmann** (1907-42) war eines von sechs Kindern (fünf Töchtern und einem Sohn) des Niersteiner Weinhändlers Josef Kaufmann (1871-1943) und dessen Frau Fanny Hamburger (1872-1945). Sie arbeitete als Hausangestellte im Haus vom Max Reizenstein in der Eichendorffstraße 34 in Nürnberg.²⁸ Max' Vater Hugo Reizenstein (1862-1932), der aus Mühlhausen im Bezirk Höchstädt a. d. Aisch stammte, trat 1882 in die Nürnberger Hopfengroßhandlung Leopold Alexander in der Badstraße 15 ein, die er als Seniorchef leitete. 1910 übernahm er die Aufgabe eines Königlich Schwedischen Konsuls in Nürnberg. Aus seiner 1882 in Nürnberg geschlossenen Ehe mit Pauline Lang, der Tochter des Königlich Schwedischen Generalkonsuls Abraham Lang und dessen Frau Else Alexander, gingen die vier Kinder Curt (1891-1915), Max (*1898), Emmy (*1893) und Trude (*1899) hervor. Max Reizenstein, der zunächst Königlich Schwedischer Vizekonsul war, übernahm nach dem Tod seines Vaters, der am 13. März 1932 gestorben war, Anfang Oktober 1932 dessen Aufgaben als Konsul und Leiter der Firma Leopold Alexander.²⁹ Die Familie Reizenstein war gut bekannt mit der Familie Kissinger. So dürften sich Else Babette Kaufmann und Fritz Kissinger im Hause der Reizensteins vermutlich kennengelernt haben. Trotz der Sterilisation wurde Babette Kaufmann von ihrem Freund schwanger. Beide bean-

²⁷ Die Informationen verdanke ich Dr. Pascal Metzger vom Verein „Geschichte für alle“ in Nürnberg (E-Mail vom 22.11.2021).

²⁸ Vgl. E-Mail von Elizabeth Levy vom 20.11.2021

²⁹ Vgl. Jochem, Gerhard: Konsul Hugo Reizenstein. In: http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf/DE_NU_JU_reizenstein_hugo.pdf, 20.11.2021

tragten eine Abtreibung, die jedoch von den NS-Behörden nicht genehmigt wurde. Fritz Kissinger wurde erneut sterilisiert. Das Paar trennte sich und ging verschiedene Wege. Fritz Kissinger blieb noch eine Zeit lang in Nürnberg, bemühte sich aber dort um eine Auswanderung nach Amerika. Am 23. Dezember 1938 erhielt der 34-jährige Kaufmann schließlich beim Amerikanischen Konsulat in Stuttgart die nötigen Einreisepapiere, so dass er am 27. Januar 1939 in Cherbourg an Bord der S.S. Hamburg gehen konnte³⁰, die ihn nach Amerika brachte, wo er am 3. Februar 1939 ankam. In Amerika diente er in der US-Armee, erhielt die amerikanische Staatsbürgerschaft und heiratete. Er starb am 31. Dezember 1952 mit 47 Jahren und wurde in Massachusetts beigesetzt. Seine Freundin musste bedingt durch ihre Schwangerschaft ihre Stelle bei den Reizensteins aufgeben und zog im Februar 1937 nach Berlin, wo ihre Tochter Stella am 8. April 1937 im Säuglings- und Kinderheim in der Moltkestraße (heute Wilhelm-Wolff-Straße) in Niederschönhausen/Pankow zur Welt kam. Später zogen Mutter und Tochter zu Elses Eltern in die Rheinstraße 38 nach Nierstein.³¹ In der Pogromnacht wurde das Haus der Kaufmanns so schwer von SA-Leuten verwüstet, dass es unbewohnbar wurde und die Familie im August 1941 nach Mainz ziehen musste, wo sie in der Gonsenheimerstraße 11 unterkam. Auch Josefs Bruder Ernst Abraham Kaufmann und dessen Frau Jenny Hamburger (*1869) übersiedelten nach Mainz. Elses Schwestern Alice Amalie (*1899), Irma Regine (*1909) und Stella sowie ihr Bruder Herbert konnten 1938 noch rechtzeitig nach Amerika fliehen. Ihre Eltern wurden hingegen am 27. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo Josef Kaufmann am 12. Februar 1943 mit 71 Jahren starb. Seine Frau Fanny überlebte ihn um zwei Jahre und starb am 23. März 1945 in Theresienstadt mit 72 Jahren, zwei Monate bevor die Rote Armee das Ghetto befreite. Ihre beiden Töchter Frieda (1900-42) und Else Babette sowie ihre fünfjährige Enkelin Stella wurden am 30. September 1942 von Darmstadt vermutlich nach Treblinka deportiert und dort ermordet. Auch Jenny Kaufmann wurde Opfer der Shoah. Ihr genaues Schicksal ist bis jetzt jedoch unbekannt.³²

³⁰ Den Hinweis zur Überfahrt Fritz Kissingers verdanke ich Rudolf Walter.

³¹ Vgl. E-Mail von Elizabeth Levy vom 20.11.2021

³² Vgl. E-Mail von Elizabeth Levy vom 19.11.2021; Memory of Treblinka: Stella Kaufmann. In: https://memoryoftreblinka.org/people_db/p34328, 19.11.2021; Alemannia Judaica: Art. Synagoge Nierstein. In: <https://www.alemannia->

Am 11. Juni 2021 wurde in Nürnberg ein Stolperstein für Fritz Leo Kissinger verlegt. Während der Gedenkveranstaltung sprach sich Ernst Krakenberger im Namen der Familie Kissinger für ein allgemeines Engagement für Toleranz und Menschenrechte aus: „Es ist notwendig, dass bereits in den Schulen den Kindern beigebracht wird, dass alle Menschen gleich sind und das gemäß unseres Grundgesetzes die Würde aller Menschen, auch die der Juden, unantastbar ist. Es ist nicht nur eine Aufgabe für Lehrer an den Schulen, sondern eine Aufgabe für sämtliche Medien, sämtliche Politiker und alle wohldenkenden Menschen hier in Deutschland, in Europa und der ganzen Welt. Nur so ist es möglich, dass sich die Geschichte der 1930er- und 1940er-Jahre nicht wiederholen wird und wir mit den Worten des Schriftstellers Elie Wiesel sagen können: `Never again. Nie wieder.`“³³

Fritz Leos Bruder **Walter Kissinger** verbrachte vermutlich im Rahmen seiner kaufmännischen Ausbildung in Spanien und kehrte 1931 nach Nürnberg zurück. Er konnte rechtzeitig nach Chile emigrieren, wo er der Familientradition folgend einen Kleiderladen betrieb. Aus der Ehe mit **Ilse Jacobsohn** gingen zwei Töchter hervor, die heute in Costa Rica leben. Walter Kissinger starb im März 1948 in Santiago de Chile.³⁴

Cäcilie (Cilly) Kissinger verbrachte ihre Kindheit mit ihren beiden Brüdern in ihrem Elternhaus in der Spargasse. 1898 heiratete sie den sechs Jahre älteren Kaufmann **Hermann Rosenbaum** aus dem thüringischen Gleicherwiesen, das heute ein Stadtteil von Römhild ist. Mit ihrem Mann zog sie nach Gera, wo Hermann Rosenbaum mit seinem Bruder eine florierende Pferde- und Viehhandlung betrieb. Gemeinsam hatten sie zwei Söhne.

Der älteste Sohn **Fritz Rosenbaum**, der 1899 in Gera geboren wurde, ertrank 1921 mit erst 22 Jahren auf tragische Weise in der Nordsee, als er versuchte, einem anderen Menschen das Leben zu retten. Der jüngste Sohn **Ludwig Rosenbaum** (1900-54), heiratete 1933 die aus Ellwangen stammende **Lore Heinrich** (1908-99), die Tochter von Salomon Heinrich und Rosa Engländer.

judaica.de/nierstein_synagoge.htm, 19.11.2021; Gedenkbuch des Bundesarchivs: Gedenkbuch des Bundesarchivs: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 20.11.2021

³³ Zitiert nach: Stolpersteinverlegung für Opfer der NS-Medizinverbrechen. In: Youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=bMeqqmMa2Xk>, 19.11.2021

³⁴ Levy 2006, S. 10f; Bundesarchiv Gedenkbuch, pers. Mitt. Elizabeth Levy, E-Mail vom 29.1.2014 und vom 19.11.2021; E-Mail von Dr. Pascal Metzger vom 22.11.2021



Historische Postkarte: Gera in Thüringen, Rathaus, Erker, Stadlpotheke © Schlesische Lichtdruck- u. graphische Kunstanstalt, Breslau; Hans-Jürgen Beck

Nach dem Tod seines Vaters, der am 1. Januar 1937 mit erst 59 Jahren starb, führte er das elterliche Geschäft zusammen mit seiner Mutter weiter. Im Oktober 1938 konnte er mit seiner Frau und seinem vierjährigen Sohn Heinrich, der 1934 in Gera zur Welt gekommen war, noch rechtzeitig nach Chicago auswandern, wo er eine Stelle als Außendienstmitarbeiter bei einer Firma für optische Instrumente fand. Seine Frau war in verschiedenen Jobs tätig, ehe sie 20 Jahre lang als Rechnungsprüferin für die Universität von Chicago arbeitete. Er starb mit gerade einmal 54 Jahren am 12. Oktober 1954. Seine Frau überlebte ihn um 45 Jahre und starb am 12. Juni 1999 hochbetagt mit 90 Jahren.³⁵



Lore und Ludwig Rosenbaum © Sammlung Elizabeth Levy

Heinrich Rosenbaum (*1934) war 34 Jahre als Biologielehrer an einer Public School in Chicago tätig. 1983 zeichnete ihn Ronald Reagan im Weißen Haus als ersten Preisträger mit dem neu gestifteten Preis des US-Präsidenten für hervorragenden naturwissenschaftlichen Unterricht aus. Später zog er mit seiner

³⁵ Vgl. Levy 2006, S. 11 f

aus Chicago stammenden Frau **Delores Reizner** (1935-2012), die er 1959 heiratete, in einen Vorort von Skokie in Illinois, wo er Vorsitzender des Fachbereichs Wissenschaft an der jüdischen Hochschule wurde und besonders begabte Studenten an der Northeastern Illinois University unterrichtete. Aus der Ehe der Rosenbaums gingen die beiden Kinder Lee (*1961) und Sheri (*1963) hervor. **Lee Rosenbaum**, der als Elektroingenieur für die 3Com Corporation in Illinois arbeitete, engagierte sich viele Jahren lang ehrenamtlich als Pilot für Angel Flight und flog Krebspatienten zu ihren Terminen. Mit seiner 1964 geborenen Frau **Joan Alheimer**, die er im Mai 1990 Chicago geheiratet hatte, hat er die drei Söhne Eric Michael (*1991), Adam (*1993) und Ryan (*1996). Seine Schwester **Sheri Rosenbaum** ist eine leidenschaftliche Radfahrerin und schreibt als freiberufliche Autorin über den Radsport.³⁶



Historische Postkarte: Gera in Thüringen, Schloss Osterstein, Elsterbrücke, Kirche, ca. 1903 © Verlag o. A.; Sammlung Hans-Jürgen Beck

³⁶ Vgl. Levy 2006, S. 12



Cilly Rosenbaum © Sammlung Elizabeth Levy

Doch kehren wir zu ihrer Urgroßmutter **Cilly Rosenbaum** zurück. Sie war nach der Emigration ihres Sohnes und dessen Familie allein in Gera zurückgeblieben. Ludwig wollte sie nachholen, sobald er sich in den Staaten eine gesicherte Existenz aufgebaut hatte. Doch zerschlug sich dieses Vorhaben durch den Kriegseintritt der USA. Cilly Rosenbaum war nun in Gera gefangen. Nach 1939 zwangen die Behörden sie, ihr Haus in der Eisenbahnstraße 11 zu verlassen und in das sog. „Judenhaus“ in der Tschochernstraße 32 zu ziehen. Noch vor ihrer Deportation nach Theresienstadt musste sie sich Anfang September 1942 in einem vermeintlichen „Heimeinkaufsvertrag“ mit dem Rest ihres Vermögens in das angebliche „Altenheim“ Theresienstadt einkaufen. Am 19. September 1942 wurde sie dann von Gera über Leipzig nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 15. Februar 1943 wenige Wochen vor ihrem 70. Geburtstag den Tod fand.³⁷



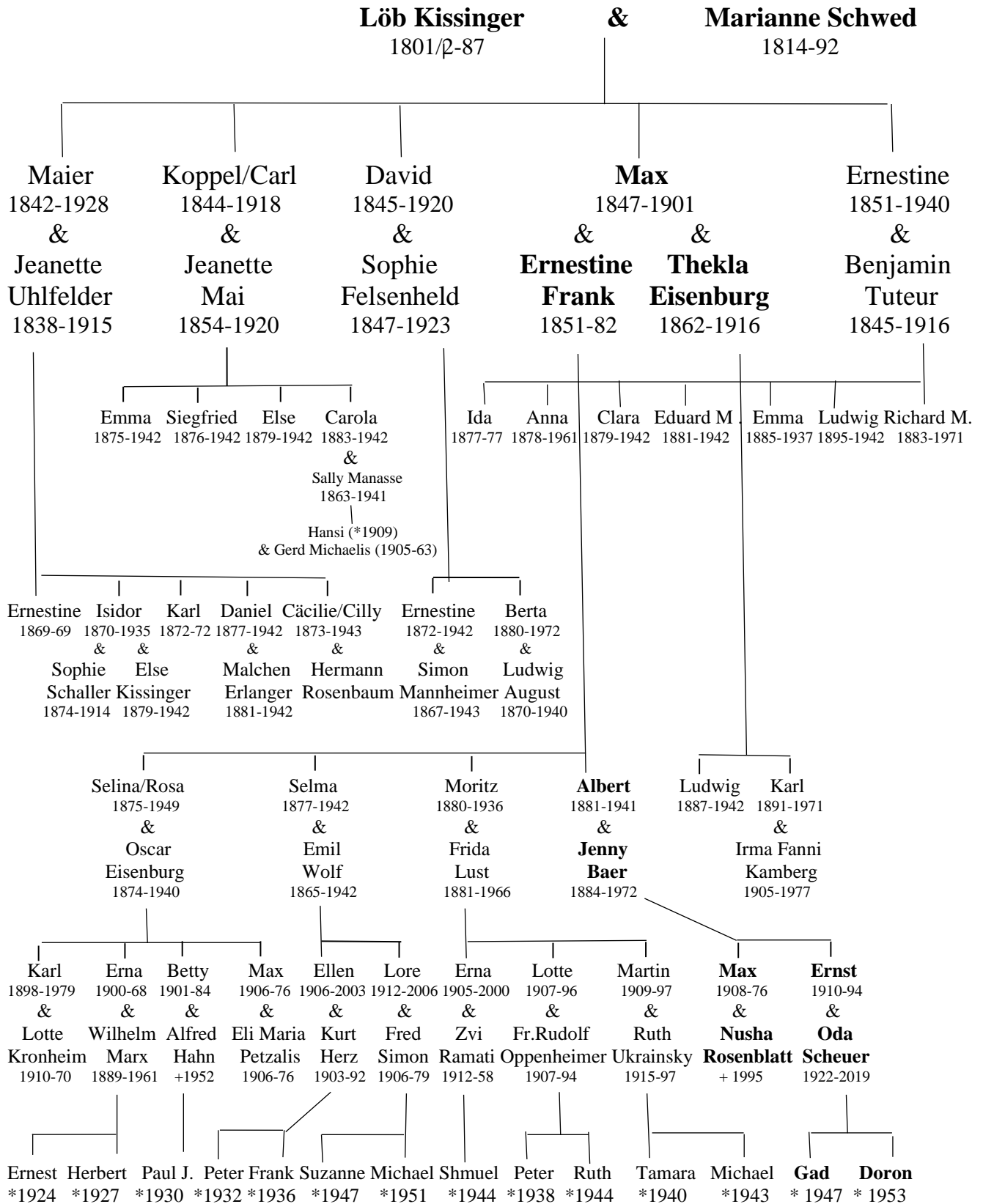
Mickey Levy mit seiner Freundin Maya-Lina Woock und Doron Kaynar Kissinger vor der Villa Kissinger in der Hemmrichstraße © Foto: Hilla Schütze

³⁷ Vgl. Walter, Marlies: Art. „Cäcilie Rosenbaum, geb. Kissinger“, in: <http://www.badkissingen.de/de/tourismus-kurort-bayern/kultur/veranstaltungen/bad-kissingen-stolpersteine/stolpersteine.html>, 22.2.2018; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 22.9.2017



Mickey Levy mit seiner Freundin Maya-Lina Woock und Doron Kaynar Kissinger vor der Villa Kissinger in der Hemmrichstraße © Foto: Hilla Schütze

Stammbaum des Kissinger Zweigs der Familie Kissinger





Aufführung des Theaterstücks „Der Veilchenfresser“ im März 1903: Else Kissinger (sitzend) und Albert Kissinger (zweiter von rechts) © Joske Erelí

Carl (Koppel) Kissinger

Der Seidenfabrikant **Carl (Koppel) Kissinger**, der zweite Sohn von Marianne und Loeb Kissinger, wurde 1844 in Kissingen geboren, wo er auch 1918 im Alter von 74 Jahren verstarb. In der jüdischen Gemeinde engagierte er sich in der „Gesellschaft Erholung“, dem gemeindeeigenen Geselligkeitsverein, den er 1880 als Gründungsvorsitzender aus der Taufe hob. 1874 heiratete er die aus Waldorf bei Meiningen stammende **Jeanette May** (1854-1920), die 1882 als Gründungsvorsitzende den Israelitischen Frauenverein Bad Kissingen ins Leben rief. Aus ihrer Ehe gingen vier Kinder hervor: Emma (*1875), Siegfried (*1876), Else (*1879) und Carola (*1883). Die Familie lebte zunächst in der Kirchgasse, ehe sie 1883 in die „Villa Kissinger“ in der Hemmerichstraße umzog.³⁸ Jeannette Kissinger starb am 9. Februar 1915 einen Monat vor ihrem 77. Geburtstag in Würzburg. Ihr Mann Karl überlebte sie um 13 Jahre und starb am 11. Mai 1928 mit 85 Jahren ebenfalls in Würzburg.³⁹ Nach dem Tod der Eltern ging das Haus mit 16 Zimmern, 3 Küchen, einem Bad, drei Garagen und Garten in den Besitz der vier Kinder über, die es in der Weimarer Republik vergeblich zu verkaufen suchten.

Nach dem Wegzug der Geschwister nach Nürnberg bzw. Berlin lebte die unverheiratete **Emma Kissinger** (1875-1942) allein in ihrem Elternhaus, in dem sie Zimmer an Kurgäste vermietete. Nachdem Georg Pabst Ende Januar 1938 das Kissinger-Haus für 36 000 Reichsmark erworben hatte, verließ Emma Kissinger wenige Wochen später im April desselben Jahres Bad Kissingen und zog zu ihrem unverheirateten Bruder Siegfried nach Nürnberg, dem sie fortan den Haushalt führte. Im November 1938 gesellte sich noch ihre verwitwete Schwester Else zu ihnen. Gemeinsam nahmen sich die drei Geschwister eine Wohnung in der Blumenstraße 11 in Nürnberg. Von Nürnberg aus wurden Emma und Siegfried Kissinger am 10. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Zwei Wochen später wurden sie von dort nach Treblinka verschleppt, wo sie beide den Tod fanden.⁴⁰

³⁸ Levy 2006, S. 12

³⁹ Levy 1992, S.1; Sta Wü: jüd. Stanesregister, Signatur Nr. 5. Hinweis von Elisabeth Böhrer

⁴⁰ Levy 2006, S. 12f



Die ehemalige Villa Kissinger in der Hemmrichstraße © Foto: Hilla Schütze

Siegfried Kissinger (1876-1942), der von 1886 und 1892 die Kissinger Realschule besuchte, war 1915 mit fast 39 Jahren als Soldat im Ersten Weltkrieg eingezogen worden. Bedingt durch sein Alter und seine schlechte physische Verfassung kam der 1,60 Meter große, untersetzte Siegfried nicht direkt an der Front zum Einsatz, sondern leistete seinen Kriegsdienst in verschiedenen Regimentern in Würzburg, Offenbach und Landau ab. Wegen seiner hervorra-

genden Führung wurde er zum Gefreiten befördert. Kurz nachdem er 1918 nach dem Krieg nach Bad Kissingen zurückgekehrt war, starb sein Vater Carl. Seine Mutter Jeannette folgte zwei Jahre später. Der unverheiratete Siegfried lebte nun zunächst mit seiner Schwester Emma in der „Villa Kissinger“, bis er im März 1923 nach Nürnberg zog, wo er eine gut bezahlte Anstellung im jüdischen Kaufhaus Tietz fand. Im Frühjahr 1942 mussten seine Schwester Emma und er ein halbes Jahr vor ihrer eigenen Deportation miterleben, wie ihre Schwester **Else Kissinger** verhaftet und deportiert wurde. Bis zu ihrer Heirat im März 1918 hatte diese im Hause ihrer Eltern gelebt.⁴¹ Sehr spät schloss sie mit fast 39 Jahren mit ihrem verwitweten Cousin **Isidor Kissinger** (1870-1935) den Bund fürs Leben und zog mit ihm nach Nürnberg. Dort kümmerte sie sich liebevoll um die acht Kinder ihres Mannes aus erster Ehe mit Sophie Schaller. Am 2. September 1935 starb Isidor Kissinger im Alter von erst 65 Jahren, wenige Tage vor der Bekanntgabe der Nürnberger Gesetze. Ende November 1938 zog seine Frau Else dann mit ihren beiden Geschwistern zusammen. Am 27. Februar 1942 wurde sie wegen des „verbotenen Umgang[s] mit Deutschblütigen“ verhaftet und ins Polizeigefängnis Nürnberg gebracht. Von dort aus überstellte man sie am 14. März ins Gerichtsgefängnis Fürth. Wenige Tage später wurde sie am 24. März 1942 von Nürnberg nach Izbica deportiert. Die genaueren Umstände ihres Todes sind nicht bekannt.⁴²

Auch ihre jüngere Schwester **Carola Kissinger** wurde Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns. 1883 in Kissingen geboren, heiratete sie im Dezember 1908 den 20 Jahre älteren Juristen **Dr. Sally Manasse**, der 1863 in Posen zur Welt gekommen war und in Berlin als Justizrat tätig war. Dem Ehepaar wurde im November 1909 die Tochter Hansi Marion geschenkt.⁴³ Ende Januar 1938 wurde Carolas Elternhaus für 36 000 Reichsmark an den Kolonialwarenhändler Georg Papst verkauft, sie selbst erhielt ein Viertel des Erlöses.

⁴¹ Walter, Gedenkbuch, Art. Siegfried Kissinger, 26.8.2020

⁴² Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Isidor Kissinger, 26.8.2020

⁴³ Datenbank Ancestry: Hansy Menashe Records: http://records.ancestry.com/Hansy_Menashe_records.ashx?pid=76936487; 9.2.2014



Carola Manasse © Sammlung Peter Michaels

Mitte Mai 1939 lebten die Manasses im jüdischen Altersheim in Berlin-Schmargendorf, zogen aber schon bald darauf in das Altersheim in der Großen Hamburger Straße 6 in Berlin Mitte um. Dort starb Sally Manasse am 10. Januar 1941 im Alter von 78 Jahren und wurde vier Tage später auf dem Friedhof in Berlin-Weißensee begraben. Seine Frau Carola wurde am 25. Januar 1942 von Berlin in Güterwagen nach Riga deportiert. Viele der 1044 Deportierten ihres Zuges waren bereits während der mehrtägigen Fahrt erfroren, die meisten Überlebenden wurden nach Ankunft in Riga sofort erschossen. Nur 13 Personen überlebten die Deportation. Wie Carola Manasse ums Leben kam, ist bis jetzt nicht bekannt.

Ihre Tochter **Hansi Manasse** schloss im Juni 1932 mit dem Berliner Franz Presch die Ehe, von dem sie sich aber später wieder scheiden ließ. Im November 1938 gelang ihr die Flucht nach England, wo sie 1940 den gebürtigen Magdeburger Kaufmann **Gerd Michaelis** (1905-63) in London-Willesden heiratete. Michaelis war bereits 1937 mit dem Schiff nach England ausgewandert und hatte seinen Namen in Michaels abgeändert. Seine Eltern, der Magdeburger Julius Michaelis (1875-1947) und die Berlinerin Josephine Hamburger (1879-1964), heirateten im November 1901 und wanderten wie ihr Sohn nach England aus, wo Julius 1947, seine Frau Josephine 1964 in London starben. Julius Michaelis Vorfahren lassen sich über seine Eltern Moritz Michaelis (1848-1910) und Cecilia Rothschild (1848-96) bis auf Michael Abrahamsohn (*1812) und seine Frau Sprinze Konin (*1810) sowie Julius Rotschild (*1810) und Rosette Zacharias (1810-79) zurückverfolgen. Josephine Michaelis Eltern waren die in Berlin ansässigen Henriette Cohn (1837-1903) und Selig Hamburger (1819-95), dessen Eltern Ahron Hamburger und Zipora Bendic (1788-1871) Mitte Dezember 1817 geheiratet hatten.⁴⁴

⁴⁴ Vgl. pers. Mitt. von Peter Michaels (Wembley): E-Mail vom 2.11.2020



Peter Michaels mit seinen Eltern Gerd und Hansi Manasse, 1952 © Sammlung Peter Michaels



Peter Michaels mit seinen beiden Söhnen Marc und Andrew © Sammlung Peter Michaels



Peter Michaels mit seinen Eltern (Mitte), seinen Großeltern väterlicherseits (links und rechts außen) und seinem Onkel Michael Michaels und dessen Frau Charlotte © Sammlung Peter Michaels

Deren Urenkel Gerd Michaelis lebte mit seiner Frau Hansi, die als Sekretärin arbeitete, in Wembley. Er liebte die großen deutschen Komponisten und nahm seinen Sohn Peter oftmals zu Aufführungen in Covent Garden mit.⁴⁵ Ihr 1942 in London geborener Sohn **Peter Michaels** studierte zunächst Medizin, über-

⁴⁵ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Carola Manasse, 26.8.2020; Levy 2006, S. 13; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 14.3.2010 und 2.2.2014

nahm aber nach dem Tod des Vaters die Firma „Archenclosures“, die Schwimmbecken und Überdachungen für Schwimmbecken herstellt. Mit seiner Frau Estelle, deren Familie ursprünglich aus England kam, die er aber in Kapstadt kennenlernte und im September 1981 in Südafrika heiratete, lebt er an der englischen Südküste in der Nähe von Brighton. Den Eheleuten wurden die beiden Söhne Mark (*1983) und Andrew (*1984) geschenkt. Während Andrew im Familienbetrieb arbeitet, ist Mark bei der Armee tätig.

David Kissinger

David Kissinger (1845-1920), der dritte Sohn von Marianne und Loeb Kissinger, heiratete Anfang August 1871 die zwei Jahre jüngere, aus Untermerzbach stammende **Sophie Felsenheld** (1847-1923), mit der er die beiden Töchter Ernestine (Dina) (1872-1942) und Bertha (1880-1972) hatte, die beide in Kissingen das Licht der Welt erblickten. Am 11. Februar 1900 verließ David Kissinger Deutschland und seine Familie und wanderte von Hamburg an Bord der „S.S. Pennsylvania“ nach New York aus. Die Gründe für die Trennung von seiner Familie und seine Auswanderung sind leider nicht bekannt. In Amerika fand Kissinger offenbar nicht sein Glück. 1912 fand er Aufnahme in einem Heim für alte und gebrechliche Juden in New York, in dem er bis zu seinem Tod im Jahr 1920 blieb. Nach dem Weggang ihres Mannes zog Sophie Kissinger mit ihrer jüngsten Tochter nach Würzburg, wo sie am 26. Oktober 1923 zwei Wochen vor ihrem 76. Geburtstag starb.⁴⁶

Ihre jüngste Tochter **Bertha Kissinger** heiratete 1911 den aus Frankfurt stammenden Kaufmann **Ludwig August** (1870-1940) und zog mit ihm nach Frankfurt am Main, wo ihnen die Kinder Herbert (1912-2000), Elsa (Elsie) (*1916) und Otto (1919-88) geschenkt wurden. In der NS-Zeit flüchteten die Augusts nach Portugal, wo Ludwig August bereits 1940 starb. Nach seinem Tod emigrierte seine Frau im Oktober 1942 von Lissabon in die USA, wo sie bei ihrer Tochter Elsie in New Jersey lebte. Sie starb dort am 16. April 1972 hochbetagt mit 91 Jahren.⁴⁷

Für **Herbert August** war bereits 1935 klar, dass er nicht länger in Nazi-Deutschland bleiben wollte und konnte. Er schrieb Briefe nach Spanien und

⁴⁶ Vgl. Levy 2006, S. 13; E-Mail von Elizabeth Levy vom 21.11.2021

⁴⁷ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Berta August, 26.8.2020; Levy 2006, S. 14

erkundigte sich nach Möglichkeiten der Einwanderung auf die iberische Halbinsel. Mit 23 Jahren heiratete er am 16. März 1936 die Magdeburgerin **Ursel Leinung** (1911-84) und wanderte mit ihr zwei Wochen später nach Portugal aus: Am 31. März 1936 verließen die frisch Verheirateten Magdeburg und gingen drei Tage später in Hamburg an Bord der „Monte Olivia“, die sie am 8. April 1936 kurz vor Pessach nach Lissabon brachte. Am 5. Oktober 1936 erblickte ihre einzige Tochter Manuela in der portugiesischen Hauptstadt das Licht der Welt. Der Anfang in dem fremden Land mit einer fremden Sprache fiel den Augusts nicht leicht. Ursel August arbeitete zunächst zuhause als Schneiderin sowie als Dienst- und Kindermädchen bei einigen wohlhabenden portugiesischen Familie, deren Kinder sie betreute und ihnen Deutsch beibrachte. Später fand sie eine Anstellung im neuen Zoo-Kindergarten von Lissabon. Ihr Mann versuchte, auf unterschiedliche Weise Geld zu verdienen: Er vermietete Zimmer, verkaufte im Sommer Eis und ging mit seinen Waren als Verkäufer von Haus zu Haus. Später gründete er während des Weltkriegs die Spielzeugfabrik „Muna“, die er nach dem Spitznamen seiner Tochter Manuela nannte. Nach dem Krieg konnte er mit seinen Produkten nicht mehr mit den ausländischen Spielzeugimporten konkurrieren und so sah er sich nach neuen Erwerbsmöglichkeiten um: Er handelte mit Second-Hand-Kleidung aus Beständen der US-Armee, die er in die Kolonien verkaufte, importierte Textilien und zuletzt Eisenspulen. In den fünfziger Jahren wurde das Leben für die Augusts allmählich besser: Sie konnten sich ihr erstes Auto leisten und erkundeten in den Sommermonaten mit Flüchtlings-Freunden das Land. Eine Autostunde außerhalb von Lissabon fanden sie ein schönes, preiswertes Grundstück, auf dem sie ihr eigenes Haus bauten, das sie im Sommer 1955 mit einer Party einweihen konnten. Mitte der 60er Jahre sah Herbert August erstmals seine Schwester nach dreißig Jahren wieder. Seine Frau Ursel starb am 3. April 1984 mit 72 Jahren. Er überlebte sie um 16 Jahre und starb am 25. Januar 2000 im Alter von 87 Jahren in Lissabon. ⁴⁸

Seine Tochter **Manuela August** war zweimal verheiratet: In zweiter Ehe war sie seit 1997 mit dem gebürtigen Stuttgarter **Henrique Pedro Singer** (*1929), einem General der Portugiesischen Air Force, verheiratet. Aus ihrer ersten,

⁴⁸ Vgl. Levy 2006, S. 14-17

1959 in Birre geschlossenen Ehe mit **Moses Blaufuks** gingen die beiden Söhne Miguel (*1962) und Daniel (*1963) hervor, die beide in Lissabon zur Welt kamen. 1976 übersiedelten die Blaufuks nach Deutschland. **Miguel (Micky) Blaufuks** arbeitete nach seiner Schulzeit mehrere Jahre für Air Canada in Frankfurt am Main, ehe er 1998 seine eigene Internetfirma Sim-Flight Network, ein Verbund von Webseiten, die sich mit Flugsimulation beschäftigen, gründete. Mit seiner ersten aus Kattowitz stammenden Frau **Maria Elzbieta Sonnenfeld** (*1954), die als Bibliothekarin an der Hessischen Universitäts- und Landesbibliothek arbeitete, hat er die beiden Kinder Maximilian (*1988) und Miriam (*1992). Doch mit der Zeit lebten sich die Eheleute auseinander und ließen sich scheiden. Micky Blaufuks ging danach noch zwei weitere Ehen ein. Sein Bruder **Daniel Blaufuks** studierte Philosophie, Fotografie und Kunst am AR.CO in Lissabon, am Royal College of Art in London und am Watermill Center in New York. Danach arbeitete er als Kunstfotograf für verschiedene internationale Zeitschriften, veröffentlichte mehr als 20 Bildbände, unter anderem auch über Theresienstadt, und machte sich auch als Videokünstler und Filmemacher einen Namen. In seinem Werk verbindet er Fotografie, Literatur, Installationen, Film und Videokunst. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit bildet die künstlerische Auseinandersetzung mit der Shoah. In seinem Film „Under Strange Skies“ erzählt er vor autobiografischem Hintergrund die Geschichte einer deutsch-jüdischen Familie, die aus Deutschland nach Portugal flieht und dort eine neue Heimat findet. 2019 zeigte das Jüdische Filmfestival Berlin seinen zehnminütigen Kurzfilm „Judenrein“, in dem er aus dem Material eines alten Amateurfilms, den er auf ebay gefunden hat, die jüdische Geschichte eines polnischen Ortes rekonstruiert, an dem vor der Shoah viele Juden lebten, die nach dem Krieg weitestgehend vergessen waren. Seine Installationen und Fotografien sind auf zahlreichen internationalen Ausstellungen zu sehen. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit arbeitet er auch als Dozent an der Fakultät für Bildende Künste der Universität Lissabon sowie an der Katholischen Universität Lissabon.⁴⁹

Elsa August (1916-2013) floh 1938 mit ca. 22 Jahren vor der NS-Diktatur nach East Orange in New Jersey, wo sie bei ihrer Tante und ihrem Onkel

⁴⁹ Vgl. Levy 2006, S. 17, sowie Wikipedia: Art. Daniel Blaufuks. In: https://de.wikipedia.org/wiki/Daniel_Blaufuks, 28.9.2021

wohnte, bis sie mit ihrem aus Portland stammenden Mann **Arnold Levin** (1918-2016), den sie 1948 in New Jersey heiratete, nach Massachusetts zog. Ihren Lebensabend verbrachten die Eheleute in einer Einrichtung für betreutes Wohnen in Canton in Massachusetts. Elsa Levin starb dort am 10. Januar 2013 hochbetagt mit 96 Jahren. Ihr Mann, mit dem sie 64 Jahre verheiratet gewesen war, überlebte sie um drei Jahre und starb am 22. März 2016 im Alter von 97 Jahren. Beide fanden auf dem Sharon-Memorial-Park-Friedhof in Canton ihre letzte Ruhe. Aus ihrer Ehe gingen die Tochter Loretta Louise (*1951) und der Sohn Howard Lawrence (*1953) hervor. **Loretta Levin** wurde Logopädin und gründete später ihre eigene Bildungsberatungsfirma. Mit ihrem Mann **Simon Wieczner** (*1950) hat sie zwei Töchter. Ihr Bruder **Howard Lawrence Levin** (*1953) wurde Rechtsanwalt. Aus seiner ersten Ehe hat er zwei Kinder. Seine zweite Frau **Linda Marie Will** (*1953) brachte ebenfalls zwei Kinder aus ihrer ersten Ehe mit in die neue Familie ein.⁵⁰

Elsas Bruder **Otto August** (1919-88) blickte bereits als junger Mann auf ein sehr bewegtes Leben zurück, wie seine Enkelin Jessica August in der Biografie über ihn schrieb: „Bereits mit Anfang 20 war Otto schon deutscher Staatsbürger, KZ-Häftling, Holocaustüberlebender, Immigrant, Soldat der US-Armee und amerikanischer Staatsbürger.“⁵¹ Nach der Real- und Wirtschaftsschule machte Otto August eine dreijährige kaufmännische Lehre bei einer großen Frankfurter Exportfirma. Während seine Familie nach Portugal bzw. Amerika auswanderte, blieb er in Deutschland, um sich ab 1937 auf dem Lehrgut Groß Breesen, das etwa 30 km nördlich von Breslau lag, in einem zweijährigen Kurs in landwirtschaftlicher Theorie und Praxis ausbilden zu lassen und so besser für eine Auswanderung gerüstet zu sein. Groß Breesen war 1936 als nicht-zionistisches Ausbildungsgut für emigrationswillige junge Jüdinnen und Juden, die nicht orthodox oder zionistisch ausgerichtet waren, von der Reichsvertretung der Deutschen Juden gegründet worden.⁵² In der Pogromnacht 1938 überfielen SS-Männer das Gut und verhafteten alle männ-

⁵⁰ Vgl. Levy 2006, S. 17 f; My heritage: Art. Elsa Levin. In: https://www.myheritage.de/names/elsa_levin, 21.11.2021; Legacy: Arnold Levin Obituary. In: <https://www.dignitymemorial.com/obituaries/canton-ma/arnold-levin-6856370/share>, 21.11.2021; Legacy: Elsie Levin Obituary. In: <https://www.legacy.com/us/obituaries/wickedlocal-lexington/name/elsie-levin-obituary?id=20034841>, 21.11.2021

⁵¹ Zitiert nach Levy 2006, S. 19, Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

⁵² Vgl. Wikipedia. Groß Breesen (Lehrgut). In: [https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9F_Breesen_\(Lehrgut\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9F_Breesen_(Lehrgut)), 29.9.2021

lichen Mitglieder des aktuellen Ausbildungskurses, die Erzieher und fast alle Werkmeister und verschleppten sie in das KZ Buchenwald bei Weimar. Unter ihnen befand sich auch Otto August. Nach sechs Wochen kamen Otto und seine Mitschüler unter der Auflage frei, dass sie Deutschland umgehend verließen. Es gelang ihnen mit Hilfe einer speziellen Genehmigung nach Dänemark zu gehen, wo sie ihre Ausbildung in einem landwirtschaftlichen Ausbildungslager fortsetzen konnten. Am 5. Februar 1940 emigrierten Otto August und seine 20 Kameraden von Rotterdam aus mit der „S.S.Veendam“ nach New York. Von dort gingen sie nach Burkeville in Virginia, wo sie auf der Hyde Park Farm arbeiteten. Weil er mit der Bezahlung unzufrieden war, verließ Otto später die Farm und ging nach Connecticut, wo er bis zu seiner Aufnahme in die US-Armee am 8. Oktober 1941 blieb. Nach seiner Grundausbildung in Fort Riley in Kansas wurde er der Fernmeldetruppe zugeteilt und in Fort Dix in New Jersey stationiert. Nachdem die USA nach dem Angriff auf Pearl Harbor in den Zweiten Weltkrieg eingetreten waren, wurde Otto August mit seiner Einheit am 1. Februar 1942 nach Puerto Rico verlegt, wo er am 28. Januar 1943 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt. Später bekam er im Camp Ritchie (heute Camp David) in Maryland, einem speziellen Military Intelligence Training Center der US-Armee, eine geheimdienstliche Ausbildung. Zusammen mit den anderen etwa 9000 „Ritchie Boys“ – überwiegend jungen, jüdischen Emigranten aus Deutschland und Österreich – wurde er hier darauf vorbereitet, später Informationen über die deutsche Truppenstärke, Truppenbewegungen und die Situation in Deutschland zu sammeln und schließlich in Zusammenarbeit mit der US-Armee Deutschland zu besetzen. Im Camp Ritchie wurden sie dazu mit den Methoden der psychologischen Kriegsführung vertraut gemacht. Die ersten Ritchie Boys erreichten Europa am 6. Juni 1944, als alliierte Truppen am sog. D-Day in der Normandie landeten. Auf dem Festland trennten sie sich von ihren Einheiten und gingen ihren speziellen Aufgaben nach. Dazu gehörte u. a. auch das Verhören von Kriegsgefangenen und Überläufern. Nach Kriegsende wurden sie oft als Dolmetscher in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen eingesetzt oder waren Verbindungsmänner in der US-Militärregierung.⁵³ Nach Abschluss seiner Ausbildung am 18. Sep-

⁵³ Vgl. Wikipedia-Artikel: Ritchie Boys. In: https://de.wikipedia.org/wiki/Ritchie_Boys, 6.9.2021

tember 1944 wurde Otto August nach Europa geschickt und der 63. Infanterie-Division zugeteilt. Er verhörte einen der führenden NS-Funktionäre, der später im Nürnberger Prozess zum Tod verurteilt wurde, und ging dann mit seiner Einheit nach Paris, wo er weiterhin Vernehmungen durchführte und bis Kriegsende blieb. Nach dem Krieg wurde er in seiner Geburtsstadt Frankfurt stationiert, wo er für die US-Militärregierung arbeitete. In diese Zeit fällt eine Geschichte, die seine Söhne später über ihn erzählten: „Er ging – mit seiner US-Army-Uniform bekleidet – zu der Wohnung, in der er aufgewachsen war. Mit vorgehaltener Waffe vertrieb er die Familie, die dort inzwischen wohnte, und verbrachte eine Nacht in seinem alten Schlafzimmer. Am nächsten Tag kehrte er in sein Truppenlager zurück in dem Bewusstsein, dass er auf symbolische Art und Weise einen kleinen Teil dessen, was ihm weggenommen worden war, wieder zurückerlangt hatte.“⁵⁴

Nach seiner Entlassung aus der Armee kehrte Otto August zu seiner Mutter nach East Orange in New Jersey zurück. Dort lernte er die aus Newark stammende **Marilyn Goldsticker** (1925-88) kennen, die als Betreuerin in einem United Service Organisation Club arbeitete. Im Sommer 1946 verlobten sie sich und heirateten ein Jahr später. 1951 zogen sie nach Bloomfield in New Jersey. Einige Jahre später wurden ihnen die beiden Söhne Richard Louis (*1952) und Robert Alan (*1955) geschenkt. Solange die Kinder klein waren, blieb Marilyn August zu Hause und kümmerte sich um sie. Nebenbei arbeitete sie als Freiwillige für das Amerikanische Rote Kreuz. Als die Kinder groß genug waren, nahm sie 1972 ihre Berufstätigkeit wieder auf und arbeitete als Abteilungsleiterin für die Allstate-Lebensversicherung. Nach 15 Jahren verließ sie die Versicherung und ging 1987 in den Ruhestand. Ein Jahr zuvor war auch ihr Mann in den Ruhestand getreten: Er hatte 25 Jahre lang als Rechnungsprüfer für Wheeling Warehouses und Towers Transportation gearbeitet, ehe er dieselbe Aufgabe bei Retail Express übernommen hatte.

Otto August gehörte zu den Gründern der ersten reformjüdischen Gemeinde in Bloomfield, dem Temple Menorah (heute Temple Ner Tamid), in dessen Vorstand er tätig war und sich als Kassierer um die Finanzen der Synagogengemeinde kümmerte. Ihren Lebensabend verbrachte er mit seiner Frau in

⁵⁴ Levy 2006, S. 19, Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

Montclair in New Jersey. Seine Frau starb am 30. Mai 1988 einen Monat nach ihrem 63. Geburtstag an Lungenkrebs. Er selbst überlebte sie nur um zwei Wochen und starb am 16. Juni 1988 mit 69 Jahren an Prostatakrebs.⁵⁵



Ernestine und Simon Mannheimer mit ihrer Tochter Tilly (Mitte), Suhl 1933 © Sammlung Elizabeth Levy

Bertha Augusts Schwester **Ernestine (Dina) Kissinger** (1872-1944) heiratete im Juni 1896 in der Saalestadt den Suhler Kaufmann **Simon Mannheimer** (1867-1943), den Sohn von Joseph Mannheimer (1836-1909) und dessen Frau Regina Wolferstein (1842-1925), und zog mit ihm in dessen Geburtsstadt Suhl. Bereits im folgenden Jahr wurde dem jungen Ehepaar die Tochter Tilly

⁵⁵ Vgl. ebd.

(1897-1942) geschenkt. Während Ernestines Schwester Bertha mit ihrer Familie die Auswanderung nach Amerika gelang, kamen die Mannheimers in den Vernichtungslagern der Nazis ums Leben: Am 10. Mai 1942 wurde die 45-jährige **Tilly Mannheimer** (1897-1942) zusammen mit ihrem Onkel Max Mannheimer (1875-1942) und dessen Frau Serry Steinbock (1886-1942) von Gera über Weimar und Leipzig ins Ghetto Belzyce südwestlich von Lublin deportiert, wo sie alle drei ermordet wurden. Ihre Eltern wurden wenige Monate später am 19. September 1942 zusammen mit Ernestines Cousine Cilly Rosenbaum nach Theresienstadt verschleppt, wo Simon Mannheimer am 7. Februar 1943 starb. Ernestine Mannheimer wurde am 16. Mai 1944 nach Auschwitz weiterdeportiert und dort ermordet.⁵⁶

Max Kissinger

Der vierte Sohn von Loeb Kissinger, **Max Kissinger** (1847-1901), gründete mit seiner ersten Frau **Ernestine Frank** (1851-1882) in seiner Geburtsstadt Bad Kissingen eine Familie, die aus den vier Kindern Rosa (Selina) (1875-1949), Selma (1877-1942), Moritz (1880-1936) und Albert (1881-1941) bestand. Nach dem frühen Tod Ernestine Franks im Jahre 1882 heiratete der erfolgreiche Schneidermeister vier Jahre später in Hausen die gebürtige Kissingerin **Thekla Eisenburg** (1862-1916), die Schwägerin seiner ältesten Tochter Rosa (Selina). Aus der Ehe von Max und Thekla Kissinger sollten zwei Söhne hervorgehen: Ludwig, der 1887 in Bad Kissingen das Licht der Welt erblickte, und sein jüngerer Bruder Karl, der 1891 in der Saalestadt zur Welt kam. Beide sollten ihre Eltern früh verlieren: Ihr Vater Max Kissinger starb am 20. Juli 1901 mit 54 Jahren, ihre Mutter am 20. Januar 1916 mit 53 Jahren.⁵⁷

Verfolgen wir zunächst den Lebensweg der vier Kinder von Max Kissinger und dessen erster Frau Ernestine: **Rosa Kissinger** heiratete 1898 den Kissinger Viehhändler **Oscar Eisenburg** (1874-1940). Aus ihrer Ehe gingen vier Kinder hervor, die alle in Bad Kissingen zur Welt kamen: Carl (1899-1979), Erna (1900-68), Betty (1901-84) und Max (1906-76).⁵⁸

⁵⁶ Vgl. Walter, Marlies: Art. „Ernestine Mannheimer, geb. Kissinger“, in: Bad Kissingen, Stolpersteine: <http://www.badkissingen.de/de/tourismus-kurort-bayern/kultur/veranstaltungen/bad-kissinger-stolpersteine/stolpersteine.html>, 22.2.2018; Walter, Gedenkbuch: Art. Ernestine Mannheimer, 26.8.2020; Levy 2006, S. 14

⁵⁷ Grundlage der Ausführungen zur Familie von Max Kissinger war – soweit nicht anders angegeben: Levy 2006, S. 20-34

⁵⁸ SBK, Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen; Datenbank Ancestry: Rosa Kissinger: www.ancestry.de, Artikel „Rosa Kissinger“ (Hinweis von Rudolf Walter)



Oscar Eisenburg und Max Kissinger © Sammlung Elizabeth Levy/Sammlung Ellen Wolff Herz und Nicole Herz

Unter dem Eindruck der Pogromnacht 1938 entschlossen sich die Eisenburgs, Deutschland zu verlassen. Zunächst zogen sie mit Rosas Schwester Selma und deren Familie nach Köln, wo ihre Tochter Erna mit ihrem Mann lebte. Von dort aus flohen Rosa und Oscar Eisenburg Mitte August 1939 nach London, das sie aber bereits am 2. Dezember 1939 wieder verließen, um an Bord der „S.S. Highland Brigade“ nach Argentinien auszuwandern.⁵⁹ Dem Ehepaar war aber keine lange gemeinsame Zeit in der neuen Heimat vergönnt: Bereits am 20. Oktober 1940 starb Oscar Eisenburg im Alter von 66 Jahren in Buenos Aires. Seine Frau sollte ihn um neun Jahre überleben. Sie starb am 8. September 1949 in Montevideo, wo ihre Tochter Betty lebte, wenige Tage nach ihrem 74. Geburtstag.⁶⁰

Ihr Sohn **Max Eisenburg** (1906-76) besuchte von 1915 bis 1921 die Kissinger Realschule⁶¹ und ging 1929 nach Berlin⁶², wo er als Geschäftsmann erfolgreich war. „Bunge & Born“, die Firma für die er arbeitete, spielte eine führende Rolle im internationalen Getreidehandel. 1935 heiratete er die aus Braila stammende **Eli Maria Petzalis** (1906-76) in Rumänien, wo er eine Zeit lang lebte. Als erster der Familie emigrierte er nach Argentinien und half von dort aus seinen Eltern und Geschwistern bei der Auswanderung. Er starb am 21. November 1976 in Athen mit 76 Jahren an Parkinson, wurde aber in Argentinien begraben. Seine Frau starb nach ihm vermutlich in Athen.⁶³

Carl Eisenburg (1899-1979) verließ 1926 Bad Kissingen und zog nach Glogau, der Geburtsstadt seiner Frau **Lotte Kronheim** (1910-70). In der NS-Zeit wanderte er mit ihr nach Argentinien aus, wo er eine Viehfarm betrieb. Seine Frau starb dort 1970, er selbst neun Jahre später am 23. September 1979 mit 80 Jahren in Buenos Aires.

Seine Schwester **Betty Eisenburg** (1901-84) gründete mit dem Schuhhändler **Alfred Hahn** (1887-1952) eine Familie. 1930 kam ihr einziger Sohn Paul Josef zur Welt. Gemeinsam flohen die Hahns kurz nach Ausbruch des Zweiten

⁵⁹ Mitteilung von Rudolf Walter, E-Mail vom 12.2.2020

⁶⁰ Levy 2006, S. 20; Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Rosa und Oscar Eisenburg, 26.8.2020. Eine ausführlichere Darstellung der Familiengeschichte Oscar und Rosa Eisenburgs und ihrer Kinder findet sich im Anschluss an das Kapitel über die Familie Kissinger.

⁶¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Max Eisenburg, 26.8.2020

⁶² SBK, Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen

⁶³ Datenbank Genicom: Oskar Eisenburg: <https://www.geni.com/people/Oskar-Eisenburg/6000000009752710938>, 12.2.2020; Levy 2006, S. 24

Weltkriegs nach Montevideo. **Paul Josef Hahn** übersiedelte von dort später nach Argentinien, wohin ihm seine Mutter folgte, nachdem ihr Mann Mitte Dezember 1952 gestorben war. Betty Hahn starb am 12. Dezember 1984 mit 83 Jahren in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires.⁶⁴

Ihre ältere Schwester **Erna Eisenburg** (1900-68) heiratete den in Krefeld geborenen Immobilienmakler **Wilhelm Marx** (1889-1961), einen Cousin zweiten Grades. Nach der Hochzeit lebte das junge Paar in Hamburg, wo der Sohn Ernest 1924 zur Welt kam. Einige Jahre später zog die Familie nach Köln, wo Wilhelm Marx in die Immobilienfirma seines Vaters eintrat und Ende April 1927 der zweite Sohn Herbert das Licht der Welt erblickte. Nachdem Wilhelm Marx in der Pogromnacht 1938 verhaftet worden und sechs Wochen im KZ Dachau inhaftiert gewesen war, wanderte das Ehepaar Marx mit seinen beiden Kindern im Mai 1939 nach Australien aus, wo sie sich in Sydney niederließen. Erna Marx gründete dort eine Modeschmuckfirma und half später ihrem Sohn Ernest in dessen Kleiderfabrik. Ihr Mann machte sich in der australischen Metropole als Grundstücksmakler selbstständig. Er starb am 4. Mai 1961 zwei Tage vor seinem 72. Geburtstag durch einen Herzinfarkt. Seine Witwe überlebte ihn um sieben Jahre: Sie verstarb am 26. April 1968 drei Tage vor ihrem 68. Geburtstag.⁶⁵

Rosas 1877 geborene Schwester **Selma Kissinger**, die sich der Familienüberlieferung zufolge durch ein großes ehrenamtliches Engagement auszeichnete, heiratete im Mai 1904 in ihrer Geburtsstadt den Alteisen- und Lumpenhändler **Emil Wolff** (1875-1942) aus Bad Kreuznach, wohin das junge Ehepaar nach der Hochzeit übersiedelte. Dort erblickten ihre beiden Töchter **Ellen Maria** (1906-2003) und **Lore** (1912-2006) das Licht der Welt. Während diesen noch rechtzeitig die Flucht ins Ausland gelang, wurden Selma und Emil Wolff Opfer der Shoah. Sie mussten unter dem Druck des NS-Regimes ihr Haus in Bad Kreuznach unter Wert verkaufen und zogen danach nach Köln. Von dort wurden sie am 30. Oktober 1941 in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) depor-

⁶⁴ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Max Eisenburg, 26.8.2020; Levy, S. 24, Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen

⁶⁵ Levy 2006, S. 20-34

tiert und im Mai 1942 in das Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) verschleppt, wo sie beide schließlich ermordet wurden.⁶⁶



Selma und Emil Wolff © Sammlung Elizabeth Levy/Sammlung Ellen Wolff Herz und Nicole Herz

⁶⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Lore Simon und Selma Wolff, 29.11.2020, sowie die dort angegebene Quelle: Museen Köln, Dokumentationszentrum: <https://museenkoeln.de/ns-dokumentationszentrum/default.aspx?sfrom=1214&s=2460&id=12583&buchstabe=W>, 7.11.2017; Walter, Marlies: Art. „Selma Wolff, geb. Kissinger“, in: <http://www.badkissingen.de/de/tourismus-kurort-bayern/kultur/veranstaltungen/bad-kissingen-stolpersteine/stolpersteine.html>, 22.2.2018; Datenbank Genicom: Selma Wolff: <https://www.geni.com/people/Selma-Wolff/6000000037808750334>, 4.5.2019; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 4.5.2019; Levy 2006, S. 24-28



Selma Kissinger © Sammlung Elizabeth Levy/Sammlung Ellen Wolff Herz und Nicole Herz

Ellen Maria Wolff (1906-2003) heiratete 1932 den aus Offenbach stammenden **Kurt Herz** (1903-92), mit dem sie die beiden Söhne Stefan Peter (*1932) und den in Düsseldorf geborenen Frank (*1936) hatte. Anfang 1939 emigrierte die Familie nach England und im September 1940 dann nach Amerika, wo sie zunächst in New York, später in Florida lebte. Der Sozialarbeiter Kurt Herz wurde zu einer amerikaweit anerkannten Autorität in Fragen der Betreuung alter Menschen. Seine Frau Ellen engagierte sich ebenfalls im sozialen Bereich für andere: Nach dem Studium an der Columbia University wurde sie Sozialarbeiterin und arbeitete für die Stadt New York im Bereich der Kinderwohlfahrt. Zudem leitete sie das jüdische Gemeindezentrum in Brooklyn und kümmerte sich ehrenamtlich um die Betreuung älterer Menschen. Auch nach ihrer Pensionierung war sie sozial tätig: Sie engagierte sich für „Morningside Retirement and Health Services“, einer 1966 gegründeten Nachbarschaftshilfe, die es älteren Menschen ermöglichen sollte, so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden gut und selbstbestimmt leben zu können. Für ihren selbstlosen Einsatz für das „National Council of Jewish Women“, einer Basisorganisation, die sich für die Rechte, die Freiheit und die Lebensqualität von Frauen, Kindern und Familien einsetzt, erhielt sie eine hohe Auszeichnung. In einem Artikel über die Preisverleihung heißt es über sie: „Ellen Herz: eine bemerkenswerte Frau, warmherzig und wahrhaftig. Mit ihrer Empathie für Menschen, die in Not sind, bemüht sie sich fortwährend darum, dass sich die Menschen besser fühlen. Barmherzigkeit, Mitgefühl und Engagement machen das Wesen ihrer Person aus.“⁶⁷ Kurt Herz starb am 12. Juni 1992 in New York mit 89 Jahren. Seine Frau zog in ihren Neunzigern nach Florida, wo sie am 26. Januar 2003 einen Monat vor ihrem 97. Geburtstag starb.⁶⁸

Ellens Schwester **Lore Wolff**, die 1912 in Bad Kreuznach geboren wurde, blieb nicht dauerhaft in ihrer Geburtsstadt: 1933 lebte sie eine Zeitlang in Berlin, 1935 arbeitete sie in der Kursaison als Kindergärtnerin in der israelitischen Kinderheilstätte in Bad Kissingen. Unter dem Druck der politischen Situation ging sie im August 1936 zunächst in die Schweiz und von dort aus über Genua nach Südafrika, wo sie 1941 in Johannesburg den gebürtigen Berliner **Fred Simon** (1906-79) heiratete. Den Eheleuten wurden die Kinder Suzanne

⁶⁷ Levy 2006, S. 25, Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

⁶⁸ Vgl. ebd.

(*1947) und Michael (*1951) geschenkt. Fred Simon starb am 30. September 1979 mit 73 Jahren, seine Frau Lore überlebte ihn um 26 Jahre und starb am 13. Mai 2006 in Johannesburg im Alter von 93 Jahren.⁶⁹

Selmas Bruder **Moritz Kissinger** (1880-1936) ging nach dem erfolgreichen Abschluss der Kissinger Realschule, die er von 1890 bis 1896 besuchte⁷⁰, nach Nürnberg, wo er bei der renommierten Bekleidungsgrößhandelsfirma „Lang & Mainz“, die einem Geschäftspartner seines Vaters gehörte, eine kaufmännische Lehre absolvierte.

Nach Beendigung seiner Lehrzeit um 1899 reiste Moritz Kissinger für seine Firma durch ganz Süddeutschland, um Kunden zu betreuen und Bestellungen aufzunehmen. Mit 19 Jahren begegnete er **Frieda Lust** aus Bamberg (1881-1966), die aus einer Hopfenhändlerdynastie stammte, verliebte sich sofort in sie und beschloss, sich selbstständig zu machen und eine Familie mit ihr zu gründen. 1905 heirateten die beiden. Aus ihrer Ehe gingen die drei Kinder Erna (1905-2000), Charlotte (1907-96) und Martin (1909-97) hervor. Moritz Kissinger arbeitete hart und baute mit viel Geschick und Intelligenz seine Firma immer weiter aus. Der Erste Weltkrieg brachte diese positive Entwicklung abrupt zum Stillstand. Moritz wurde eingezogen und leistete seinen Kriegsdienst beim Landsturm ab. Es gelang ihm dann aber nach einiger Zeit, in einen halbzivilen Bereich der Armee versetzt zu werden: In Brüssel war er drei Jahre lang für die Versorgung der Truppe mit Kleidung zuständig. 1919 wurde Moritz aus dem Kriegsdienst entlassen. Der Versuch, sein Geschäft wieder auf Erfolgskurs zu bringen, erwies sich auf Grund der galoppierenden Inflation jedoch schwieriger als gedacht. Es dauerte mehrere Jahre, bis seine Firma 1923 wieder einigermaßen rentabel arbeitete.

⁶⁹ Vgl. Levy 2006, S. 27

⁷⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Moritz Kissinger, 26.8.2020



Moritz Kissinger mit seiner Frau Frieda © Sammlung Elizabeth Levy/Sammlung Martin Kissinger



Moritz Kissinger, 1935 ein Jahr vor seinem Tod © Sammlung Elizabeth Levy/Sammlung Martin Kissinger

Es folgten bis zum Beginn der Hitler-Diktatur einige durchaus gute Jahre für ihn. 1935 besuchte er zusammen mit seiner Frau Frieda und seiner Tochter Erna Palästina und fasste den Entschluss, dorthin auszuwandern, wenn sich eine Gelegenheit böte. Da er aber bereits am 30. August 1936 in Nürnberg starb, kam es nicht mehr zu der von ihm geplanten Emigration. Seine Frau griff diesen Plan jedoch auf und ging im August 1937 mit ihren Kindern Erna und Martin nach Eretz Israel, wo sie am 2. März 1966 mit 84 Jahren starb.⁷¹

Ihre Tochter **Erna Kissinger** heiratete im März 1942 in Tel Aviv **Zvi Ramati** (1912-58), der im Juni 1912 in Warschau als Hirsch Loeb Worincklayn geboren worden war. Bereits als kleiner Junge war er mit seinen Eltern Shmuel Worincklayn und Miriam Feige Hellholz nach Deutschland gekommen, von wo aus er 1933 als erster seiner Familie nach Palästina auswanderte, wo er seinen Namen zunächst in Zvi Arie Ben Shmuel und kurz vor seiner Hochzeit in Zvi Ramati änderte. Mitte Oktober 1944 erblickte sein einziger Sohn Shmuel in Tel Aviv das Licht der Welt. Aber bereits 14 Jahre nach dessen Geburt starb Zvi Ramati mit erst 45 Jahren und fand seine letzte Ruhe in Kiryat Shaul in Tel Aviv. Seine Frau Erna überlebte ihn um 42 Jahre und starb hochbetagt im April 2000 in Bnei Brak mit 94 Jahren.⁷²

Ihre Schwester **Charlotte Kissinger** (1907-1996) studierte Jura und emigrierte nach England, wo sie ihren Mitstudenten **Friedrich Rudolf Oppenheimer** (1907-94) in London das Ja-Wort gab. Sie starb 1996 zwei Jahre nach ihrem Mann. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Kinder Peter Morris (*1938) und Ruth Margaret (1944-94) hervor.

Peter Morris Oppenheimer machte in Oxford, wo er am Christ Church College studierte, Karriere als Wirtschaftsprofessor. Eine Zeitlang war er auch als Chefökonom von Shell tätig und vertrat westliche Investoren in den Vorständen verschiedener russischer Firmen. Im April 2000 wurde er zum Direktor des Oxford Centres for Hebrew and Jewish Studies ernannt und übte dieses Amt bis 2008 aus. 1964 hatte er die Nichte von Boris Pasternak, **Catherine Pasternak Slater** (*1941) geheiratet, mit der er die drei Kinder Daniel Alexander (*1967), Joseph Leonid (*1971) und Tamara Helen (*1972) hat.⁷³

⁷¹ Vgl. Levy 2006, S. 28

⁷² Levy 2006, S. 28 f

⁷³ Levy 2006, S. 29 f

Seine in Ilfracombe (Devon) geborene Schwester **Ruth Margaret Oppenheimer** studierte nach dem Besuch der North London Collegiate School Philosophie, Politik und Wirtschaft am Somerville College in Oxford und machte ihren Master of Arts im Fach Philosophie an der Universität London. 1966 gründete sie mit **Michael Adler** eine Familie, die aus den beiden Söhnen Jonathan (*1969) und Benjamin (*1973) bestand. In den 60er Jahren übersiedelte die Familie nach Edinburgh, wo Ruth Margaret als Dozentin an der philosophischen Fakultät der Universität tätig war und bei dem renommierten Rechtsprofessor Neil McCormick ihren Doktor der Juresprudenz machte. Große Bedeutung erlangte sie als Frauenrechtlerin, Menschenrechts- und Kinderschutzaktivistin: 1974 gründete sie die schottische Frauenhilfsorganisation „Scottish Women's Aid“ und baute später das schottische Büro von Amnesty International und das Scottish Child Law Centre auf, an dem sie die erste umfassende Datenbank des Kinderrechts in Schottland erstellte. Darüber hinaus engagierte sie sich als Richterin und Friedensrichterin sowie als Herausgeberin des Edinburgh Star, der Zeitschrift der jüdischen Gemeinde von Edinburgh, und als Sekretärin und Präsidentin der Edinburgh Jewish Literary Society. Sie starb am 18. Februar 1994 in Edinburgh mit nur 49 Jahren an Krebs.⁷⁴ Der „Independent“ würdigte ihre Lebensleistung in einem Nachruf am 26. Februar 1994: „Ihr Leben war bestimmt vom leidenschaftlichen Einsatz für drei Anliegen: für Gerechtigkeit, für Kinder und für ihre Familie. Zu all dem brachte sie eine große Intelligenz, eine unermüdliche Energie, eine außergewöhnliche Entschlossenheit und vor allem eine geistige Weite und liebevolle Güte mit. [...] Ruth Adler war in der Lage, Brücken zwischen unterschiedlichen Welten und unterschiedlichen Menschen zu bauen. Ihr Haus mit seiner herzlichen, jeden willkommen heißenden Gastfreundschaft zog alle möglichen Menschen an, die sich auf eine Art und Weise umsorgt und miteinander verbunden fühlten, wie sie es nie erwartet hätten. [...] Adlers Integrationskraft zeigte sich auch in ihrer Internationalität und ihrem Verständnis und ihre Verehrung für unterschiedliche Kulturen. Obwohl sie nicht traditionell religiös war, war sie doch stolz auf ihre jüdische Herkunft und war als Sekretärin und ab 1988 auch als Präsidentin für die Edinburgh Literary Society tätig.“⁷⁵

⁷⁴ Vgl. Levy 2006, S. 30f, sowie Wikipediaartikel: Ruth Adeler. In: https://en.wikipedia.org/wiki/Ruth_Adler, 20.9.2021

⁷⁵ Zitiert nach Levy 2006, S. 30. Die Übersetzung stammt von Hans-Jürgen Beck



Martin Kissinger auf seinen Reisen in Ostasien © Sammlung Elizabeth Levy



Ruth und Martin Kissinger mit ihren Kindern Tamara und Mickey in ihrem Garten © Sammlung Elizabeth Levy

Lottes Bruder **Martin Kissinger** (1909-1997) absolvierte zunächst in seiner Geburtsstadt Volks- und Realschule und ging dann 1925 mit 16 Jahren nach Lausanne, wo er die renommierte „École Supérieure de Commerce“ besuchte. Von 1926 bis 1928 machte er dann in Nürnberg eine Lehre bei „Lang & Mainz“, wo sein Vater bereits Jahrzehnte zuvor seine kaufmännische Ausbildung absolviert hatte. Als die Firma ihren Firmensitz nach Berlin verlegte, zog er in die Reichshauptstadt und schloss dort seine Lehre zusammen mit Ernst Kissinger und Max Eisenburg, mit denen er sich rasch anfreundete, ab. Nach seiner Lehrzeit ging er nach London, wo er bis 1929 bei der weltweit tätigen Bekleidungs- und Modefirma „Dormeuil Frères Ltd.“ arbeitete. Danach kehrte er nach Nürnberg zurück und sammelte im Geschäft seines Vaters bis 1935 praktische Erfahrungen. Auch wenn er der Sohn des Chefs war, wurde er doch nicht geschont: Er musste an sechs Tagen in der Woche jeweils zehn Stunden lang hart arbeiten. Dennoch empfand er diese Jahre als eine glückliche Zeit, bis sich 1933 mit Beginn der NS-Diktatur die Verhältnisse schlagartig von einem Tag auf den anderen verschlechterten. 1934 besuchte er Palästina und beschloss sofort, dorthin zu emigrieren, was zu dieser Zeit noch relativ leicht möglich war. Im Februar 1936 kam er in Palästina an und ließ sich auf einer kleinen Farm nieder. Einige Monate lang arbeitete er in Ramot Hashavim, einem kleinen Dorf etwa 24 km nordöstlich von Tel Aviv. Als sein Vater plötzlich schwer erkrankte, kehrte er nach Deutschland zurück, um seiner Mutter zu helfen und die Angelegenheiten seines Vaters zu erledigen. Während dieser Zeit fragte seine frühere Londoner Firma bei ihm an, ob er für sie nach Indien gehen könnte. Martin Kissinger nahm dieses Angebot an und verließ im Mai 1937 Nürnberg, um in London noch einige Dinge zu klären. Von der englischen Hauptstadt reiste er aber nicht direkt nach Indien, sondern kehrte erst einmal für drei Monate nach Palästina zurück, wo er die sechs Jahre jüngere gebürtige Berlinerin **Ruth Ukrainsky** (1915-97), die Tochter von Abraham Ukrainsky und Bertha Oppenheim, kennenlernte, die ebenfalls in Ramot Hashavim arbeitete. Nach dem Tod ihres Vaters war sie 1933 nach Dänemark ausgewandert und von dort ein Jahr später nach Palästina gegangen, wohin ihr ihre Schwester Etti 1935 und ihre Mutter 1937 folgten. Im Oktober 1937 musste Martin Kissinger Palästina und damit auch seine Freundin Ruth für einige

Monate verlassen, um wie vereinbart nach Indien zu gehen. Mit Ruth stand er während seiner Zeit in Indien im regen brieflichen Austausch. Im Februar 1938 war sein Auftrag erfüllt und er kehrte nach Palästina zurück, wo Ruth und er rasch beschlossen, am 1. August 1938 in Tel Aviv zu heiraten. Den Kissingers wurden in der Folgezeit die beiden Kinder Tamara (*1940) und Michael (*1943) geschenkt. Als nach der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel am 15. Mai 1948 die arabischen Nachbarstaaten Israel angriffen, wurde der 39-jährige Martin Kissinger Soldat und leistete seinen Kriegsdienst bis zum März des folgenden Jahres überwiegend als Fahrer für das 133. Battalion ab. Da zu dieser Zeit viele Güter nicht nach Israel importiert werden konnten, gründete Martin Kissinger zusammen mit seinem Cousin Fritz eine kleine Weberei, die sie gemeinsam fünf Jahre lang betrieben. 1953 bereiste er für mehrere Monate den asiatischen Raum und verkaufte in Singapur, Malaysia, Indien, Pakistan, Ceylon, Burma und Thailand israelische Waren. Später bereiste er noch zahlreiche afrikanische Länder. Neben seiner großen Leidenschaft für das Reisen interessierte sich Martin Kissinger schon sehr früh für Geschichte. Dies veranlasste ihn, die Spuren seiner Familie zu erforschen. Und so verfasste er den ersten Stammbaum und die erste Familiengeschichte der Familie Kissinger. Er starb am 6. Januar 1997 mit 87 Jahren in Herzliya, das 13 Kilometer nördlich von Tel Aviv gelegen ist. Seine Frau überlebte ihn nur um zwei Monate und starb im März 1997 etwa einen Monat vor ihrem 82. Geburtstag. Seine Kinder, Enkel und Urenkel sowie seine Schwester Erna leben heute in Israel.⁷⁶

Ein weiterer Sohn von Max Kissinger war **Albert Kissinger**, der 1881 in Bad Kissingen das Licht der Welt erblickte. Von 1891 bis 1897 besuchte er die Kissinger Realschule⁷⁷ und übernahm noch vor dem Ersten Weltkrieg das Herrenkonfektionsgeschäft und die Maßschneiderei seines Vaters am Marktplatz, die es zu großem Ansehen gebracht hatte. Unter Albert expandierte das Geschäft rasch. In den Sommermonaten unterhielt er in der Lindesmühlpromenade und später im Ballingbasar eine zusätzliche Filiale zu seinem Hauptgeschäft am Marktplatz. Als Kassierer und zweiter Vorstand war er in der Kultusgemeinde viele Jahre aktiv. Wie sein Vater zeichnete er sich durch eine

⁷⁶ Vgl. Levy 2006, S. 31 -33

⁷⁷ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Albert Kissinger, 26.8.2020

besondere Wohltätigkeit und ein außerordentliches soziales Engagement aus. In seiner Heimatstadt heiratete er **Jenny Baer** (1884-1972), die 1884 in Mannheim von Max Baer und Henriette Strauss geboren worden war, und gründete mit ihr eine Familie.⁷⁸

Mit Beginn der NS-Zeit verschlechterte sich die Situation Albert Kissingers auch finanziell einschneidend, wie der Bericht der Kissinger Polizei an die Würzburger Gestapo vom 4. August 1939 belegt: „Kissinger hatte vor dem Kriege das elterliche Geschäft, bestehend aus Herrenkonfektion und Maßschneiderei übernommen. Er hatte eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt, arbeitete viel mit auswärtigen Kunden und Kurgästen und galt allgemein als gutsituierter Jude. Das Anwesen Marktplatz 17 hat er käuflich erworben und hatte in den Sommermonaten in der Lindesmühlpromenade und später im Ballingbasar ein Zweiggeschäft. Während des Winters war Kissinger viel in Großstädten zum Besuch von Modeausstellungen und zum Einkauf seiner Waren. Durch die allgemeine politische Lage ist sein Geschäft seit 1933 immer mehr zurückgegangen, so daß er bis zu seiner Auswanderung 1938 finanziell sehr schlecht stand!“⁷⁹



Aufführung des Theaterstücks „Der Veilchenfresser“ im März 1903: Else Kissinger (Mitte sitzend), Albert Kissinger (dritter von rechts) © Sammlung Joske Erelí

⁷⁸ Levy 2006, S. 33

⁷⁹ Sta Wü, Gestapo 3584 Albert Kissinger

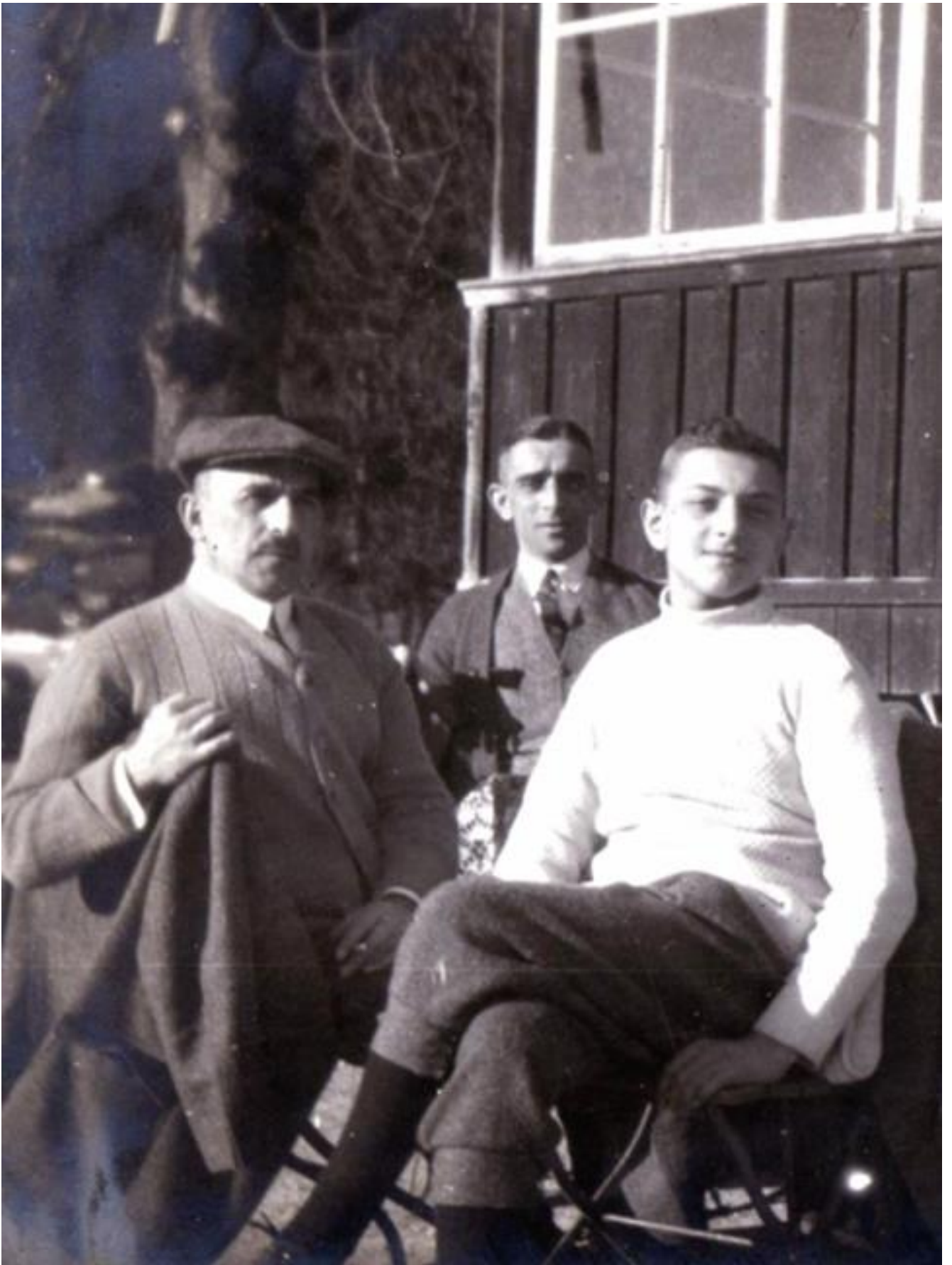


Modehaus Max Kissinger (links) während des Hochwassers 1909 © Stadtarchiv Bad Kissingen.
Fotosammlung

1908 kam ihr erstgeborener Sohn **Max Kissinger** zur Welt, der von 1917 bis 1923 auf die Kissinger Realschule ging. Seine Klassenlehrer beschreiben ihn als guten Schüler, der „sehr gut veranlagt, sehr strebsam“ sei, „sich für alles lebhaft“ interessiere und selbständig denke, der aber „durch seine guten Fortschritte und die Leichtigkeit des Lernens etwas eitel geworden“ sei.⁸⁰ Nach der Schule machte Max Kissinger eine kaufmännische Ausbildung und war wie viele Mitglieder der Familie Kissinger im Textilgeschäft tätig. Er emigrierte 1935 nach Palästina, wo er noch im selben Jahr **Natalie (Nusha) Rosenblatt** ehelichte. Er starb am 4. Juni 1975 in Jerusalem mit 67 Jahren, seine Frau überlebte ihn um 20 Jahre und starb am 8. Mai 1995 ebenfalls in Jerusalem.⁸¹

⁸⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Max Kissinger, 26.8.2020

⁸¹ Ebd. sowie E-Mail von Elizabeth Levy vom 3.12.2021



Albert Kissinger, sein Halbruder Ludwig oder Karl und Ernst Kissinger (von links nach rechts) ©
Sammlung Elizabeth Levy



Albert Kissinger, sein Halbruder Ludwig oder Karl, Ernst Kissinger, Jenny und Max Kissinger
(von links nach rechts) © Sammlung Elizabeth Levy

Sein zwei Jahre jüngerer Bruder **Ernst Kissinger** (1910-94) besuchte von 1919 bis 1925 die Kissinger Realschule mit gutem Erfolg. Sein Klassenlehrer der ersten Klasse beschreibt ihn als „gut veranlagt, [...] lebhaft[e] Geist, regsam im Unterricht“. Er verspreche, ein „tüchtiger Schüler zu werden“. ⁸² Nach einer anfänglich guten Zeit auf der Realschule, musste er aber in den höheren Klassen sehr schmerzliche Erfahrungen mit dem Antisemitismus seiner Mitschüler machen. 1925 war er zusammen mit Sally Tachauer und Max Jeidel von der inoffiziellen Schulabschlussfeier ausgeschlossen worden. „Meine bitteren Erfahrungen“, so Ernst Kissinger, „sammelte ich in der 4., 5. und 6. Realschulklasse 1923-25. Wir waren 3 Juden in der Klasse (Max Jeidel heute in Israel, Sally Tachauer ging nach England). Es kam damals ein etwas älterer Junge [Ernst Kissinger meint den späteren Rechtsanwalt Dr. Peter Deeg] in die Klasse, der aus den meisten der Mitschüler eine wüste Horde von Antisemiten machte. Sie beschimpften uns, pöbelten uns mit Worten - Taten

⁸² Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Ernst Kissinger, 26.8.2020

an. Sie sprachen nicht mit uns, schlossen uns von allen Zusammenkünften außerhalb der Schule aus. Sie können sich vorstellen, wie sich das auf einen Menschen in diesem Alter auswirkt, wenn er nicht gerade eine Elefantenhaut hat.“⁸³



Ernst Kissinger (links) und Max Kissinger (rechts) © Sammlung Elizabeth Levy

Nach seiner Schulzeit setzte Ernst Kissinger die Familientradition äußerst erfolgreich fort und trat als Schneider in die Fußstapfen seines Vaters. Wie Moritz und Martin Kissinger absolvierte er eine kaufmännische Ausbildung bei der Firma „Lang & Mainz“, die ihren Firmensitz aber inzwischen von Nürnberg nach Berlin verlegt hatte. Schon sehr früh entschied Ernst Kissinger sich für die Emigration. „Ich beschloß“, so Ernst Kissinger, „die Auswanderung nach dem damaligen Palästina endgültig nach Hitlers Machtübernahme. Zur damaligen Zeit war ich in Nürnberg, der Hauptstadt der Nazibewegung,

⁸³ Pers. Mitt. Ernst Kissinger (Tel Aviv), Brief ohne Datum; vgl. Der Spiegel, 30.1.1963, S. 28-43

und ein Mensch mit offenen Augen konnte voraussehen, daß in dieser Zeit ein Weiterleben für Juden in Deutschland nicht möglich war. Daß eine solche Vernichtung eintreten würde, konnte sich kein Mensch ausmalen. Ich bekam ein normales Einwanderungszertifikat von der englischen Mandatsregierung, was damals noch verhältnismäßig leicht zu erhalten war. [...] Sicher war der Entschluß nicht leicht, in ein fernes Land mit schwerem Klima, ohne Familie und ohne Geld, zu kommen.“⁸⁴

1934 reiste Ernst Kissinger nach Triest, wo er ein Schiff nach Tel Aviv bestieg. Seine spätere Frau Oda Kissinger berichtet über die Umstände seiner Auswanderung: „Er war 1933 [nach Palästina] gekommen, hatte in Deutschland schon gelitten, in Kissingen. Man hat ihm in der Schule nachgeschrien: `Dreckiger Saujud!` Er ist mit Anfang 20 allein und ohne Geld als erster seiner Familie ausgewandert, so dass die gesagt hat: `Bist du denn verrückt geworden? In die Wüste? Was willst du da tun?`“⁸⁵ Doch Ernst Kissinger konnte die Bedenken seiner Familie in den nächsten Jahren zerstreuen und fasste dort trotz der schwierigen Verhältnisse in Palästina Fuß. Und so folgte ihm 1935 sein Bruder Max nach Eretz Israel nach. Gemeinsam bemühten sich die Brüder nun um eine Einwanderungsgenehmigung für ihre Eltern, doch zunächst ohne Erfolg. Probleme bereiteten ihnen dabei aber nicht nur die britischen Mandatsbehörden. Ihre Eltern wollten eigentlich Deutschland noch nicht verlassen, an dem sie immer noch sehr hingen. „Meine spätere Schwiegermutter“, so Oda Kissinger, „hatte lange Zeit gesagt: `Es ist doch so schön in Kissingen, warum soll ich denn weg? Wer tut uns denn hier was? Wir sind doch seit Jahrhunderten hier.`“⁸⁶ Durch den Boykott in der NS-Zeit war Albert Kissinger zudem in finanzielle Schwierigkeiten geraten, so dass eine Auswanderung für ihn nicht leicht zu finanzieren war. Außerdem hoffte er, dass der Nazi-Terror nur eine vorübergehende Erscheinung wäre und sich die Verhältnisse in Deutschland wieder normalisieren würden. Die Gräueltaten der Pogromnacht 1938 sollten Albert Kissingers Einstellung jedoch schlagartig verändern. Er erkannte nun, dass ein Bleiben in Bad Kissingen lebensgefährlich wäre, und ent-

⁸⁴ Pers. Mitt. Ernst Kissinger (Tel Aviv), Brief vom 14.3.1987

⁸⁵ von Treuenfeld, Andrea: In Deutschland eine Jüdin, eine Jeckete in Israel. Geflohene Frauen erzählen ihr Leben. Gütersloh 2011, S. 173

⁸⁶ Ebd.

schloss sich daher mit seiner Frau zu einer höchst dramatischen Flucht aus Deutschland. Sein Sohn Ernst erinnert sich daran: „Wie Sie wissen, wurden in der Kristallnacht alle männlichen Juden in Kissingen verhaftet. Mein Vater war damals schon sehr krank (Parkinson) und entging dadurch der Verhaftung. Trotzdem flohen meine Eltern am nächsten Tag, wie sie gingen und standen, an die Nordgrenze (ich erinnere mich nicht an den Namen des Ortes), wo sie zurückgeschickt wurden. Sie fuhren dann durch ganz Deutschland an die Südgrenze, wo sie von der Schweiz hilfsweise hereingelassen wurden, auf Grund von Garantien von ansässigen Schweizer Vettern und Cousins. Im Juli 1939 konnten sie dann endlich nach hier [gemeint ist Palästina] einwandern. Sie können sich vorstellen, was das für ältere kranke Leute psychisch und physisch bedeutete. Ich gebe Ihnen ja hier nur nackte Tatsachen an, denn was an Leid und Gefühlen sich damals abspielte, kann man gar nicht in Worte fassen. Daß sie ungeschoren im November 1938 noch aus Deutschland rauskamen, grenzt an ein Wunder.“⁸⁷ Oda Kissinger ergänzt den Bericht ihres Mannes: „[S]eine Eltern sind [nach Palästina] gekommen ganz kurz vor Ausbruch des Krieges, nur mit einem Handkofferchen. Sonst nichts. Nur das, was sie auf dem Leib trugen. Haben alles stehen und liegen lassen in Kissingen, nur weg. [...] Und die Söhne, die beide schon in Palästina waren, haben [...] gemacht und getan, bis die Eltern wirklich mit dem letzten Schiff vollkommen zerrüttelt hier ankamen. Sie sind vorher noch in die Schweiz gegangen, weil eine Verwandte für sie gebürgt hatte. Da saßen sie monatelang in einem möblierten Zimmer, bis die Söhne das Zertifikat schicken konnten. Meinen Schwiegervater hab ich nicht mehr gekannt.“⁸⁸

Nach ihrer dramatischen Odyssee quer durch ganz Deutschland lebte das Ehepaar Kissinger einige Zeit in Lausanne, ehe es gemeinsam im Juli 1939 nach Palästina auswandern konnte. Dem schwer kranken Albert Kissinger sollten dort jedoch nur noch wenige Jahre vergönnt sein. Er starb bereits am 12. Juni 1941 im Alter von erst sechzig Jahren in der Nacht, als italienische Flugzeuge Tel Aviv bombardierten. Seine Frau Jenny überlebte ihn um 31 Jahre: Sie starb am 18. April 1972 in Tel Aviv hochbetagt im Alter von 88 Jahren.⁸⁹ Land und

⁸⁷ Pers. Mitt. Ernst Kissinger (Tel Aviv), Brief vom 14.3.1987

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Ebd. sowie Levy 2006, S. 33

Leute blieben ihr jedoch letztlich fremd, wie ihre Schwiegertochter Oda Kissinger berichtet: „Sie hat sich überhaupt nicht hier eingelebt, konnte sich nicht umstellen und war tief unglücklich hier. Sie war verwöhnt, in Kissingen ging es ihnen sehr gut, dauernd neue Garderoben, das konnte man hier nicht, man hat ja kein Geld gehabt. Und sie kam mit nichts her, das war für sie furchtbar. Und dann das Klima, unter dem sie schrecklich gelitten hat.“⁹⁰

Ernst Kissinger hatte sich nach seiner Ankunft in Palästina selbstständig gemacht. Er eröffnete in Tel Aviv - der Familientradition folgend - eine Herrenschneiderei, die es rasch zu großem Ansehen schaffte. Jeder, der in Tel Aviv etwas auf sich hielt, ließ sich seinen Maßanzug bei ihm in der Nachlat-Binyamin-Street 32 anfertigen. Wie Ernst Kissinger entschieden sich auch viele andere deutsche und mitteleuropäische Emigranten, sich in Tel Aviv niederzulassen, da die 1909 gegründete Stadt am Meer in ihren Augen die europäischste Stadt in Palästina war und somit den Neuanfang für sie etwas leichter erscheinen ließ. „Es war gerade“, so Ulrike Heikaus, „der weltoffene, noch formbare Charakter der jungen Stadt, der viele Emigranten nach dem mehr und mehr erzwungenen Weggang aus Deutschland anzog. Die ersten Jahre bedeuteten für viele eine Zeit des Übergangs – eine Zwischenzeit – auf der Suche nach einer neuen Heimat, nach einem Ankommen, auch kulturell und gesellschaftlich. Ihren ganzen Ballast europäischer Kultur mit sich schlep-pend und der hebräischen Sprache meist nicht mächtig, begann für sie eine schwierige Zeit der Eingewöhnung und Umorientierung. Die wachsende Stadt Tel Aviv bot Platz für diese Zwischenzeiten, und so prägten die Juden aus Deutschland die Straßen und Plätze Tel Avivs und haben [...] das Bild der Stadt verändert.“⁹¹

In Tel Aviv traf Ernst Kissinger mit Oda Scheuer die Liebe seines Lebens. In ihrem Lebensrückblick erinnert diese sich an ihre erste Begegnung: „Und 1943 [habe ich] meinen Mann kennen gelernt, der aus Bad Kissingen war, also auch ein echter Jecke, der war noch viel jeckischer als ich. Ich war das erste Mal ein paar Tage verreist, das erste Mal, dass ich mir das gegönnt habe, und hab in einer kleinen Pension auf dem Carmel Mittag gegessen. Und da saßen zwei Männer bei mir am Tisch, einer war ein ganz bekannter Geiger, ein

⁹⁰ Von Treuenfeld, S. 176

⁹¹ Heikaus, Über Tel Aviv als Ort des Exils

Ungar, und ein Herr Kissinger. So kam man ins Gespräch - auf Deutsch natürlich. Ich hab ihn nachher in Tel Aviv wieder getroffen, er lebte auch dort.“⁹² Rasch funkte es zwischen den beiden Emigranten. Und so heirateten sie nur wenige Monate später.

Geboren wurde **Oda Scheuer** am 30. März 1922 als Tochter des Rechtsanwalts Oscar Scheuer (1877-1966) und dessen Frau Else Elisheva Rothschildt (1896-1987) in Saarbrücken⁹³, wo sie bis zur Emigration ihrer Familie 1935 lebte. Über ihre Familie und ihre Jugend berichtet sie: „Mein Vater war Rechtsanwalt, meine Mutter Hausfrau. Der Großvater väterlicherseits starb ein paar Tage nach meiner Geburt, die Großmutter lebte in Saarbrücken. Die Großeltern mütterlicherseits lebten in St. Wendel, ein kleiner Platz im Saargebiet, eine Stunde mit dem Zug, wo ich natürlich in den Ferien öfter war. Ich bin in Saarbrücken aufgewachsen, ging in die normale Volksschule, dann ins Lyzeum. Aber natürlich nur, bis ich 13 war, bis 1935. Ich war nicht das einzige jüdische Kind, in der Klasse waren mehrere. Ich wurde nicht verfolgt, mir wurde nicht nachgeschrien, nichts. Damals merkte man noch gar nichts im Saargebiet, weil die Saar ja erst 1935 'heimgekehrt' ist. [...] Mein Vater war nicht an der Front im Ersten Krieg, er war gesundheitlich nicht sehr in Ordnung. Mein Großvater hat das Eisene Kreuz gehabt, von meines Mannes Seite sind sehr viele im Ersten Krieg umgekommen - alle fürs Vaterland. Das Vaterland hat's dir gedankt! Und dafür haben die Leute alles abgegeben, auch meine Eltern haben treu und brav alles Gold und Silber abgegeben. Das wurde eingeschmolzen für Waffen. Die deutschen Juden waren bewusste Deutsche. Sie waren in diesem Verband, in dem meine Eltern natürlich auch drin waren, 'Deutsche Bürger jüdischen Glaubens', und die Betonung fast mehr auf deutsch als auf jüdisch. [...] Mein Vater, der hat so ein bisschen in den Wolken gelebt, ein typischer Intellektueller. Mein Onkel, der Bruder meines Vaters, der auch in Saarbrücken lebte, der hat die Situation erkannt. Der war Kaufmann und viel praktischer. Er ist mit seiner Familie gleich '35 nach Tel Aviv gegangen. Und hat dann meinen Eltern zugesetzt: 'Seht ihr nicht, was sich in Europa tut? Macht, dass ihr aus Deutschland rauskommt!'

⁹² Von Treuenfeld, S. 172 f

⁹³ Datenbank Geneanet: Oda Scheuer: <https://gw.geneanet.org/rschoemann?lang=de&pz=benjamin&nz=schoemann&p=oda&n=scheuer>, 20.10.2019



Jenny und Ernst Kissinger (v.r.n.l.) © Sammlung Elizabeth Levy



Historische Postkarte: Saarbrücken: Blick in die Victoriastraße © Verlag o. A.; Sammlung Hans-Jürgen Beck



Historische Postkarte: Saarbrücken: Mittlere Bahnhofstraße © Verlag Emil Hartmann, Straßburg; Sammlung Hans-Jürgen Beck



Oskar Scheuer (2. Reihe, 2.v.l.) in der ersten Klasse der Grundschule © Sammlung Gad Kaynar



Oskar Scheuer (Mitte) und Else Scheuer (rechts) in Sinsig, 1921 © Sammlung Gad Kaynar



Rechtsanwalt Dr. Oskar Scheuer am Schreibtisch, Luxemburg 1937 © Sammlung Gad Kaynar



Oskar Scheuer mit seinem fünfjährigen Enkel Gad in Israel, 1952 © Sammlung Gad Kaynar

Vorher schon hatte mein Vater einen Nervenzusammenbruch gehabt, wie er aus dem Gericht geschmissen wurde, wie er aus der Kanzlei geschmissen wurde. Dann nur noch jüdische Mandanten haben durfte. Aber am schwersten war es für ihn, dass er nicht mehr im Gericht auftreten durfte. Er war nicht mehr

jung, Ende 50. Er hat sehr spät geheiratet, mit 44, war 45, als ich kam. Meine Mutter war um vieles jünger.“⁹⁴

Zu einem beklemmenden Erlebnis wird für die junge Oda der Besuch Adolf Hitlers in Saarbrücken, den sie hautnah miterlebt: „Die Augen ... Er hat dieses Charisma gehabt, mit dem er die Bevölkerung auf seine Seite gezogen hat. [...] Ich sehe noch heute, wie er nach Saarbrücken kam auf den Rathausplatz, ein großer Platz, so wie hier ungefähr unser Rabin-Platz, und er stand auf dem Balkon vom Rathaus. Schräg gegenüber wohnte der Vetter meiner Mutter, ein Arzt. Und auf dessen Balkon standen wir. Ich hab noch heute den Klang von seinem Geschrei in den Ohren und wie die Masse ihm zujubelt.“⁹⁵



Die fünfjährige Oda Kissinger mit ihrem kleinen Bruder Fritz Scheuer, Saarbrücken 25.3.1927
© Sammlung Gad Kaynar

Mit Anschluss des Saarlandes an das Deutsche Reich im Jahr 1935 erkannten Oda Scheuers Eltern, die bis dahin wie viele andere deutsche Juden Hitler eher als ein vorübergehendes Phänomen betrachtet und keinen Gedanken an eine Auswanderung verschwendet hatten, dass für sie ein Bleiben in ihrer Heimat nicht länger möglich war: „Meine Eltern haben dann '35 beschlossen, sie

⁹⁴ Von Treuenfeld, S. 167-168

⁹⁵ Von Treuenfeld, S. 167 f

gehen nach Luxemburg. Man hat doch nicht gedacht, dass der Herr Hitler ganz Europa frisst. Luxemburg war ein anderes Land, war doch nicht Deutschland. Aber es war deutschsprachig. Die Eltern konnten keine Fremdsprache, sprachen ein bisschen Englisch, das war's.“⁹⁶ Die Zeit in Luxemburg war für die Familie Scheuer von Entbehrung, aber auch von der großen Gastfreundschaft der Luxemburger Bevölkerung geprägt: „Mein Vater“, so Oda Scheuer, „konnte nicht mehr anfangen, noch mal französisches Recht zu lernen. Nicht einen Luxemburger Franc hat er verdienen können. So saß er zu Hause, und das war für ihn furchtbar, eine Katastrophe. Nicht nur, weil man schrecklich sparen musste, ich hab immer gehört `sparen, sparen, sparen´. Meine Mutter war zum Glück sehr praktisch veranlagt und eine fabelhafte Hausfrau, die aus einem Plätzchen einen Kuchen machen konnte. Und so saßen wir in Luxemburg, wo ich zur Handelsschule ging. Handelsschule, weil meine Eltern gesagt haben: `Du musst jetzt sofort einen Beruf lernen, denn du musst uns unter Umständen ernähren oder miternähren.´ Ich war 13 und wollte Ärztin werden, das war natürlich ad acta gelegt. So hab ich Französisch, Deutsch und Englisch, Steno und Schreibmaschine gelernt. Mein drei Jahre jüngerer Bruder war auf einer technischen Schule. Als junge Person schließt man sich leicht an, ich hatte auch wieder Freunde dort. Aber es war natürlich immer alles gehemmt wegen des Geldes. Die anderen gingen ins Kino, bin ich nicht mitgegangen. Das ist bitter, wenn man jung ist. Die Luxemburger waren überaus freundlich und lieb zu den Emigranten. Ich habe keine antisemitische Bemerkung gehört, nicht ein Mal. Fabelhaft haben die sich benommen, das werd ich nie vergessen. [...] Es war eine Emigration, keine Frage. Aber wir haben uns in Luxemburg sehr gut gefühlt. Die Wohnung war kleiner, viel kleiner. Aber wir hatten auch in Saarbrücken kein Haus. Meine Eltern waren durchschnittlich wohlhabend, aber nie reich. Meine Mutter hat nie einen Pelzmantel besessen, sie war überhaupt sehr bescheiden, down to earth – mit zwei Füßen auf der Erde. Sachen für den Haushalt, das schon, aber Schmuck hat sie nicht interessiert. [...] Es ging uns also ganz gut. Bis auf die Sparerei. Wir lebten nur vom Ersparten und das schmolz, aber wie! Meine Mutter ist auf den Markt gegangen, weil dort die Kartoffeln, die Eier ein Centime billiger

⁹⁶ Von Treuenfeld, S. 169

waren, und hat alles geschleppt. Eine Putzfrau gab es natürlich nicht. Obwohl es weit war, bin ich sehr oft zu Fuß zur Schule, weil der Autobus Geld gekostet hat. Es wurde überall gespart, ich bin aufgewachsen mit Sparen.“⁹⁷

In Luxemburg stießen die Schwester und der Schwager der Mutter, die aus Köln geflüchtet waren, zu den Scheuers, blieben eine Zeit und wanderten dann nach New York zu ihrem Sohn aus, während ihre Tochter bereits in Südafrika lebte. Für die Scheuers wurde das Leben im Luxemburger Exil von der permanenten Angst überschattet, dass Hitler das kleine Nachbarland überfallen und besetzen könnte. Im Februar 1939, ein viertel Jahr nach der Pogromnacht und ein halbes Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, entschlossen sie sich dann schließlich schweren Herzens, nach Palästina auszuwandern. „Wir fahren“, so Oda Scheuer, „mit dem Schiff von Marseille nach Palästina. In Jaffa angekommen, sind wir ausgebootet worden mit den kleinen Bötchen der Araber. Ironie des Schicksals, dass sie die Juden ans Land brachten, gegen Bezahlung natürlich. Meine Eltern hatten gesagt, es wäre riskant, mit zwei alten Leuten – dem Vater meiner Mutter und der Mutter meines Vaters – und zwei Kindern so eine Schiffsreise zu machen. Deshalb hatte mein Onkel die Großmutter schon vorher abgeholt, um sie hier her zu bringen. Das Verhältnis von Großmutter und meinem Vater war besonders innig, und sie hatte Angst, dass wir nicht zwei Monate später mit dem nächsten Schiff kommen. `Versprichst Du es mir, Oscar?` Und der Oscar hat gesagt: `Selbstverständlich!` Sie hat es nicht mehr erlebt. Sie war schon in den Achtzigern, ist noch hier angekommen und kurz danach gestorben. Das war alles zu viel, der Abschied von Europa, von der Familie.“⁹⁸

In Tel Aviv fanden Oda Scheuer, ihre Eltern und ihr Großvater in der Frishman-Street Quartier: „Eine Drei-Zimmer-Wohnung, ein Schlafzimmer für die Eltern, ein winziges Zimmer für den Großvater, und wir Kinder schliefen auf den Couchen. Das war schon sehr fürstlich. Viele Familien lebten in nur einem Zimmer.“⁹⁹ Mit ihren 17 Jahren wäre Oda Scheuer sehr gerne noch weiter zur Schule gegangen, doch musste sie stattdessen eine Stelle in einem Import- und Exportbüro annehmen, um Geld für den Lebensunterhalt

⁹⁷ Von Treuenfeld, S. 169 f

⁹⁸ Von Treuenfeld, S. 171

⁹⁹ Von Treuenfeld, S. 173

der Familie zu verdienen. Als sie 1943 ihren Mann Ernst Kissinger heiratete, begann für sie ein neuer Lebensabschnitt. Das junge Ehepaar zog in eine Parterre-Wohnung in der Frishman-Street, nicht weit von ihren Eltern entfernt: „Zwei-Zimmer-Wohnung mit einem dritten Zimmer, das war ein Kindergarten, und einem vierten Zimmer, da hat ein ungarisches Ehepaar gewohnt, das illegal gekommen war. Das Bad haben wir uns geteilt - `Du bist im Bad von sieben bis viertel nach sieben´. Die Männer mussten zuerst, weil sie gearbeitet haben. Die Küche war winzig, und da hat jeder ein Eckchen gehabt, und wenn unsere Mitbewohnerin nicht gewesen wäre, wäre mein Mann verhungert. Ich konnte absolut nicht kochen und wollte auch nicht kochen. Sie war eine reizende Frau, wir haben uns sehr gut verstanden, wir hatten nie ein lautes Wort. Aber wir haben eine Grenze gezogen, jeder hat die Tür hinter sich zugemacht, denn sonst wäre es nicht gut gegangen.“¹⁰⁰

Ihrem Mann stellte Oda Kissinger eine einzige Bedingung: „Ich will zuerst nur verheiratet sein und noch nicht gleich gebunden sein an ein Kind. Ich will, dass wir beide unser Leben genießen ohne Pflichten. Was natürlich auch ein bisschen leichtsinnig war, denn mein Mann war zwölf Jahre älter wie ich. Was ich nie empfunden hab, es war eine wunderbare Ehe.“¹⁰¹ Und dann wurde Oda Kissinger doch unerwartet schwanger: „Unser erster Sohn wurde 1947 geboren. Wie der Freiheitskrieg ausgebrochen ist, war er ein paar Monate alt. Da kam noch eine Familie zu uns, die im dritten Stock gewohnt hatte. Die Frau, auch mit Baby, hatte Probleme mit den Füßen und konnte nicht runter in den Luftschutzbunker. Da haben wir wieder zusammen gewohnt, zusammen gepfercht mit zwei Babys. Leicht war es nicht.“¹⁰²

Erst in den 50er Jahren, als Oda Kissingers Eltern Geld aus Deutschland bekamen, konnten sich die Kissingers eine schöne Wohnung auf dem Motzkin Boulevard leisten. Nach der Geburt des erstgeborenen Sohnes Gad kündigte die junge Mutter ihre Stelle, arbeitete aber dafür im Geschäft ihres Mannes mit: „Er war Maßschneider, Herrensneider, und selbstständig. Ich glaube, er war der erste Schneider im ganzen Land, es kamen auch Leute aus dem Ausland zu ihm. Er hatte es von der Pike auf gelernt, das Geschäft in Kis-

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Von Treuenfeld, S. 173 f

¹⁰² Von Treuenfeld, S. 174

singen, das hat sein Großvater schon gegründet. Ich hab ihm geholfen, stundenweise, ich hatte ja das Baby. Ich war Mädchen für alles, bin zur Bank gegangen, hab Anzüge ausgeliefert, hab mit den Heimarbeitern gesprochen. Erst mit 81 Jahren hat mein Mann aufgehört zu arbeiten. Schweren Herzens, er war Workaholic. Dann hat er noch in der Wohnung gearbeitet, er hat hier zugeschnitten, die Kunden kamen her. Das war natürlich in viel kleinerem Maßstab als im Geschäft, aber ohne Arbeit war er unglücklich.“¹⁰³

Voller Begeisterung erlebten die Kissingers die Gründung des Staates Israel: „Als der Staat 1948 ausgerufen wurde, da waren wir alle absolut euphorisch. Endlich ein Fleckchen Erde, was uns gehört, wo wir nicht Menschen dritter Klasse sind, wo man uns nicht verfolgen kann, wo man uns nicht umbringen kann. Da haben wir uns natürlich sehr geirrt.“¹⁰⁴ Im Unabhängigkeitskrieg wurde der vollkommen unmilitärische Ernst Kissinger¹⁰⁵ als Polizist einberufen, bekam aber schon bald den ihm mehr gelegenen Auftrag, als Schneider Uniformen für die Armee herzustellen: „Da war er“, so Oda Kissinger, „in seinem Fach, das war gut. Und das Gewehr lag unter dem Bett oder irgendwo.“

106

1953 kam dann der zweite Sohn Doron zur Welt: „Die beiden“, so Oda Kissinger, „waren und sind vollkommen verschiedene Typen, innerlich und äußerlich, wie Tag und Nacht. Der Ältere schwebt in höheren Sphären, ist Professor für Theaterwissenschaft an der Universität Tel Aviv und Leiter der Fakultät. Er macht auch sehr viele Übersetzungen von skandinavischen Sprachen ins Hebräische, das hat er sich allein beigebracht. Dem haben wir einen Fußball geschenkt - ‚Geh raus! Spiel mit Kindern!‘ - und er saß und las. Der Jüngere? Den haben wir mit der Polizei suchen müssen, der war ständig unterwegs. Ich hab immer gesagt, der ist im Krankenhaus verwechselt worden. Aber er ist ein goldiger Kerl. Später waren meine Jungens beide in den Kriegen ganz gut dabei. Jedes Mal, selbstverständlich. Ich weiß schon nicht mehr, wie viele Kriege es waren. Fünf? Sechs? Und jetzt habe ich einen Enkel, der Pilot ist bei der Luftwaffe, seine Schwester ist auch beim Militär. Ein anderer

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Von Treuenfeld, S. 175

¹⁰⁵ Oda Kissinger: „Mein Mann war so ein Soldat wie ich Pilot bin, der hat keine Ahnung gehabt.“ (Ebd.)

¹⁰⁶ Von Treuenfeld, S. 175

Enkel war Unterseeboot-Offizier, auch in den Kriegen. Wenn wir diese Jugend nicht hätten oder gehabt hätten, dann wären wir nicht mehr da. Ja, natürlich ist man stolz auf sie, aber man hat vor allem Angst.“¹⁰⁷

Eine mögliche Rückkehr nach Deutschland kam für die Kissingers trotz der fremden Umgebung zu keinem Zeitpunkt in Frage: „Über ein Zurückgehen“, so Oda Kissinger, „ist in unserer Familie gar nicht diskutiert worden. Mein Mann hat ein Mal gefragt, wie es hier wirklich schlecht war und dazu die dauernden Kriege: `Würdest du zurückgehen?` `Erstens würde ich nicht zurückgehen und zweitens - was stellst du dir denn vor? Du hast deine alte Mutter hier, ich hab meine Eltern hier, die Kinder sind hier geboren, die wären alle todunglücklich.` Damit war der Fall erledigt. Es ging ja nicht nur um einen persönlich, es hing ja die ganze Familie dran.“¹⁰⁸

Das erste Wiedersehen mit Deutschland im Jahre 1960 war für Oda Kissinger besonders schmerzlich: „Wir wollten mit israelischen Freunden und zwei Volkswagen eine Tour durch Skandinavien machen. [...] Wir trafen uns also damals in Hamburg, haben dort übernachtet. Alle sind rausgegangen auf die Reeperbahn. Aber ich war dazu nicht imstande, ich konnte es psychisch nicht. Das erste Mal Deutschland, deutscher Boden, deutsche Menschen, alles ist deutsch beschriftet. Es war schrecklich. Ich hatte keine Angst, aber ich hab mir vorgestellt, das ist das Land, was uns rausgeschmissen hat, was Millionen Menschen ermordet hat. Was tue ich hier? Was will ich hier? Bin ich verrückt? Obwohl ich wusste, ich bin nur auf der Durchreise nach Skandinavien. Wir hatten schon deutsche Pässe, weil man damals mit Israel-Pässen für fast alle Länder ein Visum haben musste, und es war nicht immer einfach, ein Visum zu bekommen. Ein deutscher Pass, das ging mir wahnsinnig gegen den Strich. Aber mein Mann wollte es. `Pässe!`, hieß es dann an der Grenze in Flensburg. Und da haben wir den deutschen Pass gezeigt. Da steht ja drin, ausgestellt in Israel. Der Mann an der Grenze in zackigem Ton: `Sie werden ja wohl noch einen anderen Pass haben!` Der hatte die Schaftstiefel an, hatte die olivfarbene Uniform an - genau die Uniform bis auf das Hakenkreuz. In meinem Kopf war

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Von Treuenfeld, S. 176

sie identisch. Den anderen hat es nicht so viel ausgemacht. Ich war wahnsinnig empfindlich. Ich hab nur geweint.“¹⁰⁹

Auch die zweite Begegnung mit Deutschland einige Zeit später verlief für Oda Kissinger traumatisch: Als sie krank wurde, schlug ihr Mann eine Kur in seiner Heimatstadt Bad Kissingen vor: ‚Wir fahren nach Bad Kissingen und dann kann ich die Gräber sehen.‘ Das hab ich auch treu und brav gemacht. Er ist weitergefahren nach England, um Stoffe zu kaufen. Ich war allein in Kissingen, und für mich waren das damals alles Nazis. In dem Hotel hab ich einen Nervenzusammenbruch gekriegt, ich war so unglücklich. Es ist ein wunderschöner Ort, aber ich hab nichts gesehen. Ich hab nur die Nazis gesehen. Mein Mann kam zurück und begriff, in was für einem Zustand ich war, hat sofort gesagt: ‚Weg von hier, nur weg!‘“¹¹⁰



Ernst und Oda Kissinger im Urlaub, 1970 © Sammlung Gad Kaynar

¹⁰⁹ Von Treuenfeld, S. 177

¹¹⁰ Von Treuenfeld, S. 177 f



Ernst und Oda Kissinger in Israel © Sammlung Oda Kissinger



Doron und Gad Kaynar-Kissinger auf dem Balkon des Kissinger-Hauses am Marktplatz, die Familie Kissinger vor dem Kissinger-Haus, 2005: Doron, Oda, Gad Kissinger (rechts) © Foto: Hilla Schütze



Doron, Oda und Gad Kissinger im Rathaus Bad Kissingen © Foto: Hilla Schütze

Die traumatische Beziehung zu Deutschland lockerte sich bei Oda Kissinger erst durch die persönliche Einladung des Bad Kissinger Oberbürgermeisters Georg Straus, mit dem sie bis zu dessen Tod eine enge Freundschaft verband. Sie fand bei ihrem Besuch vor allem Zugang zu vielen jüngeren Kissingern. Allerdings blieben bei ihr und ihrem Mann Vorbehalte gegenüber der älteren Generation: „`Da müssen doch noch Leute leben, die du gekannt hast`, hab ich zu meinem Mann gesagt. `Ich will keinen sehen`, hat er geantwortet. `Waren alle Nazis. Nur eine einzige Frau [vermutlich Elisabeth Sotier], die ein Hotel hatte mit ihren Eltern, die auch Schmuck von Juden versteckt hat, die will ich sehen.`¹¹¹ Sie hat uns auch hier besucht, die erste und einzige von Kissingen, und ich hab sie vor drei Jahren noch besucht. Es gab auch solche Menschen, nur zu wenige. Aber ich denke auch manchmal: Wenn ich an der Stelle gewesen wäre, hätte ich es riskiert, das Leben meiner Familie und mein Leben aufs Spiel zu setzen? Oder hätte ich gesagt: Jeder ist sich selbst der Nächste. Ich kann es nicht beantworten, ich weiß es nicht.“¹¹²

In ihre alte Heimatstadt Saarbrücken wurde Oda Kissinger von der Tochter der ehemaligen Haushälterin ihrer Familie eingeladen. Aber anders als zu Luxemburg, das sie bei diesem Aufenthalt auch besuchte, berührte sie das Wiedersehen mit ihrer Geburtsstadt emotional nicht so stark: „Ich hab mich wenig erinnert, immerhin war ich erst 13, als ich ging. Es hat mir nicht mehr sehr viel gesagt. Luxemburg hat mir viel mehr gesagt. Die entscheidenden Jahre, die Entwicklungsjahre von 13 bis 17, die hab ich in Luxemburg verbracht. An die Gegend, wo wir dort gewohnt haben, hab ich mich genau erinnert. Das alles hat mich berührt. Aber nicht so, dass ich gefühlt hätte, das ist meine Heimat. Meine Heimat ist heute hier. Ich bin heute absolut Israelin mit deutschen Wurzeln. Wenn ich hier Kinder bekommen habe und die Kinder beim Militär waren und die Enkel heute beim Militär sind und, wenn ich mit dem Land genug mitgemacht hab, dann fühle ich mich heute hier zu Hause. Aber wenn ich höre, dass es ein deutsches Theaterstück gibt, renn ich hin. Goethe, Schiller, Lessing, die hab ich angeschafft für unsere Bibliothek. Ich bin groß geworden

¹¹¹ Ernst Kissinger spricht hier von Elisabeth Sotier, deren Vater das Hotel Fürstenhof betrieben hat.

¹¹² Von Treuenfeld, S. 178

mit der deutschen Kultur und sie steckt in mir. Ich bin geblieben eine Jeckete und werd es bleiben. Bis zum letzten Atemzug.“¹¹³

Oda Kissinger lebte seit dem Tod ihres Mannes am 10. September 1994 allein in ihrer Wohnung auf dem Motzkin Boulevard in Tel Aviv und besuchte in der Folgezeit Bad Kissingen, dem sie sich sehr verbunden fühlte, mehrfach. Sie starb am 30. August 2019 hochbetagt im Alter von 97 Jahren in Tel Aviv. Jedem, der das Glück hatte, diesen wunderbaren Menschen kennenlernen zu dürfen, bleibt ihre positive Lebenseinstellung, ihre ungebrochene Lebensfreude, ihre Herzlichkeit und ihr feiner Sinn für Humor in Erinnerung.



Gad Kaynar mit seiner Mutter Oda Kissinger © Sammlung Gad Kaynar

¹¹³ Von Treuenfeld, S. 179



Doron und Gad Kaynar Kissinger mit ihrer Mutter Oda © Sammlung Gad Kaynar

Ihr Sohn **Gad Kaynar Kissinger**, der 1947 in Tel Aviv geboren wurde, führte den hebräischen Familiennamen Kaynar, den er später wieder in Kissinger änderte. Er ist einer der führenden Theaterwissenschaftler Israels. Er lehrte bis zu seiner Pensionierung Theaterwissenschaften an der Universität Tel Aviv und war dort Leiter der Sektion Regie, Dramaturgie und Schreiben sowie des Hochschultheaters. Als Gastprofessor hielt und hält er Vorlesungen an verschiedenen Universitäten wie der Hebräischen Universität Jerusalem und der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität. Auch ist er als Schauspieler und Regisseur tätig und überträgt sehr erfolgreich Dramen von Lenz, Müller, Strindberg und Ibsen aus dem Norwegischen, Schwedischen und Deutschen ins Hebräische. In den letzten Jahrzehnten hat er als Dramaturg für die „Habimah“ (das israelische Nationaltheater), das Cameri-Theater in Tel Aviv und das Jerusalemer Khan-Theater gearbeitet. Als Schauspieler wirkte er in den Filmen „Thieves in the Night“ (1988), „Footnote“ (2011) und „Hannah Arendt“ (2012) mit. Zudem gibt er die Literaturzeitschrift „Theatron“ für zeit-

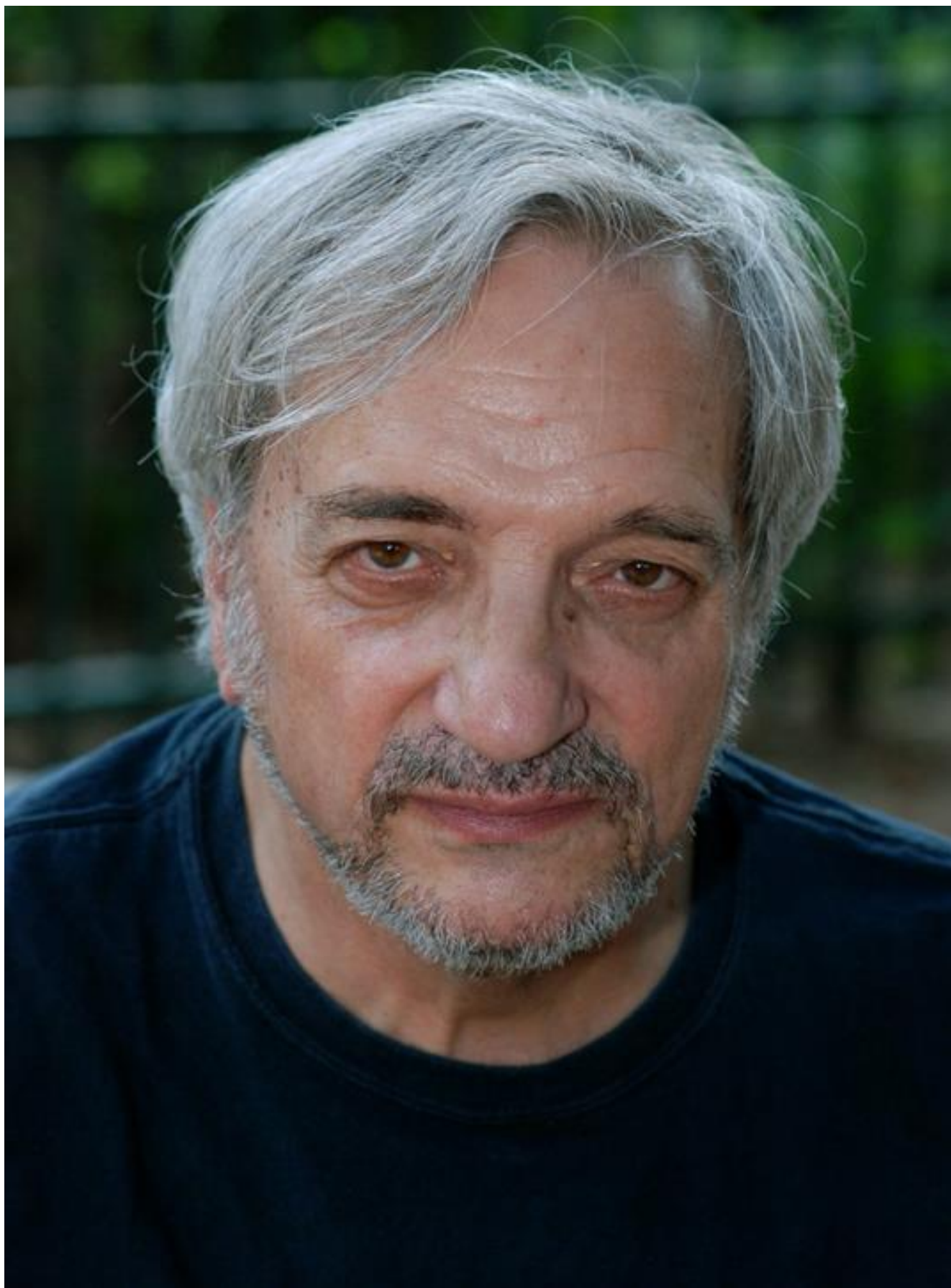
genössisches Theater heraus, ist Generalsekretär der israelischen Sektion des „Internationalen Theaterinstituts“ und hat bisher drei Bände mit eigenen Gedichten veröffentlicht. Mit welcher Leidenschaft er für das Theater lebt, war Ende Januar 2010 im Eröffnungsvortrag der Jüdischen Kulturtage Bad Kissingen über das Theater in Israel eindrücklich zu erleben. 2008 wurde er von König Harald von Norwegen für die Übersetzung der Werke Ibsens mit dem norwegischen Verdienstorden ausgezeichnet.¹¹⁴ 1951 heiratete er in Tel Aviv die Schauspielerin **Ahuva Jablonka**, die 1946 als Tochter von Bina und Haim Jablonka im polnischen Lodz zur Welt gekommen war. Aus ihrer Ehe gingen die drei Kinder Or (*1973), Noam (*1977) und Matan (*1985) hervor.¹¹⁵



Oda Kissinger mit ihren Söhnen und deren Familien © Sammlung Gad Kaynar

¹¹⁴ Vgl. Wikipedia-Artikel: Gad Kaynar: http://de.wikipedia.org/wiki/Gad_Kaynar, 20.12.2012; Levy 1992, S. 19

¹¹⁵ Pers. Mitt. Gad Kaynar (Israel), E-Mail vom 10.10.2009, sowie Levy 2006, S. 33f



Gad Kaynar Kissinger © rodica-actors-agency



Doron Kaynar Kissinger © Sammlung Doron Kaynar Kissinger

Sein Bruder **Doron Kissinger**, 1953 in Israel geboren, heiratete 1983 die Lehrerin **Batya Nakash**, die ihren 1978 geborenen Sohn **Ohad Nakash Kaynar** aus einer früheren Ehe in ihre neue Beziehung mitbrachte. Ohad Kaynar, der von Doron Kissinger adoptiert wurde, arbeitete, nachdem er an der Universität Tel Aviv seinen Abschluss im Fach Nahoststudien gemacht hatte, zunächst als Journalist für Yedioth Ahronoth und die Jerusalem Post, wechselte dann aber ins israelische Außenministerium. Als stellvertretender Missionsleiter war er in den israelischen Botschaften in Istanbul und Budapest tätig und wurde dann stellvertretender Sprecher des israelischen Außenministeriums. Im August 2019 folgte er einem Ruf als stellvertretender Botschafter Israels nach Ottawa.¹¹⁶ Mit seiner Frau Yael Hershman hat er zwei Töchter: Rotem und Zohar. Nach ihrer Hochzeit wurden Doron und Batya Kissinger die beiden Kinder Stav (*1985) und Sivan (*1988) geschenkt. **Stav Kaynar**, der Pilot bei El Al war, hat mit seiner Frau Shiri Feilgut drei Kinder: Eden, Ofir und Eitan. Seine Schwester **Sivan Kaynar Kissinger** gründete mit ihrem Mann Guy Sharav eine Familie. 2013 schloss sie ihr Musiktheaterstudium an der renommierten American Musical and Dramatic Academy in New York erfolgreich ab und verfolgt seitdem eine Karriere als Sängerin, Schauspielerin und Tänzerin. Zusammen mit der Israeli Navy Band unternahm sie als Solistin Tourneen durch Amerika, Israel und andere Länder. Ihr und ihrem Mann wurde ein Sohn geschenkt.¹¹⁷

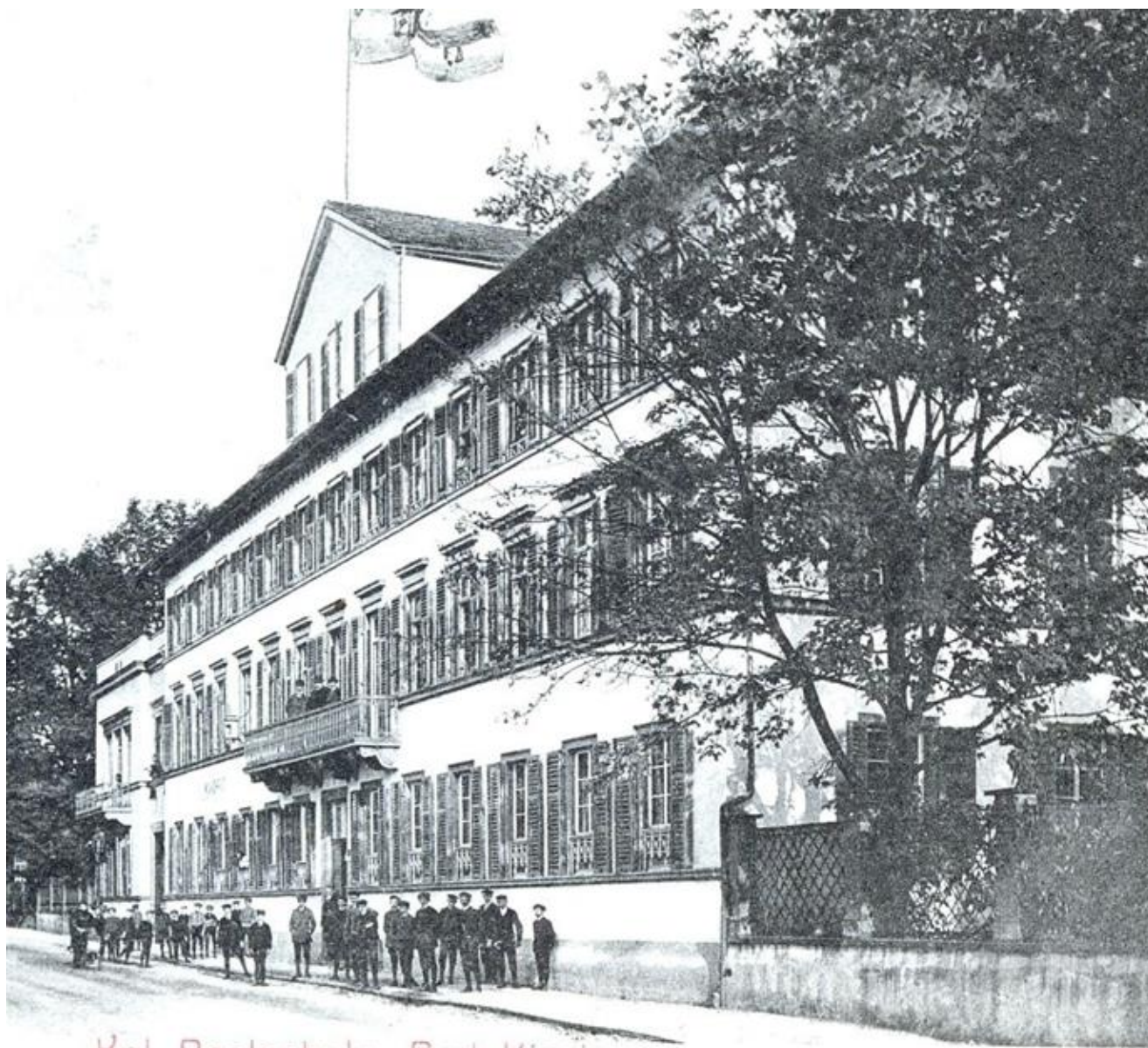
Vor einigen Jahren trennten sich Doron und Batya Kissinger. Doron Kissinger lebt inzwischen mit seiner Freundin **Rachel Arieli** zusammen, die er vor über vierzig Jahren das erste Mal traf, dann aber wieder aus den Augen verlor. 2017 begegneten sie sich wieder und leben seitdem zusammen.¹¹⁸ Nach erfolgreichem Abschluss des Studiengangs Israel-Studien und Geschichte des jüdischen Volkes ist Doron Kissinger beruflich sehr vielseitig tätig: So arbeitet er etwa als zertifizierter Reiseleiter und führt alternative Hochzeits- und Trauerzeremonien durch. Er engagiert sich in der Pfadfinderbewegung und der Gesellschaft für den Schutz der Natur in Israel, führt Workshops für Manage-

¹¹⁶ Vgl. The Canadian Jewish News, 23.3.2020: Interview von Ron Csillag mit Ohad Nakash Kaynar. In: <https://www.cjnews.com/news/israel/q-a-with-ohad-nakash-kaynar-u-s-peace-plan-is-promising>

¹¹⁷ Internetportal Imdb: Art. Sivan Kaynar Kissinger. In: https://www.imdb.com/name/nm5795073/bio?ref_=nm_ov_bio_sm, 28.9.2020

¹¹⁸ Pers. Mitt. Von Doron Kissinger, E-Mail vom 28.9.2020; Levy, 2006, S. 34

ment in Israel und für jüdische Jugendliche in Bad Sobernheim durch und ist als Generalsekretär des israelischen Sportverbandes und als Botschafter der Jewish Agency in Virginia aktiv. In Neot Kedumim, einem berühmten biblischen Landschaftspark, gründete er das National Navigation Center, in dem der begeisterte Sportler Kurse zum Erlernen des Orientierungslaufs für Lehrer, Schüler und Einzelpersonen anbietet.



Die Realschule Bad Kissingen in der Maxstraße © Stadtarchiv Bad Kissingen. Fotosammlung

Albert Kissingers jüngerer Halbbruder **Karl Kissinger** (1891-1971) absolvierte von 1901 bis 1907 die Kissinger Realschule. Nachdem er als Soldat aus dem Ersten Weltkrieg entlassen worden war, ging er zunächst im Februar 1919

nach Nürnberg und später dann nach Hamburg, ehe er im April 1921 nach Bad Kissingen zurückkehrte, wo er bei seinen Eltern wohnte. Im Juni 1925 verließ er die Kurstadt und zog nach Frankfurt am Main, wo er als Textilkaufmann tätig war und im Juni 1926 die aus Offenbach stammende **Irma Fanni Kamberg** (1926-77) heiratete. Zusammen mit ihr konnte er 1939 zunächst nach England fliehen, wo er im Londoner Stadtteil Hampstead als Herrenschnneider arbeitete. Doch bereits im November desselben Jahres verließen die Kissingers die Insel wieder und wanderten von Southampton nach New York aus, wo sie lange Zeit unter dem Namen „Irma Kigere“ ein Geschäft für Schneiderbedarf betrieben. Der als sehr sympathisch und offen beschriebene Karl Kissinger starb im Februar 1971. Seine Frau Irma arbeitete eine Zeit lang als Verkäuferin im Kaufhaus Bloomingdale, ehe sie sich wenige Jahre vor ihrem Tod 1977 in New Jersey zur Ruhe setzte. Die Ehe der Kissingers blieb kinderlos. ¹¹⁹



Hochzeit Karl und Irma Kissingers in Frankfurt am Main im Juni 1926 © Sammlung Elizabeth Levy/Sammlung Ellen Wolff Herz und Nicole Herz

¹¹⁹ Vgl. Levy 2006, S. 34; Walter, Gedenkbuch: Art. Karl Kissinger, 26.8.2020; pers. Mitt. Elizabeth Levy (Israel): E-Mail vom 20.10.2020



Karl Kissinger als junger Mann in einem Porträtfoto des Kissinger Fotografen Hermann Hentschel
© Sammlung Elizabeth Levy/Sammlung Ellen Wolff Herz und Nicole Herz



Karl Kissinger als Soldat © Sammlung Elizabeth Levy/Sammlung Ellen Wolff Herz und Nicole Herz



Karl Kissinger als Soldat © Sammlung Elizabeth Levy/Sammlung Ellen Wolff Herz und Nicole Herz)



Karl Kissinger als Soldat (2.v.l. Mitte) © Sammlung E. Levy/Sammlung E. Wolff Herz u. Nicole Herz

Während Karl Kissinger und seiner Frau noch die rettende Auswanderung gelang, war dies seinem Bruder **Ludwig Kissinger**¹²⁰ (1887-1942) verwehrt: Er wurde Opfer des NS-Euthanasieprogramms. Mit zehn Jahren besuchte Ludwig ab 1897 die Realschule in Bad Kissingen, die er 1904 erfolgreich abschloss. Schon früh verließ er aber seine Heimatstadt. 1907 ist er in Frankfurt am Main und Offenbach gemeldet. Von 1912 bis 1914 und 1918 bis 1921 besuchte er den kaufmännischen Zweig des Polytechnischen Zentralvereins Würzburg. Er ergriff den Beruf des Leder- und Metallwarenhändlers. Der 1,72 m große Ludwig Kissinger wurde im Juni 1915 zu einer Sanitätseinheit nach Germersheim eingezogen und dort als Krankenwärter ausgebildet. Danach leistete er seinen Kriegsdienst bei der Infanterie in verschiedenen Einheiten ab. Von April bis Juni 1918 nahm er an Gefechten in der Champagne teil. Am 23. Juni 1918 wurde er wegen einer Kartoffelsalatvergiftung in das Krankenrevier nach St. Etienne eingeliefert, das er am 4. Juli 1918 wieder verlassen konnte. Vermutlich rettete der verdorbene Kartoffelsalat Ludwig Kissinger das Leben: Er ging nach seiner Entlassung nicht mehr zu seiner Kompanie zurück, sondern meldete sich erneut krank. So entkam er den letzten Gefechten des Krieges. Über Untermarchthal und Weingarten kehrte er nach Deutschland zurück und wurde am 20. September 1919 aus dem Militärdienst entlassen.¹²¹ Nach Ende seiner Ausbildung zog Ludwig Kissinger wieder nach Offenbach, lebte aber von November 1924 bis März 1925 noch einmal für wenige Monate in Bad Kissingen. Am 1. März 1925 wurde er mit dem Hinweis „auf Reisen“ ohne Nennung eines neuen Wohnortes bei den Meldebehörden seiner Geburtsstadt abgemeldet. Vermutlich dürfte er bereits zu diesem Zeitpunkt psychische Probleme gehabt haben. Diese führten dann am 1. August 1928 zu seiner Einlieferung in die Jacoby'sche Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn bei Koblenz.

¹²⁰ Ausgangspunkt und Grundlage der biografischen Ausführungen über Ludwig Kissinger waren: Walter, Marlies: Art. „Ludwig Kissinger, in: Bad Kissingen, Stolpersteine: <http://www.badkissingen.de/de/tourismus-kurort-bayern/kultur/veranstaltungen/bad-kissinger-stolpersteine/stolpersteine.html>, 22.2.2018 sowie Walter, Gedenkbuch: Art. Ludwig Kissinger, 26.8.2020 und die dort angegebenen Quellen, insbesondere: Mahnmal Koblenz: Augenzeugenberichte zur Deportation: <http://mahnmal-koblenz.de/index.php/daten-und-fakten/deportationen-von-juden-aus-koblenz-und-umgebung/556-liste-der-am-15-06-1942-aus-der-heil-und-pflegeanstalt-bendorf-sayn-ausgesiedelten-juden>, 13.1.2018

¹²¹ Vgl. pers. Mitt. Elizabeth Levy: E-Mail vom 4.2.2021



Jacoby'sche Anstalt in Bendorf-Sayn © Behrendt/Rosenthal ¹²²

Exkurs: Die Jacoby'sche Anstalt in Bendorf-Sayn

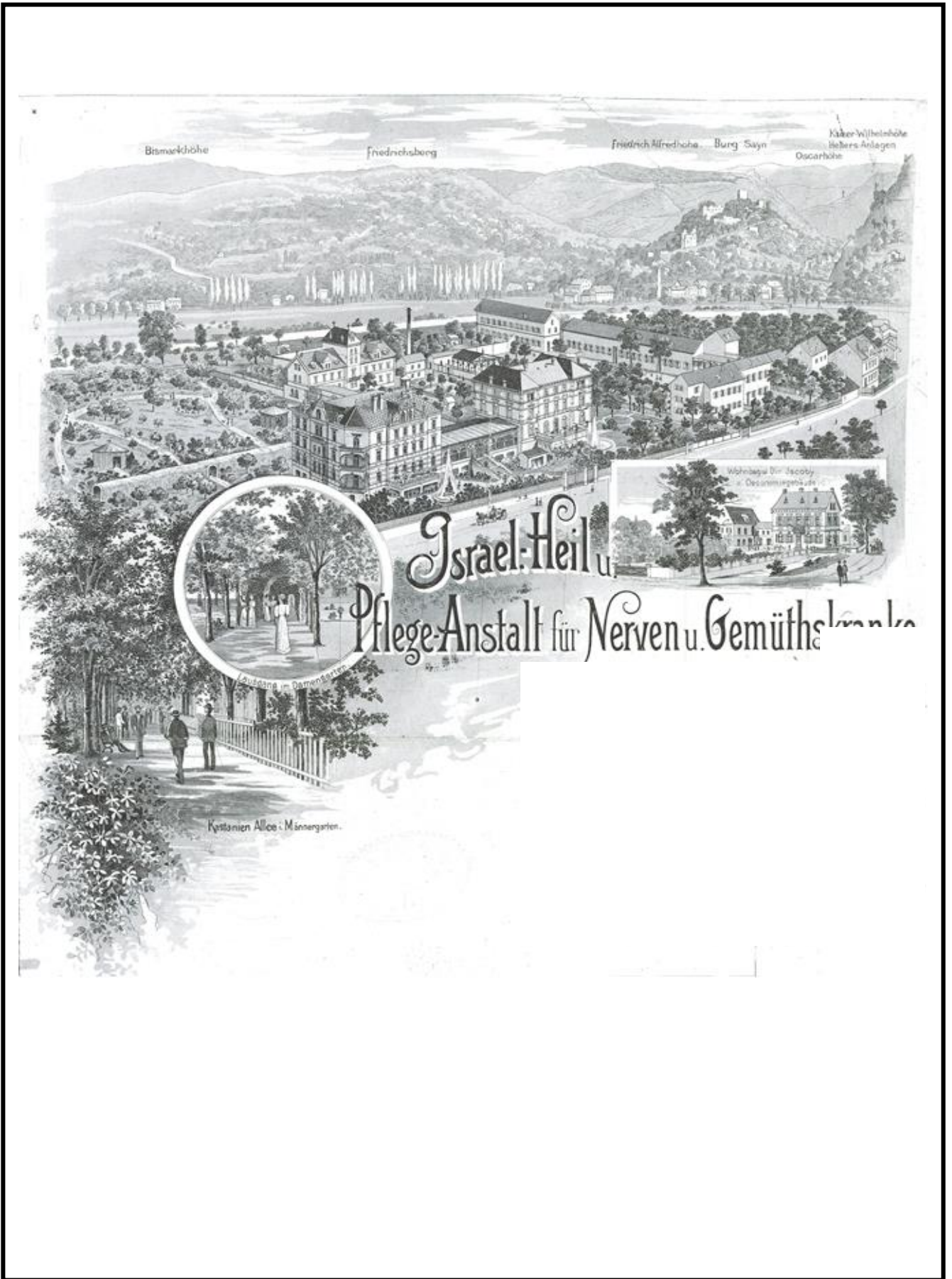
1869 war die jüdische Nervenheilanstalt von dem in Sayn lebenden jüdischen Lehrer, Metzger und Kantor **Meier Jacoby** (1818-90), der um 1850 aus Moggendorf im Westerwald nach Sayn gekommen war, gegründet worden, um den jüdischen Patienten eine Unterbringung und Pflege zu ermöglichen, die den religiösen Geboten des Judentums entsprach: „Durch den häufigen Verkehr mit den Angehörigen der in den Anstalten des benachbarten Bendorf untergebrachten israelitischen Geisteskranken und mit diesen selbst“, so Meier Jacoby, „wurde in mir der Entschluss wach gerufen, ein Asyl für Geisteskranken israelitischer Religion zu errichten, in dem die Patienten rituelle Verpflegung erhalten sollten und ungeniert ihre Bräuche befolgen könnten. Hatte ich doch oft gehört, dass die in streng jüdischen Häusern aufgewachsenen Kranken nur mit Widerwillen nicht koschere Kost genießen, dass sie solche Nahrung wohl ganz verweigern oder sich durch den Genuss der Speisen zu versündigen glauben, dass sie namentlich von weniger gebildeten Patienten und Wärtern wegen

¹²² Behrendt, Salomon; Rosenthal, Salomon August: Israelitische Heil- und Pflegeanstalt Sayn bei Coblenz. In: Deutsche Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke in Wort und Bild, II. Band, redigiert von Johannes Bresler, Halle 1913

ihres Glaubens gehänselt werden etc. – Umstände, die Nerven- und Gemütskranke gewiss ungünstig beeinflussen müssen.“¹²³ Zu Beginn nahm Meier Jacoby nur einige wenige Patienten in sein Wohnhaus auf und beauftragte den Bendorfer Arzt Dr. Conrad Wiegand (1835-96) mit ihrer Betreuung. Doch rasch wuchs die Einrichtung zu Deutschlands größter jüdischer Nervenklinik an, vor allem nachdem Meier Jacoby ein großes Gelände an der Koblenz-Olper-Straße erworben hatte und dort unter der Leitung seines Sohnes Benni Jacobi (1859-1910) ein großzügiges Kurhaus mit eigener Synagoge, Festsaal und Billardzimmer bauen ließ, in dem bereits 1890 109 Patienten betreut wurden, von denen etwa ein Drittel aus dem benachbarten Ausland kamen. Durch die Zusammenarbeit mit dem 1903 gegründeten „Hilfsverein für unbemittelte jüdische Nerven- und Geisteskranke“ gelang es dem 1910 gestorbenen **Benni Jacoby**, die Klinik durch die wirtschaftlich angespannten Jahre zu führen und sie vor einer Schließung zu bewahren, zu der sich die anderen Bendorfer Anstalten in der Krise gezwungen sahen. Benni Jacobys Söhne Fritz (1888-1966) und Paul (*1889) übernahmen nach dem Ersten Weltkrieg gemeinsam die Leitung der Anstalt, nachdem sie sich zu Nervenärzten hatten ausbilden lassen, wobei Paul für die Verwaltung zuständig war. Ihr Bruder Manfred hätte sich um kaufmännische Belange kümmern sollen, doch fiel er 1915 als Soldat im Ersten Weltkrieg. In den ersten Jahren des NS-Regimes blieb die Nervenklinik selbst zwar noch relativ unbehelligt, doch wurden viele Patienten, die als „erbkrank“ eingestuft wurden, auf Anordnung der Behörden zwangssterilisiert. Ende 1938 mussten zudem alle nichtjüdischen Angestellten und Arbeiter bis auf drei entlassen werden. Ein Teil der Patienten wurde von ihren Verwandten in Sayn untergebracht, weil sie aufgrund ihres Alters bzw. ihrer Krankheit kein Visum von ausländischen Staaten erhalten hatten. Im Juni 1940 gelang es der Familie Jacoby, über die Sowjetunion und Japan nach Uruguay auszuwandern. Ihr Besitz wurde beschlagnahmt und die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ am 1. April 1940 vom NS-Staat als Vermögensverwalter eingesetzt.¹²⁴

¹²³ Schabow, Dietrich: Die Israelitische Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemütskranke (Jacoby'sche Anstalt, 1869-1942) und die spätere Verwendung der Gebäude. In: Friedhofen, Barbara; Schabow, Dietrich; Lenz, Birgitta; Elsner, Stefan; Orth, Linda; Klenk, Wolfgang: Die Heil- und Pflegeanstalten für Nerven- und Gemütskranke in Bendorf, Koblenz 2009, S. 56. Der Text wurde mir freundlicherweise von Renate Rosenau zur Verfügung gestellt.

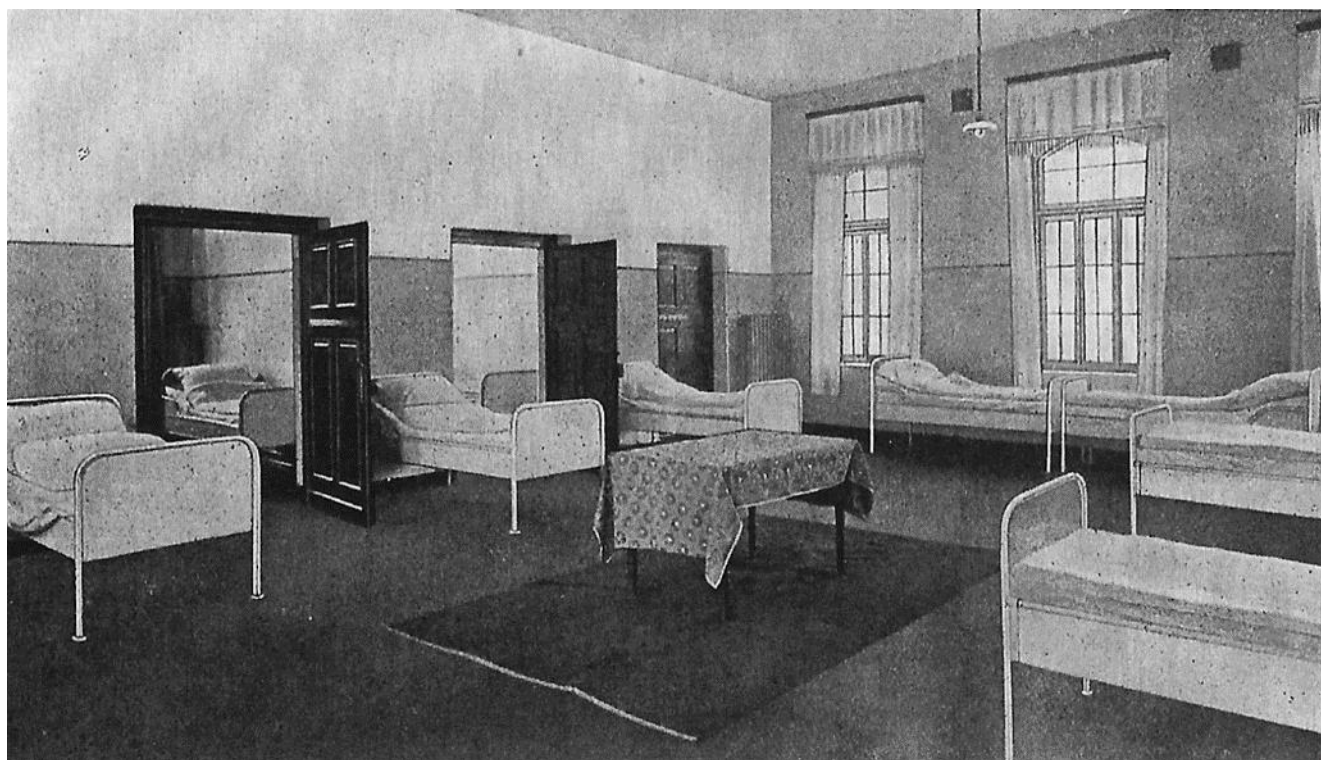
¹²⁴ Vgl. Schabow, Die Israelitische Heil- und Pflegeanstalt, S. 56-73



Jacoby'sche Anstalt in Bendorf-Sayn um 1900 © Privatbesitz



Belegschaft der Jacoby'schen Anstalt 1937 oder 1938 © Privatbesitz



Schlafsaal in der Jacoby'schen Anstalt, 1913 © Behrendt/Rosenthal ¹²⁵

¹²⁵ Behrendt, Salomon; Rosenthal, Salomon August: Israelitische Heil- und Pflegeanstalt Sayn bei Coblenz. In: Deutsche Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke in Wort und Bild, II. Band, redigiert von Johannes Bresler, Halle 1913

Am 12. Dezember 1940 verfügte das Reichsinnenministerium, „daß geistes- kranke Juden künftig nur noch in die von der Reichsvereinigung der Juden un- terhaltene Heil- und Pflegeanstalt in Bendorf-Sayn [...] aufgenommen wer- den“ durften, da das „Zusammenwohnen Deutscher mit Juden auf die Dauer nicht tragbar“ sei.¹²⁶ Die meisten Patienten, die nach diesem Termin in die Jacoby'sche Anstalt kamen, wurden dorthin zwangsverlegt. Zwei Jahre später beschloss das Reichsinnenministerium am 10. November 1942 schließlich die Auflösung der Klinik. Alle 573 Heimbewohner und Pflegekräfte, unter ihnen der berühmte expressionistische Dichter Jakob van Hoddis (1887-1942), der im selben Alter wie Ludwig Kissinger war, wurden zwischen März und No- vember 1942 deportiert und bis auf fünf ermordet.

Ludwig Kissinger verließ die Nervenheilanstalt in Bendorf in Zusammen- hang mit der dritten Deportation am 14. Juni 1942. Unter den 331 Personen, die die Gestapo für diese Deportation ausgewählt hatte, befanden sich 271 Patienten und 45 Angestellte der Nervenklinik, drei Kinder von Bediensteten, die Leiterin des Altenheims, das im Wohnhaus der Familie Jacoby eingerichtet worden war, ihr elfjähriger Sohn und zehn Heimbewohner. Am ehemaligen Bahnhof von Sayn mussten sie in die Güterwaggons des Sonderzugs „DA 22“ einsteigen. Den Patienten und dem Personal aus Sayn hatten die NS-Behörden dabei ganz bewusst die neun Güterwaggons des von der Deutschen Bahn zusammengestellten Zugs, der noch 15 Personenwagen hatte, zugeteilt: Der Transport in verplombten Güterwagen entsprach ihrer Einschätzung von Men- schen, die an einer Nervenkrankheit litten und für sie nur „lebensunwertes Leben“ darstellten. Am Bahngleis in Sayn spielten sich dabei erschütternde Szenen ab, wie Rosa Rosenau, die nichtjüdische Frau des letzten leitenden jüdischen Arztes Dr. Wilhelm Rosenau, berichtete: „Das ‚Verladen‘ – anders kann man es nicht nennen – ging heute früh um 7 Uhr vor sich. Gegen ½ 3 Uhr war dann endlich der Zug fahrbereit. Alles kam in Güterwagen, auch das Personal, für das ursprünglich ein Personenwagen vorgesehen war. 60, gar 68 Menschen in einem Wagen, der fest geschlossen und verplombt wurde! Ich sah den Zug stehen, als ich morgens zur Post ging. Es schnitt mir ins Herz.

Ebd.

¹²⁶ Zitiert nach Schabow, Die Israelische Heil- und Pflegeanstalt, S. 73

Dass so etwas Furchtbares überhaupt geschehen kann, ist mir unfassbar.“¹²⁷ Ihr Ehemann Dr. Wilhelm Rosenau ergänzte die Ausführungen seiner Frau: „Die Verladung der Patienten habe ich selbst erlebt. Zu 60 in einem Viehwagen wurden Schwerkranke und gesunde Angestellte verladen, der Zug stand noch nachmittags unter polizeilicher Bewachung plombiert in glühender Hitze auf dem Bahnhof Sayn. Ich war etwas später als beratender Nervenarzt bei einem jüdischen Krankentransport in Düsseldorf. Dort hörte ich von der Jüdischen Gemeinde, dass der Transport durch Düsseldorf durchgekommen und mit Wasser versorgt worden sei. Der Kot sei aus den Wagen herausgelaufen. Zahlreiche Patienten sollen dort bereits tot gewesen sein.“¹²⁸

Am 14. Juni 1942 stiegen im Bahnhof Koblenz-Lützel einige Juden aus Koblenz zu. Auch im weiteren Verlauf der Fahrt nahm der Sonderzug noch zahlreiche Juden, vor allem in Köln, Düsseldorf, Duisburg und Essen, auf, die nach dem Osten deportiert werden sollten. Nach vier Tagen Fahrt erreichte der Zug den Bahnhof in Lublin, wo auf einem Nebengleis etwa 100 Männer im Alter zwischen 15 und 50 Jahren als arbeitsfähig ausgewählt und in das im Aufbau befindliche Lager Majdanek gebracht wurden, wo sie Zwangsarbeit leisten mussten. Die übrig gebliebenen Deportierten, die bei der Selektion als nicht arbeitsfähig eingestuft worden waren, brachte der Zug in das Vernichtungslager Sobibor, wo sie noch am selben Tag in den Gaskammern ermordet wurden.¹²⁹ Unter ihnen befand sich auch Ludwig Kissinger. Er wurde 55 Jahre alt. Jakob van Hoddis hatte wenige Wochen zuvor dasselbe Schicksal ereilt. Am 30. April war er ebenfalls nach Sobibor deportiert und dort ermordet worden.¹³⁰

¹²⁷ Stenografiertes Tagebucheintrag von Rosa Rosenau, Familienarchiv Rosenau, zitiert in Schabow, Dietrich: Zur Geschichte der Juden in Bendorf, Bendorf 1979, S. 24.

¹²⁸ Dr. Wilhelm Rosenau, Schriftwechsel nach 1945, Familienarchiv Rosenau, zitiert in: Mahnmal Koblenz: Ein virtueller Gedenkort für Koblenz, das nördliche Rheinland-Pfalz und Deutschland. In: <https://www.mahnmal Koblenz.de/index.php/informationen-2017/539-ausstellungseroeffnung-am-23-januar-2017>, 13.1.2018 (Auf die Webseite machte mich Rudolf Walter freundlicherweise aufmerksam.)

¹²⁹ Ebd. sowie vor allem Schabow, Die Israelitische Heil- und Pflegeanstalt, S. 67-87

¹³⁰ Levy 2006, S. 34; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>; 15.8.2012; Stadtportal Bendorf: Jacoby'sche Anstalt, 15.8.2012



Jacoby'sche Anstalt in Bendorf-Sayn © Foto: Ingrid Schupetta, 2007



Ann 15.6.42, unvollständig *Walden 4*

A) Liste der in der Heil- und Pflegeanstalt Bendorf-Sayn, Hindenburgstr. 49 untergebrachten kranken Juden.

Lfd. Nr.	Zu- und Vorname	Geburts-Dat. und Ort	Beruf	Staatsangehörigkeit
1 ✓	Aronsohn, Oskar I. ✓	18. 2. 1916 <i>AP</i> Halle/Seale	ohne	D. R.
2 ✓	Badt, Emil I. ✓	21. 12. 1899 <i>B11</i> Alzey	"	"
3 ✓	Baumgarten Martin I. ✓	16. 5. 1868 <i>B24</i> Thedinghausen	"	"
4 ✓	Beerwald, Georg I. ✓	7. 12. 1876 <i>B39</i> Gollnow	"	"
5 ✓	Benjamin, Arthur I. ✓ <i>Spezial</i>	11. 1. 1877 <i>B24</i> Zoblatz	"	"
6 ✓	Berg, Ludwig I. ✓	31. 7. 1899 <i>ann 2/7, von ORP Frankfurt/M. abgegeben</i> Frankfurt/M.	"	"
7 ✓	Bernstein, Hugo I. ✓	8. 6. 1873 <i>B33</i> Bad Ems	"	"
8 ✓	Bernstein, Max I. ✓	22. 10. 1868 <i>B43</i> Jamburg	"	"
9 ✓	Besser, Philipp I. ✓	11. 12. 1860 <i>B71</i> Dt. Wartenberg	"	"
10 ✓	Bodenheimer, Leo I. ✓	4. 1. 1892 <i>B24</i> Darmstadt	"	"
11 ✓	Böhm, Emil I. ✓	9. 10. 1869 <i>B77</i> Koselwitz	"	"
12 ✓	Brandis, Emil I. ✓	22. 1. 1878 <i>B25</i> Unsleben	"	"
13 ✓	Brandl, Martin I. ✓	19. 7. 1916 <i>B25</i> Berlin	"	Staatlos fr. Ungar
14 ✓	Beilings, Levin I. ✓	9. 1. 1873 <i>B41</i> "	"	"

Mahmmal für die deportierten Juden aus Sayn; Liste der Deportierten (Auszug) © Privatbesitz



Dr. Wilhelm Rosenau (1898-1968) © Sammlung Renate Rosenau

Dieses Schicksal blieb **Dr. Wilhelm Rosenau** erspart, der eventuell mit der weitverzweigten Kissinger Familie Rosenau verwandt war. Dem Einsatz von Paul Kochanek, des von den NS-Behörden eingesetzten nichtjüdischen Betriebsleiters der Klinik, war es zu verdanken, dass die Pflegerin Lina Koch sowie Dr. Rosenau und der Oberpfleger Denny Herrmann mit ihren Familien nicht deportiert wurden. Kochanek hatte sich mutig mit einer Eingabe an die „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ in Berlin gewandt und gefordert, dass der Arzt und die beiden Pflegekräfte in Sayn bleiben sollten, weil sie dort noch gebraucht würden. Dabei bediente sich Kochanek bewusst der Logik und Sprache der Nationalsozialisten, um wenigstens sie retten zu können: Rosenau müsse in Sayn bleiben, „weil einem arischen Arzt die Behandlung von Juden nicht zuzumuten sei“. ¹³¹ Nach außen hin, so Hermann Rosenau, der Sohn Wilhelm Rosenaus, habe sich Kochanek als „Supernazi“ gegeben, nach innen sei er aber ein „aktiver guter Mensch“ gewesen. Wenn Kontrollen durch NS-Stellen in der Klinik stattgefunden hätten, habe er sich verstellt und sei „mit dem Parteiabzeichen am Rockaufschlag unter all den verfolgten jüdischen Menschen“ herumgelaufen und habe sie angeschrien. Er versuchte, so Hermann Rosenau, „nach besten Kräften und mit einer gewissen Bauernschlauheit das Leiden der zusammengepferchten Patienten, Pfleger und Ärzte zu lindern“, so gut dies möglich war. ¹³² Das Reichssicherheitshauptamt, an das das Schreiben Kochaneks zuständigkeitshalber weitergeleitet wurde, stimmte dessen Forderung zu, da die Klinik zunächst als Militärlazarett und später als Ausweichkrankenhaus für das bombardierte Koblenz genutzt wurde. Dr. Rosenau konnte in Sayn bleiben, wo er in der am 10. November 1942 durch die Gestapo Koblenz liquidierten Klinik als Hilfsarbeiter, Heizer und Nachtwächter tätig war, das leerstehende Gebäude bewachte und die medizinischen Einrichtungen pflegte. Auf diese Weise überlebte er mit seiner Familie die NS-Verfolgung. ¹³³

Über das Leben ihres Vaters berichtet Renate Rosenau: „**Wilhelm Rosenau** wurde 1898 als zweites von vier Kindern seiner aus Pommern stammenden Eltern in Berlin geboren. Nach dem Notabitur wurde er als Kriegsfreiwilliger

¹³¹ Zitiert nach Schabow, Die Israelitische Heil- und Pflegeanstalt, S. 85

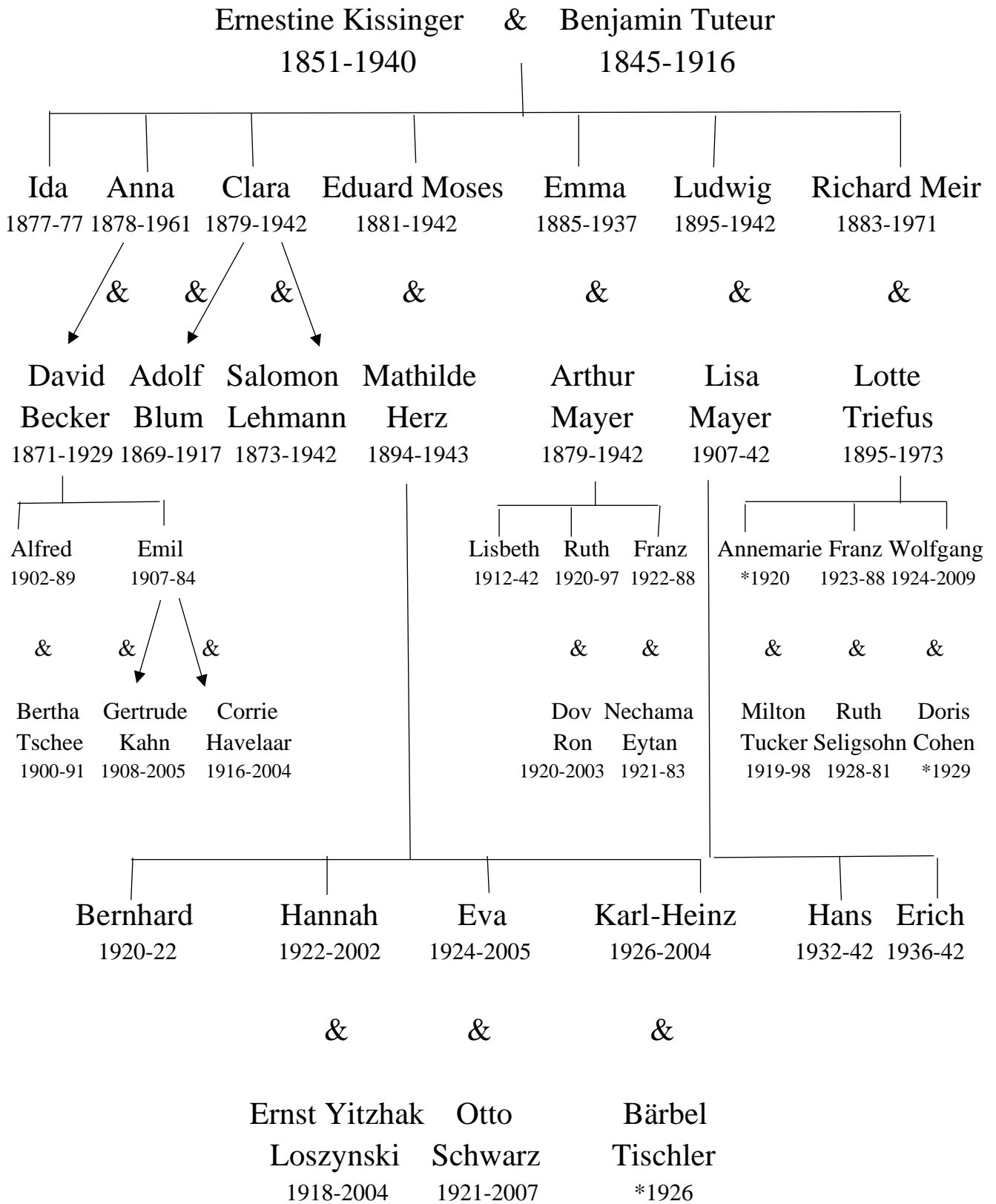
¹³² Ebd.

¹³³ Vgl. Schabow, Die Israelitische Heil- und Pflegeanstalt, S. 67f.84f

in Frankreich und in Belgien im Sanitätsdienst hinter den Fronten eingesetzt. 1919 bis 1923 studierte er in Berlin, Münster und Jena Medizin, nach dem Staatsexamen promovierte er 1924 in Berlin. Im selben Jahr heiratete er **Rosa Enß**, Hebamme, aus Danzig und beide eröffneten ihre Landarztpraxis zunächst im Spreewald und dann in der Niederlausitz. Ab 1928 absolvierte er als Assistenzarzt an der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bunzlau/Niederschlesien seine fachärztliche Weiterbildung. Am Tag der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 verlor er aufgrund seiner Abstammung seine Anstellung, durfte aber als Frontkämpfer zunächst wieder eine Landarztpraxis übernehmen. 1938 verlor er auch seine Approbation und musste die Praxis aufgeben. Nach zwei Jahren Arbeitslosigkeit, in der seine Frau Rosa die Existenz der inzwischen fünfköpfigen Familie als Hebamme sichern konnte, stellte ihn die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland als `Krankenbehandler´ zunächst im Sanitätsdienst bei der ersten Deportation der pommer-schen Juden in Schneidemühl ein, wenige Monate danach berief sie ihn zum leitenden Arzt der Jacoby'schen Anstalt in Sayn. Die Freude über die wieder gewonnene berufliche Existenz währte nur wenige Monate. Dann folgte eine massive Überbelegung der Jacoby'schen Anstalt, bis unmittelbar nach der Wannseekonferenz im Frühjahr 1942 die Deportationen begannen. Nach der Befreiung am 25. März 1945 arbeitete er erneut als praktischer Arzt in Sayn. Bei den Nürnberger Nachfolgeprozessen gegen Ärzte und Juristen sagte er 1947 als Zeuge aus. Im gleichen Jahr übernahm er als Amtsarzt die Leitung des Gesundheitsamtes des Unterlahnkreises in Diez/Lahn, seit 1951 zusätzlich das Medizinalreferat an der Bezirksregierung Montabaur. Die Erlebnisse der NS-Zeit ließen ihn nicht los. Bis 1958 beantwortete er zahlreiche Anfragen nach dem Schicksal von Sayner Patienten. Immer wieder wurde er dem unhaltbaren Vorwurf der Krankenmorde/NS-`Euthanasie´ in der Sayner Anstalt ausgesetzt. Aufgrund der physischen und psychischen Überbelastung erlitt er einem Schlaganfall, der ihn fast ein Jahr arbeitsunfähig machte. Danach leitete er als Regierungs- und Medizinalrat die Medizinalabteilung der Bezirksregierung Montabaur bis zu seiner Pensionierung 1963. Er starb am 28. August 1968, seine Frau Rosa überlebte ihn um 18 Jahre.“¹³⁴

¹³⁴ Pers. Mitt. Renate Rosenau: E-Mail vom 8.3.2021

Die Familie von Ernestine Kissinger



Ernestine Kissinger

Die jüngste Tochter von Loeb Kissinger, **Ernestine Kissinger**¹³⁵, wurde 1851 in Kissingen geboren. Sie heiratete 1876 in der Saalestadt den sechs Jahre älteren Lederwarenfabrikanten **Benjamin Tuteur** (1845-1916), der in Winnweiler geboren wurde und um ca. 1865 mit zwei seiner Brüder ins benachbarte Kaiserslautern zog, wo er es zum Inhaber einer bekannten Leder- und Schuhwarenfabrik brachte, die Gamaschen und Schäfte für Schuhe herstellte. Nach der Heirat zog Ernestine Tuteur zu ihrem Mann nach Kaiserslautern. Zunächst wohnte die Familie in der Kerststraße 8 in Miete, später erwarb sie sich Eigentum in der Fackelstraße 20. Aus der Ehe der Tuteurs gingen sieben Kinder hervor: Ida (1877-1877), Anna (1878-1961), Clara (1879-1942), Eduard Moses (1881-1942), Emma (1885-1937), Ludwig (1895-1942) und Richard Meir (1883-1971). Benjamin Tuteur starb am 9. Oktober 1916 mit 71 Jahren in Kaiserslautern, wo er auch seine letzte Ruhe fand.¹³⁶



Richard, Clara, Emma, Anna und Moses Eduard Tuteur, um 1890 © Sammlung Elizabeth Levy

¹³⁵ Grundlagen für die Familie Tuteur waren soweit nicht anders angegeben: Levy 2006, S.34-48; Stolpersteine in Kaiserslautern: Eduard Tuteur: <https://stolpersteine-kl.de/opfer/Tuteur/Eduard>, 13.8.2018

¹³⁶ Vgl. Levy 2006, S. 34 ff



Ernestine Kissinger mit ihren beiden Enkelinnen Eva und Hannah Tuteur © Sammlung Elizabeth Levy



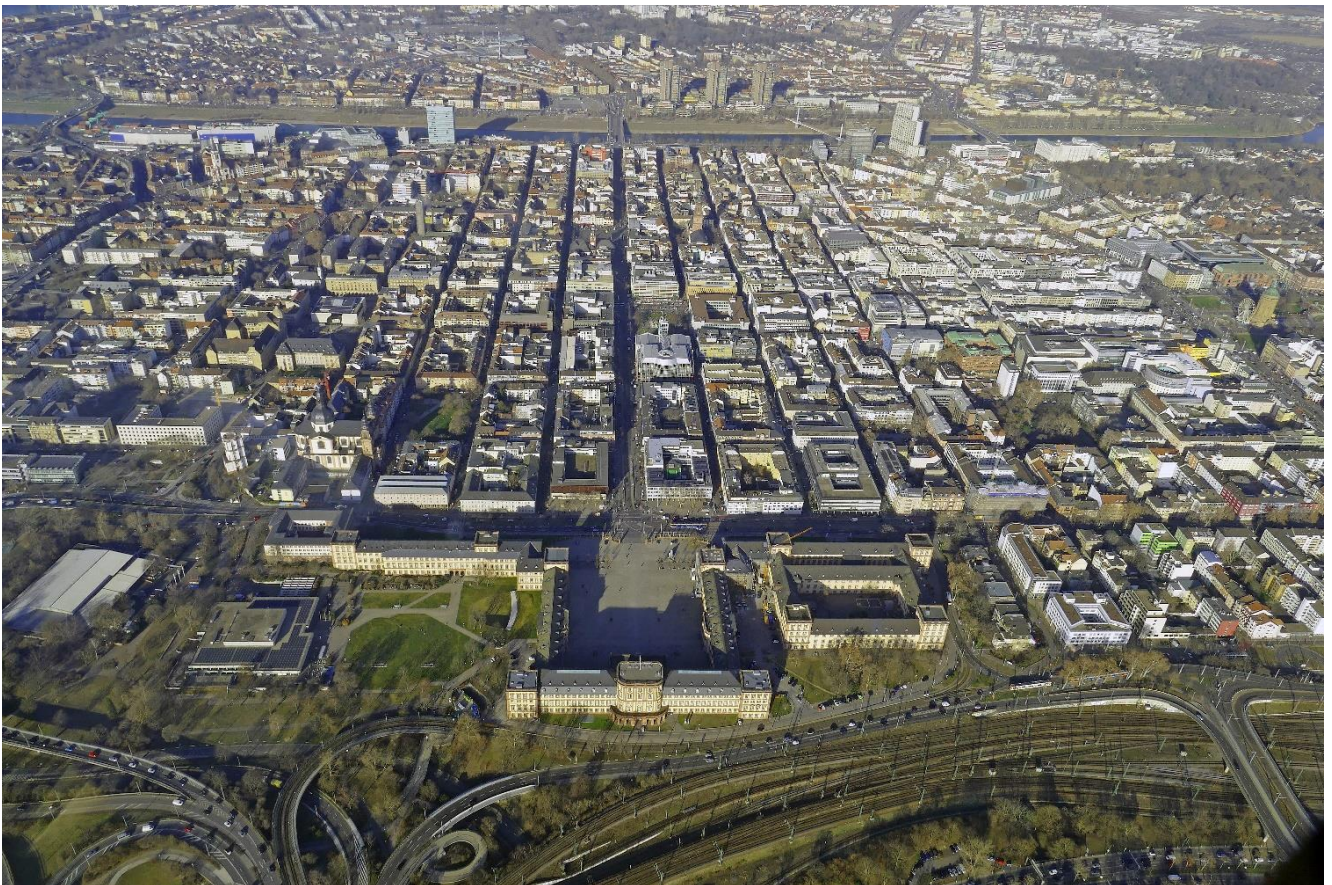
Feier zum 80. Geburtstag von Ernestine Kissinger (2.v.r.) © Sammlung Elizabeth Levy



Feier zum 80. Geburtstag von Ernestine Kissinger (Mitte): Wolf, Eva und Franz Tuteur, Franz Mayer, Hannah Tuteur (v.l.n.r. in der 1. Reihe), Karl Heinz (Yehuda) Tuteur, Liesel Mayer, Emil Becker, Annemarie Tuteur und Ruth Mayer (v.l.n.r. in der 2. Reihe) © Sammlung Elizabeth Levy

Die erstgeborene Tochter **Ida Tuteur** starb bereits zwei Tage nach ihrer Geburt am 19. Februar 1877. Die zweite Tochter **Anna Tuteur**, die im August 1901 in Kaiserslautern den Industriekaufmann **David Becker** geheiratet hatte, wurde mit dem Tod ihres Mannes im Juli 1929 schon sehr früh Witwe. Ihre beiden erwachsenen Söhne Alfred (1902-89) und Emil (1907-84) überlebten im Ausland: **Alfred Becker** hatte 1926 in Köln mit der aus Kaiserslautern stammenden **Bertha Emilie Tschee** (1900-91) die Ehe geschlossen. Fünf Jahre später war ihre Tochter Ingeborg (Inge) in Kaiserslautern zur Welt gekommen. Im März 1938 wanderte Alfred Becker in die USA aus, wohin ihm seine Frau und seine Tochter im Januar 1939 folgten. Sie fanden in New York eine neue Heimat. Alfred Becker starb am 29. Juli 1989 in Vero Beach in Florida mit 86 Jahren, seine Frau überlebte ihn nur um zwei Jahre und starb im August 1991 in Florida. Sein jüngerer Bruder **Emil Becker** wurde Rechts-

anwalt und heiratete 1937 die aus Würzburg stammende Zahnärztin **Gertrude Kahn** (1908-2005). Zusammen mit ihr wanderte er nach Südafrika aus, wo ihre Tochter Dorothy 1941 zur Welt kam. Doch mit der Zeit lebten sich die Eheleute auseinander. Sie ließen sich 1944 scheiden und Emil Becker heiratete 1949 seine zweite Frau **Corrie Havelaar** (1916-2004), die in Amsterdam geboren worden war und in Den Haag aufgewachsen war. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Töchter Ruth (*1951) und Patricia (*1953) hervor, die beide in Südafrika zur Welt kamen. Später übersiedelte die Familie nach London, wo Emil Becker am 17. Juli 1984 mit 76 Jahren starb. Seine Frau Corrie überlebte ihn um 20 Jahre und starb am 7. September 2004 im Alter von 88 Jahren in England. Emils Mutter **Anna Becker** konnte in der NS-Zeit zu ihrem Sohn und dessen Familie nach Südafrika fliehen. Sie starb 1961 in Frankfurt am Main, wo sie auf dem jüdischen Friedhof ihre letzte Ruhe fand.¹³⁷



Lufaufnahme von Mannheim © Foto: Ralf Kickuth

¹³⁷ Levy 2006 S. 35-37

Die dritte Tochter der Tuteurs, **Clara Tuteur**, heiratete Ende Mai 1905 in Kaiserslautern den Wormser Kaufmann **Adolf Blum** (1869-1917), der am 26. August 1917 in seiner Geburtsstadt mit 48 Jahren starb. Nach seinem Tod ging sie mit dem in Speyer geborenen, sechs Jahre jüngeren **Salomon Lehmann** (1873-1942) eine zweite Ehe ein und lebte mit ihm in Mannheim. Dort wurde Salomon Lehmann in der Pogromnacht verhaftet und am 11. November 1938 in das Konzentrationslager Dachau deportiert, aus dem er elf Tage später wieder entlassen wurde. Ende Dezember 1938 zog Ernestine Tuteur zu ihrer Tochter und deren Mann nach Mannheim. Wenige Monate später fanden Anfang 1939 auch Claras Bruder Eduard Moses und seine Familie Zuflucht bei den Lehmanns, nachdem ihre Wohnung in Kaiserslautern in der Pogromnacht verwüstet worden war. Ernestine Tuteur starb am 27. Januar 1940 im Alter von 89 Jahren in Mannheim, wenige Monate bevor die letzten in Mannheim lebenden Juden im Rahmen der sog. „Wagner-Bürckel-Aktion“ am 22. Oktober 1940 in das nahe der spanischen Grenze gelegene Internierungslager Gurs in Südfrankreich deportiert wurden. Sie wurde auf dem jüdischen Friedhof in Kaiserslautern beigesetzt. Ihre Tochter Clara und deren Mann sowie ihr Sohn Eduard Moses, dessen Frau Mathilde und dessen Sohn Karl-Heinz befanden sich hingegen unter den Mannheimer Juden, die am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert wurden. Über das Sammellager Drancy wurden Clara und Salomon Lehmann am 17. August 1942 nach Auschwitz verschleppt, wo sie ermordet wurden. Ihr genaues Todesdatum ist nicht bekannt.¹³⁸

In Auschwitz kamen auch **Eduard Moses Tuteur** und seine Frau **Matilde (Tillie) Herz** ums Leben. Nach dem Tod des Vaters 1916 übernahm Eduard Moses als ältester Sohn zusammen mit seinem Bruder Ludwig das Familienunternehmen, das 1930 etwa 60 Arbeiter beschäftigte. Mit seiner 13 Jahre jüngeren Frau, die aus Ockenheim bei Bingen stammte, hatte er vier Kinder: Bernhard (1920-22), der bereits mit zwei Jahren starb, Hannah (1922-2002), Eva (1924-2005) und Karl-Heinz (1926-2004).

¹³⁸ Vgl. Mahnmal Neckarzimmern, Gedenkbuch: Salomon Lehmann. In: <https://www.mahnmal-neckarzimmern.de/gedenkbuch/lehmann.2076>, 6.12.2021; Stolpersteine Kaiserslautern: Familie Eduard Tuteur <https://stolpersteine-kl.de/stolpersteine-in-kaiserslautern/biografie-familie-eduard-tuteur>, 6.12.2021; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>; 15.8.2012; Levy 2006, S. 37



Eva, Hannah und Karl-Heinz (Yehuda) Tuteur © Sammlung Elizabeth Levy



Mathilde und Eduard Tuteur © Sammlung Elizabeth Levy

Die Kinder wuchsen in einem behüteten großbürgerlichen Elternhaus mit Hausmädchen, Köchin und Kindermädchen auf. Das änderte sich jedoch schlagartig von einem Tag auf den anderen mit Beginn der NS-Diktatur. In der Pogromnacht wurde die Wohnung der Tuteurs verwüstet. Sie zogen daraufhin wohl im Februar 1939 zu Eduards Schwester Clara und ihrem Mann nach Mannheim, wo bereits Eduards Mutter Ernestine seit Dezember 1938 lebte. Die Tuteurs versuchten nun, ihre Kinder ins Ausland in Sicherheit zu bringen. 1938 schickten sie ihre 16 Jahre alte Tochter **Hannah Tuteur** mit der zionistischen Jugendallija nach Palästina, wo sie sich in einem Kibbuz engagierte. Nach dem Zweiten Weltkrieg heiratete sie den aus dem unterfränkischen Frankenwinheim stammenden Kibbuznik **Ernst (Yitzhak) Loszinsky** (1918-2004), mit dem sie drei Kinder hatte. Sie starb am 22. November 2002 in Israel im Alter von 80 Jahren. Im Juni 1939 gelang es den Tuteurs, ihre

andere Tochter **Eva Tuteur** über eine jüdische Hilfsorganisation nach Schweden zu bringen, wo bereits Gerda Tuteur, die Tochter eines Cousins, als Lehrerin arbeitete. Die gerade einmal 15-jährige Eva fühlte sich „wie ein Paket hin und her geschickt“¹³⁹: Nach der Schule lebte sie eine Zeitlang in einem Hachshara-Camp, das Jugendliche auf die Auswanderung nach Palästina vorbereitete, um schließlich als Kindermädchen in einer Familie zu arbeiten und eine Ausbildung als Erzieherin zu machen. 1944 heiratete sie in Stockholm, gerade einmal 20 Jahre alt, den aus Wiesbaden stammenden Maschinenbauingenieur **Otto Schwarz** (1921-2007)), mit dem sie die drei Kinder Helen (*1949), Ilan (*1946) und Mikael (*1962) hatte, die alle in Stockholm zur Welt kamen. Den Zusammenbruch der Hitler-Diktatur und das Ende des Krieges erlebte sie in großer Niedergeschlagenheit: „Als der Friede kam und ganz Stockholm feierte“, so Eva Schwarz, „saßen mein Mann und ich in unserer kleinen Wohnung und betrauertem unsere Familien. Er wie ich hatten zu viel verloren, unsere Eltern und fast alle Verwandten waren ermordet. Ich denke oft, was wäre gewesen, wenn es Hitler und den Krieg nie gegeben hätte.“¹⁴⁰ Eva Schwarz starb am 20. August 2005 in Stockholm mit 81 Jahren. Ihr Mann überlebte sie um zwei Jahre und starb am 17. März 2007 in der schwedischen Hauptstadt.¹⁴¹ Während Hannah und Eva Tuteur im Ausland in Sicherheit waren, wurde der erst 13-jährige **Karl-Heinz Tuteur** mit seinen Eltern, seiner Tante und seinem Onkel am 22. Oktober 1940 nach Gurs verschleppt. Im Gegensatz zu Eduard Moses und Mathilde Tuteur, die am 26. August 1942 über Drancy nach Auschwitz deportiert wurden, wo sie ermordet wurden, konnte sich Karl-Heinz Tuteur mit Unterstützung von Hilfsorganisationen nach La Roche in die Schweiz retten, wo er in einem Kinderheim lebte. Nach Kriegsende ging er wie seine Schwester Hannah nach Palästina, wo er in einem Kibbuz als Gärtner arbeitete, sich in Yehuda Tamir umbenannte und 1947 die Breslauerin **Bärbel (Bracha) Tischler** (*1926) heiratete, mit der er die drei Kinder Ofra (*1959), Reuven (1948-68) und Ehud (*1952) hatte. Er starb am 14. Juni 2004 mit 77 Jahren im israelischen Regba, wo er auch seine letzte Ruhe fand.¹⁴²

¹³⁹ Stolpersteine in Kaiserslautern: Eduard Tuteur <https://stolpersteine-kl.de/opfer/Tuteur/Eduard>, 13.8.2018

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Ebd. sowie Levy 2006, S. 37-40

¹⁴² Stolpersteine in Kaiserslautern: Eduard Tuteur <https://stolpersteine-kl.de/opfer/Tuteur/Eduard>, 13.8.2018, Levy 2006, S. 39f

Eduard Moses' Bruder, der Physiker **Richard Meir Tuteur**, heiratete vor 1920 die elf Jahre jüngere **Lotte Triefus** (1895-1973), die aus dem pfälzischen Steinbach am Glan stammte. Aus ihrer Ehe gingen die drei Kinder Annemarie (*1920), Franz Benjamin (1923-88) und Wolfgang (1924-2009) hervor, die alle in Frankfurt am Main das Licht der Welt erblickten. 1936 wanderte die Familie in die USA aus, wo Richard Meir Tuteur am 27. Februar 1971 in Colorado, seine Frau am 11. Oktober 1973 in Denver starb. Beide fanden auf dem Mount Neboh Cemetary in Aurora (Colorado) ihre letzte Ruhe. Ihre Tochter **Annemarie Tuteur** gründete in Amerika mit **Milton Tucker** (1919-98) eine Familie mit zwei adoptierten Kindern. Ihr Sohn **Franz Benjamin Tuteur** lebte in Denver und hatte mit seiner aus Berlin stammenden Frau **Ruth Seligsohn** (1928-81) zwei Kinder. Er starb am 21. November 1988 in Tel Aviv bei einem Fahrradunfall während einer Gastprofessur in Israel. Sein Bruder **Wolfgang (Wolf) Tuteur** starb am 27. September 2009 in Aurora mit 85 Jahren. Aus der Ehe mit seiner 1929 in Denver geborenen Frau **Doris Beverly Cohen** hatte er vier Kinder.¹⁴³

Der jüngste Sohn von Ernestine Kissinger und Benjamin Tuteur war **Ludwig Tuteur**. Er wurde 1895 in Kaiserslautern geboren und heiratete Ende August 1930 die zwölf Jahre jüngere Wormserin **Lisa Mayer** (1907-42), die älteste von zwei Töchtern des Kaufmanns Jakob Mayer (1871-1945) und dessen Frau Rosalie Löb (1881-1937). Jakobs Eltern Simon Mayer und Johanette Levistein waren in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts von Hemsheim, wo Jakob im Juli 1871 zur Welt gekommen war, nach Worms gezogen, wo Simon Mayer eine Frucht- und Weinhandlung in seinem Haus in der Friedrichstraße betrieb. 1899 wechselte er das Gewerbe und eröffnete eine Kohlehandlung zunächst in der Kaiser-Wilhelm-Straße, später dann in seinem Haus in der Moltke-Anlage 10 (dem heutigen Adenauerring). Von 1915 bis 1917 kämpfte Jakob Mayer als Soldat im Ersten Weltkrieg. Politisch war er als Mitglied der Demokratischen Partei überzeugter Demokrat und Anhänger der Weimarer Republik. Aus seiner Ehe mit Rosalie Löb ging neben der 1907 geborenen ältesten Tochter Lisa noch die Tochter Margarete (Greta) hervor, die 1908 in Worms das Licht der Welt erblickte, 1936 nach Palästina emigrierte, von dort 1947 in

¹⁴³ Ebd.

die USA ging und später wieder nach Israel zurückkehrte, wo sie zuletzt in Haifa lebte. Lisa zog nach der Hochzeit mit Ludwig Tuteur zu ihrem Mann nach Kaiserslautern, wo dieser mit seinem älteren Bruder Eduard Moses das Ledergeschäft des Vaters in Kaiserslautern weiterführte. In der Pogromnacht 1938 wurde Ludwig Tuteur verhaftet und in das KZ Dachau deportiert. Nach seiner Freilassung am 16. Dezember 1938 verließ er Kaiserslautern und zog zu seiner Frau und seinen Töchtern nach Worms, die dort inzwischen bei Lisas verwitweten Vater lebten. Lisas Mutter Rosalie war bereits am 15. März 1937 in Worms gestorben und hatte ihre letzte Ruhe dort auf dem neuen jüdischen Friedhof gefunden. Ihr Elternhaus wurde in der Pogromnacht 1938 verwüstet, Anfang Januar 1939 musste ihr Vater seine Kohlegroßhandlung unter dem Druck des NS-Regimes schließen. Jakob Mayer bemühte sich zwar noch um eine Auswanderung nach Amerika, doch blieb ihm und der Familie seiner Tochter Lisa der rettende Weg ins Ausland versperrt. 1942 musste er sein Haus verlassen und in das jüdische Gemeindehaus in der Hinteren Judengasse ziehen, von wo aus er am 24. September 1942 nach Theresienstadt deportiert wurde. Als es jüdischen, schwedischen und Schweizer Hilfsorganisationen gelungen war, mit den NS-Behörden für 1200 Ghettobewohner aus Theresienstadt im Tausch gegen schwedisches Erz eine Ausreise in die Schweiz auszuhandeln, gehörte Jakob Mayer zu den Glücklichen. Am 5. Februar 1945 wurde er mit den anderen für den Transport ausgewählten Juden über Konstanz nach Kreuzlingen in der Schweiz gebracht. Zwei Tage später registrierte man ihn im Auffanglager in St. Gallen, von wo aus er in das Internierungslager in Montreux und später nach Engelberg gebracht wurde. Er erkrankte schwer und starb im Oktober 1945 an Mundkrebs im Kantonsspital in Luzern, wo er auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt wurde. Auch die Familien seiner Tochter Lisa und Sigmund Mayers, des Bruders seines Schwiegervaters, wurden Opfer der Shoah. Ludwig Tuteur wurde in der Pogromnacht in Worms verhaftet und am 12. November 1938 in das KZ Dachau verschleppt, aus dem er am 16. Dezember 1938 wieder entlassen wurde. Am 25. März 1942 wurde er mit seiner Frau, seinen beiden Söhnen und der Familie Sigmund Mayers (1878-1942) in das Ghetto Piaski deportiert. Während Ludwig in das Konzentrationslager Majdanek weitertransportiert wurde, wo er am 24. Juli 1942 ermordet wurde,

verschleppte man seine Frau Lisa zunächst in das Ghetto Chelm nahe der polnisch-ukrainischen Grenze und dann in das bei Lublin gelegene Vernichtungslager Belzec, wo sie ermordet wurde. Auch die beiden in Kaiserslautern geborenen Söhne Hans (1932-42) und Erich (1936-42) fanden 1942 in einem der polnischen Vernichtungslager den Tod, sie wurden gerade einmal sechs und zehn Jahre alt.¹⁴⁴



Die Wormser Synagoge von Südwesten mit „Raschi-Kapelle“, 2005 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Ludwigs Schwester **Emma Tuteur** heiratete 1911 den aus Friedelsheim stammenden Kaufmann **Arthur Mayer** (1879-1942), der vermutlich ein Verwandter ihrer Schwägerin Lisa Mayer war. Er war 1905 nach Worms gezogen und hatte dort zusammen mit Lionel Brodreich 1908 die Manufaktur- und Modewarenfirma „Brodreich & Mayer“ in der Kaiser-Wilhelm-Straße 24 (der heutigen Wilhelm-Leuschner-Straße) gegründet.

¹⁴⁴ Levy 2006, S. 47f; Warmaisa, Stolpersteine: Jakob Mayer. In: <http://www.warmaisa.de/stolpersteine/mayer-senta-1902-1942-mayer-jakob-1871-1945>, 6.12.2021; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>; 15.8.2012



Die Wormser Synagoge, 2005 © Fotos: Dr. Joachim Hahn



Der Frauenbetsaal der Wormser Synagoge, 2005 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Aus der Ehe der Mayers gingen die drei Kinder Lisbeth (Liesel) (1912-42), Ruth (1920-97) und Franz (Chaim) (*1922) hervor. Während des Ersten Weltkriegs wurde Arthur Mayer, der aufgrund seines Alters für den aktiven Kriegsdienst nicht mehr in Frage kam, im Nachschub eingesetzt. 1922 übernahm er mit Lionel Brodreich die Manufakturwaren- und Betten-Firma „Adolf Blün“ in der Kämmererstraße 16, wo die Mayers im ersten Stock über den Geschäftsräumen wohnten. Die krebskranke Emma Mayer starb am 11. Juni 1937 im Alter von 52 Jahre in Worms, wo sie auf dem neuen jüdischen Friedhof beigesetzt wurde. Sie musste noch miterleben, wie die beiden Familienbetriebe in der NS-Zeit durch Boykott und andere Maßnahmen des NS-Regimes immer weniger Kunden hatten, so dass sich die Familie gezwungen sah, das Geschäft in der Kämmerstraße relativ früh aufzugeben. Die Ausschreitungen der Pogromnacht, in der die Geschäftsräume des verbliebenen Geschäftes in der Kaiser-Wilhelm-Straße verwüstet wurden und ihr Mann zusammen mit Lionel Brodreich verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert wurde, erlebte sie hingegen nicht mehr. Nach dem Novemberpogrom sahen sich Arthur Mayer und sein Kompagnon gezwungen, ihre Firma zu veräußern. Unter dem Eindruck der immer brutaler werdenden Maßnahmen des NS-Regimes entschloss sich der 16-jährige **Franz Mayer**, der zuletzt die erste Klasse der jüdischen Bezirksschule im Gemeindehaus in der Hinteren Judengasse besucht hatte, zur Auswanderung nach Palästina, was ihm auch mit Hilfe der Jugendeinwanderungsbewegung Aliat Hanoar gelang. In Erez Israel änderte er seinen Namen in Chaim Meir und gründete mit der in Palästina geborenen **Nechama Eytan** eine Familie mit vier Kindern. Ein halbes Jahr nach seiner Emigration wanderte am 17. April 1939 seine 19-jährige Schwester **Ruth Mayer**, die 1935 das Eleonoren-Gymnasium verlassen und die jüdische Bezirksschule besuchen musste, nach England aus, wo sie die Kriegsjahre verbrachte. Nach einem Lageraufenthalt in Zypern ging sie nach dem Krieg nach Israel, wo sie mit **Dov Ron** (1920-2003) eine Familie mit drei Kindern gründete und am 16. Dezember 1997 mit 77 Jahren starb. Ihre Schwester **Lisbeth (Liesel) Mayer** ließ sich nach dem Besuch des Eleonoren-Gymnasiums am Fröbel-Seminar zur Kindergärtnerin ausbilden und leitete den jüdischen Kindergarten in Worms, der im jüdischen Gemeindehaus untergebracht war,

bis zu dessen Schließung. 1939 zog sie mit ihrem Vater in die Moltke-Anlage 10 in das Haus von Jakob Mayer, den Vater ihrer Tante Lisa Mayer-Tuteur. Am 25. März 1942 wurde sie zusammen mit der Familie ihres Onkels Ludwig Tuteur nach Piaski verschleppt und am 7. April 1943 im Vernichtungslager Belzec ermordet. Sie wurde 31 Jahre alt.¹⁴⁵



Empfang für die Familie Kissinger im Rathaus von Bad Kissingen, 2005 © Foto: Hilla Schütze

Insgesamt wurden 64 Mitglieder der Familie Kissinger Opfer der Shoah. Diejenigen Familienmitglieder, die sich rechtzeitig ins Ausland retten konnten, wurden über die ganze Welt verstreut. Heute leben die Kissingers in 13 verschiedenen Ländern auf fünf Kontinenten. Etwa die Hälfte von ihnen hat dabei in Israel eine Heimat gefunden. Nach wie vor ist – einer alten Tradition fol-

¹⁴⁵ Vgl. Warmaisa, Stolpersteine: Familie Arthur Mayer. In: <http://www.warmaisa.de/stolpersteine/familie-arthur-mayer>, 6.12.2021; Gedenkbuch Bundesarchiv: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 6.12.2021; Levy 2006, S. 45-47

gend – der häufigste Beruf, der in der Familie Kissinger ergriffen wird, der des Lehrers. Bedingt durch Heirat tragen heutzutage allerdings nur mehr etwa 10 % der Mitglieder der Familie den Namen Kissinger. Anfang Juni 2005 kehrten viele von ihnen zu einem großen Familientreffen in die Stadt an der fränkischen Saale, deren Namen sie in die Welt hinausgetragen haben. Eine ganze Reihe von ihnen hat hier neue Freunde gefunden und besucht die Kurstadt seitdem regelmäßig.

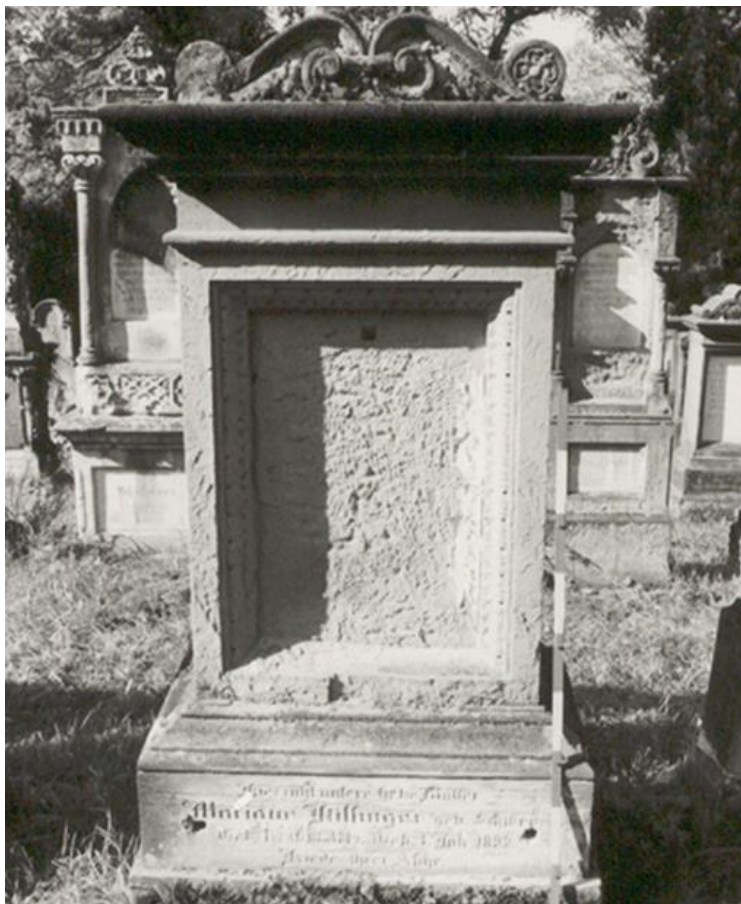
Während des Familientreffens gedachte Rabbiner Ralph P. Kingsley, der Sohn von Albert und Erna Kissinger, in einer bewegenden Ansprache der Verstorbenen der Familie Kissinger auf dem jüdischen Friedhof in der Bergmannstraße, ehe er an ihren Gräbern für sie betete: „Diese Stunde lässt für uns die die Gegenwart geliebter Menschen, die vor uns lebten, lebendig werden. Sie sind unsere Vorfahren. Einstmals lebten und atmeten und wandelten sie auf der Erde. Ihnen verdanken wir unser Leben. Monate, Jahre, sogar Jahrhunderte sind seitdem vergangen und dennoch fühlen wir uns ihnen verbunden und halten die Erinnerung an sie wach. Sie liegen in diesem heiligen Boden begraben. Ihre Namen sind auf diesen Grabsteinen hier eingeschrieben. Der Friedhof hat in der jüdischen Tradition verschiedene Namen. Für einige ist er das Beit K'vurot, das Haus der Gräber. Für andere ist er das Beit Olmim, das Haus der Welten, das auf diese Welt und die nächste Welt, wo immer sie auch sein mag, verweist. Aber der wohl kühnste Namen von allen ist Beit Chaim, Haus der Lebenden. Die Zeit kann nicht unsere Hoffnungen und unsere Träume zerstören, die Taten der Freundlichkeit und der Güte, die wir vollbracht haben, die Liebe, die wir geschenkt und empfangen haben. Die Barmherzigkeit und der Glauben, nach denen wir unser Leben leben, reichen über das Grab hinaus und helfen, unsere Welt in eine heilige Sphäre zu verwandeln. Nur der Staub kehrt zur Erde zurück, die Seele lebt in alle Ewigkeit weiter und gewährt uns Anteil an einem unendlichen Leben. So sind wir hier zusammengekommen, um der geliebten Menschen ehrend zu gedenken, die hier an diesem Ort begraben liegen, wo die Welten sich begegnen, und zu verkünden, dass dies hier wahrhaftig ein Haus des Lebens ist. Erhabener, mitfühlender Gott, du gewährst in deiner schützenden Gegenwart den Seelen all unserer Lieben, die in ihre ewige Heimat eingegangen sind, vollkommenen Frieden unter den Heili-

gen und Reinen. Möge die Erinnerung an sie zur Inspiration für Taten der Nächstenliebe und Güte in unserem Leben werden. Mögen ihre Seelen eingebunden sein in den Bund des Lebens. Mögen sie ruhen in Frieden. Und lasst uns darauf Amen sagen.“¹⁴⁶

Am 24. September 2014 legte Gunter Demnig vor der „Villa Kissinger“ in der Hemmerichstraße im Beisein zahlreicher Bürger vier **Stolpersteine** für die vier Geschwister Emma, Siegfried, Else und Carola Kissinger. Zu der Verlegung waren auch Ernst und Ursula Krakenberger aus Schwaig angereist, dessen Großvater Isidor Kissinger in zweiter Ehe mit Else Kissinger verheiratet war. In seiner Ansprache wies Ernst Krakenberger auf die große Bedeutung der Stolperstein-Aktion für Gegenwart und Zukunft hin: „Die Stolpersteine sollen [...] nicht nur die Erinnerung wach halten, sie sollen auch, gerade in dieser Zeit, in der der Antisemitismus wieder salonfähig wird, eine dauerhafte Mahnung für die Zukunft sein. Es soll jeder, der hier vorbeikommt durch diese Stolpersteine daran erinnert werden, dass alle Menschen gleich sind, dass es keine rassistischen Vorurteile geben darf und dass nur so das Zusammenleben in Bad Kissingen eine gute Zukunft haben wird.“¹⁴⁷ Drei Jahre nach dieser Gedenkaktion reisten ein Dutzend Mitglieder der Familie Kissinger erneut aus Israel, den Niederlanden, Kanada, den USA und Deutschland an, um an der Verlegung von vier weiteren Stolpersteinen für Ludwig Kissinger, Ernestine Mannheimer, Selma Wolff und Cäcilie Rosenbaum teilzunehmen und ihrer Verwandten mit der Verlesung biografischer Texte zu gedenken.

¹⁴⁶ Ralph P. Kingsley: Gedenkfeier auf dem jüdischen Friedhof aus Anlass des ersten Kissinger Familientreffens vom 2. Bis 6. Juni 2005. Übersetzung ins Deutsche von Hans-Jürgen Beck

¹⁴⁷ Zitiert nach: Ruppert, Ralf: Nachfahre reiste aus Nürnberg an. In: Saale-Zeitung, 26.9.2014, S.3



Grabsteine Grabsteine von Löb (R 14/10) und Marianne Kissinger (R 11/5), Carl und Jeanette Kissinger (R 4/8), Meier und Jeanette Kissinger (R 5/12) auf dem jüdischen Friedhof Bad Kissingen © Stadtarchiv Bad Kissingen. Friedhofsdokumentation Josef Bötsch



Grabstein von Max Kissinger (R 9/15) © Stadtarchiv Bad Kissingen. Friedhofsdokumentation Josef Bötsch



Grabstein von Thekla Kissinger (R 9/16) © Stadtarchiv Bad Kissingen. Friedhofsdokumentation Josef Bötsch